

Winfried Baumgart

# Unternehmen „Schlußstein“

Zur militärisch-politischen Geschichte  
des Ersten Weltkrieges

1970

# INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung . . . . .	3
II. Die Alliierte Intervention in Nordrußland . . . . .	4
III. Deutschlands Interesse an der Murman-Bahn . . . . .	14
IV. Gegenmaßnahmen der Sowjetregierung gegen „Schlußstein“ . . . . .	29
V. Die diplomatischen Vorbereitungen für „Schlußstein“ . . . . .	33
VI. Die deutschen militärischen Planungen . . . . .	43
VII. Verminung der Kronstadt-Bucht . . . . .	48
VIII. Weiterer Verlauf der Vorbereitungen . . . . .	55
IX. Zusammenfassung . . . . .	60
Dokumente . . . . .	62

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Verzeichnis der Archivalien . . . . .	81
Verzeichnis der gedruckten Quellen und der Literatur . . . . .	83

## Karten

Die Murman-Bahn . . . . .	15
Die Lage im Baltikum Anfang November 1918 — Kronstadt-Bucht . . . . .	31

## I. Einleitung

### 1. Forschungsstand

Über die im Sommer 1918 von der deutschen Obersten Heeresleitung im Zusammengehen mit der Roten Armee geplante „Schlußstein“-Operation gegen die Interventions-  
truppen der Alliierten in Nordrußland (Murmansk und Archangel'sk) ist bisher wenig  
bekannt. Der Versuch zu einer militärisch-diplomatischen Darstellung dieser eigen-  
artigen deutsch-sowjetischen Kooperation ist um so wünschenswerter, als die mili-  
tärliche Tätigkeit der Entente in Nordrußland und ihre politischen Voraussetzungen  
auf angelsächsischer Seite sowohl im amtlichen<sup>1)</sup> wie fachwissenschaftlichen<sup>2)</sup> Bereich  
bereits gründlich erforscht sind. In der offiziellen deutschen Geschichte des Ersten  
Weltkriegs werden diesem Unternehmen nur ein paar Zeilen gewidmet.<sup>3)</sup> Das  
amtliche deutsche Werk über den Seekrieg 1914/18 gar erwähnt es in dem entspre-  
chenden Band, der erst vor einigen Jahren erschienen ist, mit keinem Wort.<sup>4)</sup> Aus  
der sowjetrussischen Geschichtsschreibung ist nur hier und da, allerdings auf indirektem  
Wege, einiges über die geplante deutsch-sowjetische militärische Zusammenarbeit zu  
entnehmen, so daß das sich uns vorerst bietende recht undurchsichtige Bild – was die  
russische Seite angeht – der eigentlichen Erhellung erst noch bedarf.<sup>4a)</sup> Sie wäre mit  
ziemlicher Sicherheit aus den noch ungehobenen Schätzen der russischen Archive

<sup>1)</sup> Newbolt V S. 301–333.

<sup>2)</sup> Kennan; Ullman; Strakhovsky (dazu die dort jeweils angegebene Literatur).

<sup>3)</sup> Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 391, 392, 393, 394.

<sup>4)</sup> Der Krieg zur See 1914–1918, Ostsee III. — Es hätte dort ab S. 406 dargestellt werden  
müssen. Im Vorwort (S. IX) allerdings weist Hubatsch auf die entsprechenden Partien  
des in Anm. 3 genannten Weltkriegbandes hin.

<sup>4a)</sup> Die neueste sowjetrussische Darstellung der deutschen Intervention in Finnland (Cholod-  
kovskij) allerdings erwähnt zwar die deutschen militärischen Vorbereitungen zur Be-  
setzung Petersburgs (ebenda S. 343), zitiert sogar aus den Akten des Zentralarchivs der  
sowjetischen Armee (CGASA), bezeichnet aber die Bereitstellung deutscher Truppen  
zum Vormarsch auf Petersburg als „Vorbereitung eines Krieges gegen Sowjetrußland“  
und „Verschwörung gegen Sowjetrußland“ (ebenda S. 343, 344). Der Abschluß des  
Ergänzungsvertrages vom 27. August 1918 wird als Erfolg der sowjetischen Diplomatie  
gewertet (ebenda S. 344), der einen Krieg verhütet habe. Der geheime Notenwechsel vom  
gleichen Tage, der gerade die russische Zustimmung zum deutschen Vormarsch gab, wird  
einfach unterschlagen (vgl. unten Anm. 190). Obwohl also die sowjetrussische Geschichts-  
schreibung die historische Wahrheit über einen neuralgischen Punkt der deutsch-russis-  
chen Beziehungen des Jahres 1918 nur zögernd oder immer noch entstellend vorbringt,  
ist das Buch von Cholodkovskij doch wegen der Verarbeitung umfangreicher russischer,  
finnischer und deutscher Literatur und Quellen sowie russischer Aktenbestände wertvoll.  
— Vgl. neuerdings auch Solov'ev S. 207. Die soeben erschienene Sammlung von in erster  
Linie im sowjetrussischen Zentral-Marinearchiv (CGAVMF) befindlichen Quellen über  
die Baltische Flotte (Baltijskie morjaki) bringt ebenfalls zahlreiche wertvolle Dokumente

zu gewinnen, deren Wert ein geübter Blick, wenn er nur in die entsprechende Richtung fällt, aus den bisherigen sowjetrussischen Aktenpublikationen über die Anfänge der bolschewistischen Machtübernahme unschwer ermessen kann.

## 2. Quellenlage

Bei rein militärgeschichtlicher Betrachtungsweise muß eine von deutscher Seite gebotene Darstellung zwar unter dem Verlust der deutschen Heeresakten leiden; dieser wird jedoch durch das Vorhandensein der für die (auch politische!) Geschichte des Ersten Weltkriegs kaum beachteten und erforschten Marineakten wenigstens z. T. wettgemacht. Die vorliegende Arbeit stützt sich nämlich außer auf Akten des Politischen Archivs Bonn auf Bestände des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Freiburg.<sup>4b)</sup> Der wichtigste darunter ist ein etwa 90 Aktenstücke umfassender Faszikel mit der Aufschrift: „*Ganz geheim! von Hand zu Hand! Akten betreffend Schlußstein-Operation*“<sup>5)</sup>. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von Abschriften des die Operation betreffenden Schriftwechsels zwischen Admiralstab und Generalstab, die sich der Verbindungsoffizier des Admiralstabs beim Stabe von Oberost, Kapitän z. S. Firle, angelegt hat. Als Ergänzung besonders wichtig waren tagebuchartige Notizen<sup>6)</sup> des Vizeadmirals Kaulhausen über die Tätigkeit des Sonderverbands Boedicker im August und September 1918 sowie seine Darstellung<sup>7)</sup> der von der Marine getroffenen Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation.

Von einigem Wert waren ferner zwei in Privatbesitz befindliche, aus dem Restnachlaß v. d. Goltz' stammende Aktenfaszikel<sup>8)</sup> (offenbar amtliche Akten der Deutschen Ostseedivision).

Da sich in der bisherigen Literatur, wie gesagt, kaum etwas über die „Schlußstein“-Operation findet<sup>9)</sup>, gründet sich die vorliegende Untersuchung fast ausschließlich auf unveröffentlichtes Material.

## II. Die Alliierte Intervention in Nordrußland

### 1. Die Eismeerhäfen Archangel'sk und Murmansk

Archangel'sk und Murmansk dienten im Ersten Weltkrieg neben Vladivostok als Umschlag- und Lagerplätze für das Rußland von seinen Verbündeten gelieferte

---

über die Maßnahmen der Flotte während der Vorbereitungen zu „Schlußstein“, jedoch keinerlei Aufschluß über die deutsch-russische Kooperation. Dagegen wird jetzt von ostzonaler Seite dieser Tatbestand als solcher zumindest erwähnt: Militarismus gegen Sowjetmacht S. 115–17, 119. Dort wird unter Berufung auf Lenin durchaus richtig erkannt, daß ein zeitweiliges „Übereinkommen“ mit einem imperialistischen „Räuber“ gegen einen anderen im Interesse des „Sozialismus und der proletarischen Revolution“ liegen konnte.

<sup>4b)</sup> Neuerdings Bundesarchiv / Militärarchiv Freiburg.

<sup>5)</sup> MGFA 7877.

<sup>6)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 120–135.

<sup>7)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 241–357.

<sup>8)</sup> Handakten d. 1. Gen.St.Offz. Finnland-Politik. — Deutsch-Finnisches Bündnis. No. 4. (Beide Nachlaß Goltz.)

<sup>9)</sup> Der Verfasser selbst hat sich über die Operation bereits im Rahmen seiner Studie über die deutsche Ostpolitik des Jahres 1918 in groben Umrissen geäußert. Vgl. Ostpolitik S. 101–117. — Die Memoiren und Tagebücher zweier an der Planung der „Schlußstein“-Operation unmittelbar beteiligter Generale (v. d. Goltz, Hoffmann) sind ziemlich uner- giebig.

Kriegsmaterial. Der Hafen von Murmansk und die ihn mit dem Innern des Landes, mit Petersburg, verbindende Eisenbahn waren erst im Laufe des Krieges angelegt worden. Archangel'sk war zunächst der einzige europäische Hafen Rußlands, der von der deutschen Seeblockade unberührt blieb. Während des Sommers 1916 hatten dort über 600 Transportschiffe — ungefähr vier pro Tag — 1 Million t Kohle und 1,5 Millionen t Lebensmittel und Munition gelöscht. Da die Eisenbahnen mit dem Abtransport ins Landesinnere nicht Schritt hielten, hatten sich Ende 1917, nach der bolschewistischen Revolution, 12 000 t Sprengstoff und 200 000 t andere kriegswichtige Rohstoffe, die auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich dringend benötigt wurden, in und um Archangel'sk angesammelt.<sup>10)</sup>

Die Bolschewisten faßten in diesem Hafen an der Peripherie Rußlands erst im Januar 1918 Fuß. Eine zu dieser Zeit aus Petersburg dorthin gesandte „Außerordentliche Kommission“<sup>11)</sup> unter Leitung des Kommissars M. S. Kedrov hatte Weisung, die Stadt und das umliegende Gebiet unter bolschewistische Kontrolle zu bringen und den Abtransport des Kriegsmaterials unverzüglich in die Wege zu leiten. Der zweiten Aufgabe widmete sich die Kommission mit Eifer und Erfolg; gegen Ende März rollten pro Tag über 400 t ins Landesinnere.<sup>12)</sup> Die Sowjetregierung hatte die früheren Verbündeten Rußlands weder von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt noch machte sie Anstalten, das abgefahrene Material zu bezahlen. Die Alliierten, die etwa zur gleichen Zeit von der Annullierung der russischen Staatsschuld überrascht wurden, argwöhnten, daß der Abtransport auf geheime Weisung der Deutschen erfolge und das Material schließlich in deutsche Hände geraten würde.<sup>13)</sup>

## 2. Bau und Betriebszustand der Murman-Bahn

Da die Seezufahrtstraßen nach Archangel'sk jedes Jahr fast 6 Monate vereist sind, war im September 1915 auf Drängen Englands und mit englischer Unterstützung mit dem Bau eines Hafens an der eisfreien Kola-Bucht begonnen worden. Von der hier entstehenden Stadt Murmansk aus wurde mit Hilfe deutscher Kriegsgefangener<sup>14)</sup> eine eingleisige Bahnlinie gebaut, die den strategisch wichtigen Hafen mit Petersburg verbinden sollte. Die Strecke verlief durch äußerst verkehrsfeindliches Terrain. 20 Prozent führten über sumpfiges Gelände, 40 Prozent bestanden aus Kurven, die man zur Umgehung von Sumpfland hatte anlegen müssen. Bei Abschluß des Baus verlief die Bahn im Durchschnitt über 16. m Brücken pro Kilometer. Trotz dieser

<sup>10)</sup> Vgl. Kennan S. 16—17; Ullman S. 109.

<sup>11)</sup> Crezvyčajnaja komissija po razgruzke Archangel'skogo porta (ČKORAP) = Außerordentliche Transportkommission für den Hafen von Archangel'sk.

<sup>12)</sup> Vgl. Kennan S. 19, 20. — M. S. Kedrov schrieb zwei Bücher über die Vorgänge im Norden Rußlands während der alliierten Intervention und des russischen Bürgerkrieges. Das erste (Za sovetkij sever) behandelt die Operationen gegen das alliierte Expeditionskorps, das zweite (Bez bol'shevistskogo rukovodstva) beschäftigt sich mit der Entwicklung der Lage in Murmansk. Kennan hat beide Bücher ausführlich kritisiert: vgl. Kennan S. 45 bis 53, 252—253, 272, 275.

<sup>13)</sup> Kennan S. 21.

<sup>14)</sup> Ein russischer Offizier äußerte einmal gegenüber einem deutschen Offizier 1918, die Bahn sei auf den „Knochen von Deutschen, Österreichern und Chinesen“ gebaut. (PA, Rußland 61 Bd. 165. Bericht über die Erkundungsreise in das Gebiet zwischen Ladoga- und Onegasee 8. bis 26. 9. 1918, S. 10.) Nach Knox S. 511 waren von den im Juli 1916 beim Bahnbau beschäftigten 53 020 Arbeitern 14 503 Kriegsgefangene.

ungeheuren Schwierigkeiten<sup>15)</sup> war die Bahn im Frühjahr 1917 provisorisch betriebsfertig. Auch im Hafen konnten 1917 Frachten gelöscht werden.

Wäre es im November des Jahres nicht zur bolschewistischen Revolution gekommen, hätte Murmansk im Winter und Frühjahr 1918, während Archangel'sk zugefroren war, zu einem wichtigen Umschlagplatz für Kriegsrohstoffe werden können, obwohl es fraglich ist, ob die eilig angelegte Bahn den Anforderungen überhaupt entsprochen hätte. Der Verkehr im Winter 1917/18 (etwa ein Zug pro Woche in jeder Richtung) war in der Hauptsache nur wegen des gefrorenen Untergrunds möglich. Der Sommer 1918 erwies denn auch die unzulängliche Herstellungsweise der Bahn.

Aus einem unter den deutschen Marineakten liegenden Protokoll über die Vernehmung eines russischen Seeoffiziers<sup>16)</sup>, das auf deutscher Seite bei der Vorbereitung der „Schlußstein“-Operation benutzt wurde, ist ein Bild vom Betriebszustand der Bahn zu gewinnen. An der ganzen Strecke waren Umbauarbeiten im Gang, um die Kurven zu begradigen. Durch häufige Unterwaschungen senkten sich an vielen Stellen die Schienen, und überall waren auf beiden Seiten umgestürzte Eisenbahnwagen als Zeichen früherer Unglücksfälle zu sehen. Die Bahn diente nach Aussage des russischen Offiziers außer zur Beförderung von Menschen lediglich zum Transport von Eisenbahnmateriale, das zur Ausbesserung der laufend entstehenden Schäden verwendet werden mußte. Besonders schlecht war der Abschnitt Murmansk – Kandalakša. Südlich davon war der Zustand der Bahn besser.

### 3. Tätigkeit der Entente in Murmansk

Im Hafen von Murmansk lagen im Frühjahr 1918 einige englische Kriegsschiffe<sup>17)</sup> unter dem Kommando von Konteradmiral Kemp. Sie hatten die Aufgabe<sup>18)</sup>, die Kriegsvorräte in Archangel'sk vor einem eventuellen deutschen Zugriff zu sichern, mit den im Weißen Meer stationierten russischen Schiffen zusammenzuarbeiten und in Murmansk den aus Rußland zusammenströmenden alliierten Staatsangehörigen Schutz zu gewähren.

Als am 18. Februar nach dem Abbruch der Brest-Litovsker Verhandlungen der deutsche Vormarsch an der Ostfront<sup>19)</sup> wieder begann, befürchtete man in Murmansk die Besetzung Petersburgs, des Ausgangspunktes der Murman-Bahn. Diese Befürchtungen wurden noch genährt durch das sporadische Erscheinen finnischer Weißgardisten an der Bahn, die während des in jenen Wochen ausgefochtenen finnischen Bürgerkrieges die Rotgardisten von finnischem Territorium zu vertreiben suchten. Trotz dem dringenden Ersuchen Admiral Kemps um Entsendung eines Expeditions-

<sup>15)</sup> Vgl. die Memoiren des früheren britischen Militärattachés in Rußland, Knox S. 509 bis 511, sowie die Memoiren des Leiters des britischen Expeditionskorps in Murmansk, Maynard S. 31, 41. — Maynard weist (S. 31) auf die leichte Zerstörbarkeit der zahlreichen Holzbrücken ("A few bundles of straw and dry branches, a liberal supply of paraffin, a box of matches would suffice for the destruction of any one of them") hin, wodurch sich der Vormarsch gegnerischer Truppen, der im Sommer nur auf der Bahn hätte durchgeführt werden können, stark aufhalten ließe.

<sup>16)</sup> Vgl. in dem von der Zweigstelle Ost des Admiralstabs der Marine, Reval 31. Juli 1918, aufgenommenen Protokoll besonders S. 16 (MGFA 7877, G. G. Nachrichten „Finnland“).

<sup>17)</sup> Kennan (S. 25) und Newbolt (V S. 312) schreiben von 8 Schiffen (Schlachtschiff "H. M. S. Glory", Kreuzer "H. M. S. Vindictive" und 6 Minenräumbooten), während Ullman (S. 114) die Zahl der Schiffe auf 9 beziffert ("Glory" und 8 Minenräumboote).

<sup>18)</sup> Vgl. Newbolt V S. 312.

<sup>19)</sup> Zur Operation „Faustschlag“ vgl. Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 363–370.

korps von mindestens 6 000 Mann konnte sich die britische Regierung — angesichts der bevorstehenden deutschen Frühjahrsoffensive an der Westfront — nur zur Entsendung des Kreuzers „Cochrane“ entschließen. Sie rief aber ihrerseits die französische und amerikanische Regierung um Unterstützung an, die dann ebenfalls je einen Kreuzer — „Amiral Aube“ und „Olympia“ — ins Weiße Meer abkommandierten.<sup>20)</sup>

#### 4. Das „mündliche Übereinkommen“ vom 2. März 1918

Vor Ankunft dieser Kriegsschiffe in Murmansk trat dort ein Ereignis ein, das der Ursprung einer folgenreichen Entwicklung wurde. Wissenschaftsgeschichtlich bietet es überdies ein Musterbeispiel für die Interpretationsmethoden der marxistischen Geschichtsschreibung.<sup>21)</sup> Es handelt sich um das sog. „Mündliche Übereinkommen“ zwischen dem Murmansker Sowjet und Vertretern der Alliierten.<sup>22)</sup> Am 1. März richtete unter dem Eindruck des deutschen Vormarsches in Richtung Petersburg der Vorsitzende des Murmansker Sowjets A. M. Jur'ev ein Telegramm<sup>23)</sup> an die Sowjetregierung. Darin war von dem befürchteten Erscheinen „finnischer weißgardistischer und deutscher Partisanengruppen“ an der Murman-Bahn und von der seitens der alliierten Streitkräfte angebotenen Unterstützung die Rede. Jur'ev bat um Weisung, in welcher Form Hilfe von den Alliierten anzunehmen sei.

Zur gleichen Zeit traf in Petersburg ein irreführendes Telegramm aus Brest-Litovsk ein, das die Bolschewikführer das Schlimmste befürchten ließ: Abbruch der Friedensverhandlungen und Wiederaufnahme des Krieges mit Deutschland.<sup>24)</sup> Es war offenbar in den wenigen Stunden des 1. März, da dieser falsche Eindruck in Petersburg herrschte, als Trockij nach Murmansk telegraphierte, Petersburg sei von den deutschen Banditen bedroht; wer seinen Posten kampfflos verlasse, sei ein Verräter. „Sie müssen jedwede Hilfe von seiten der alliierten Missionen annehmen und mit allen Mitteln das Vorrücken der Plünderer aufhalten... Wir müssen das Land und die Revolution retten.“<sup>25)</sup>

Da dieses Telegramm die formale Grundlage für die nun folgende enge Zusammenarbeit des Murmansker Sowjets mit den alliierten Streitkräften bildete, die schließlich zum Bruch mit der Sowjetregierung in Moskau führte, nimmt es nicht wunder, daß stalinistische Historiker es als Beweis für Trockij's verräterische Kollaboration mit den Alliierten werteten. Erst in den letzten Jahren sind leise Anzeichen einer etwas sachlicheren Beurteilung dieses für den Verlauf des russischen Bürgerkrieges und der alliierten Intervention folgenreichen Vorgangs bemerkbar. Der amerikanische Historiker und Rußlandkenner George F. Kennan hat für Trockij's Verhalten bereits eine überzeugende Interpretation geliefert, die diesen jedenfalls nicht in verräterischem Licht erscheinen läßt.<sup>26)</sup>

<sup>20)</sup> Vgl. Kennan S. 39—44; Ullman S. 115—116; Newbolt V S. 313—315.

<sup>21)</sup> Für Kennan's Kritik an Kedrov vgl. Anm. 12. Die heutige Abkehr in der Sowjetunion von der stalinistischen Geschichtsfälschung ist beispielsweise an der Bearbeitung der Dokumente in Severnyj front deutlich zu beobachten.

<sup>22)</sup> Text (russisch): Severnyj front S. 18—19 (No. 2). Zusammenfassung der vier Punkte des Übereinkommens bei Kennan S. 49.

<sup>23)</sup> Text (russisch): Kedrov S. 27. In englischer Übersetzung bei Kennan S. 45.

<sup>24)</sup> Dazu vgl. Kennan, Russia S. 490—491. — Text des Telegramms aus Brest-Litovsk vom 1. März und eines daraufhin von Lenin „An alle“ gerichteten Funkspruchs in: Lenin, Sočinenija Bd. 50 S. 48. Für den Zusammenhang vgl. auch ebenda S. 416—417 Anm. 57.

<sup>25)</sup> Text (russisch): Kedrov S. 28. In englischer Übersetzung bei Kennan S. 46. Dazu vgl. auch Severnyj front S. 18 Anm. 1; neuerdings auch Solov'ev S. 161—62.

<sup>26)</sup> Vgl. Anm. 12, 21 und 25.

Kennan und sein Schüler Ullman haben ebenso ausführlich wie überzeugend die Einzelheiten der im Frühjahr und Sommer 1918 einsetzenden alliierten Intervention in Rußland und die zugrunde liegenden Motive dargelegt. Bis zur Öffnung und Auswertung der britischen und französischen Archive<sup>26a)</sup>, die Akten zur Geschichte des Ersten Weltkriegs enthalten, bleiben ihre Darstellungen maßgebend. Die zum Verständnis der „Schlußstein“-Operation notwendigen Vorgänge auf alliierter Seite seien hier deshalb nur kurz wiedergegeben.

#### 5. Die Bedeutung des Faktors „Feindnachrichten“

Der Anlaß zur „Schlußstein“-Operation und ihre Vorbereitung sind übrigens kriegspsychologisch sehr aufschlußreich. Auf alliierter wie auf deutscher Seite (z. T. auch auf russischer) wurden Maßnahmen auf Grund zunächst gegenstandsloser Befürchtungen getroffen, so daß die Gefahr zu kriegerischem Zusammenstoß schließlich real wurde und der Norden Rußlands bei längerer Dauer des Weltkrieges zu einem nicht unbedeutenden Kriegsschauplatz geworden wäre. Die Alliierten reagierten auf die zahlreichen Gerüchte über das Vordringen finnischer und deutscher Streitkräfte gegen die Murman-Bahn — tatsächlich wirkten finnische und deutsche Streitkräfte nur in Südfinnland zur Vertreibung der Roten zusammen; die Murman-Bahn war einige hundert Kilometer entfernt — mit Truppenlandungen in Murmansk und Archangel'sk. Die darüber ins deutsche Große Hauptquartier gelangenden Nachrichten sprachen von derart phantastisch hohen Truppenzahlen, daß die Oberste Heeresleitung Befehl zur Vorbereitung eines Vorgehens nach Murmansk gab, das mit einer Streitmacht ausgeführt werden sollte, die den tatsächlich vorhandenen alliierten Truppen<sup>27)</sup> weit überlegen war. Daß diesen aus scheinbaren Gefahren heraus getroffenen Kriegsmaßnahmen politische und militärisch-strategische Zielsetzungen entsprangen, an die man ursprünglich auf keiner Seite gedacht hatte — die alliierte Aktion wandelte sich von einer zunächst nur zur Wiederherstellung der Ostfront gegen Deutschland gerichteten Maßnahme zu einer antibolschewistischen Intervention; den anfangs rein defensiven deutschen Abwehrmaßnahmen entsprang der Wunsch zur Errichtung eines maritimen Stützpunktes am Eismeer — dieser sich stets fortpflanzende Prozeß ist das kriegsgeschichtlich eigentlich Bemerkenswerte.

#### 6. Ziel und Verlauf der alliierten Intervention

Hauptziel der alliierten Intervention 1918 in Nordrußland wie auch im Fernen Osten (Vladivostok) und in Südrußland (Baku) war die Neuerrichtung der durch

<sup>26a)</sup> Sie sind seit kurzem — 50 Jahre nach den Ereignissen — der Forschung zugänglich gemacht worden.

<sup>27)</sup> Über deren Kampfwert geurteilt wurde: „almost all . . . of a physical category so low as to render them unfit for duty in France“ (Maynard S. 14).



den Waffenstillstand und den Friedensvertrag von Brest-Litovsk fortgefallenen Ostfront, wodurch die deutsche Heeresleitung genötigt werden sollte, ihre für die große Westoffensive in Frankreich konzentrierten Kräfte wieder z. T. nach Osten abzuzweigen. Anfangs (April, Mai 1918) hoffte man auf alliierter Seite, dieses Ziel noch mit Hilfe oder zumindest stillschweigender Duldung der Bolschewiki zu erreichen, versuchte aber, als das mißlang, dahin durch Verbindung mit bolschewikifeindlichen Kräften in Rußland, von denen seit Ende Mai das tschechoslowakische Korps die Hauptrolle spielte, zu gelangen.

Am 6. März ging in Murmansk eine 130 Mann starke Kompanie englischer Marinesoldaten vom Schlachtschiff „Glory“ an Land.<sup>28)</sup> Im formalen Sinn des Wortes kann dieses Ereignis als Beginn der alliierten Intervention in Rußland angesehen werden. Admiral Kemp hatte die Landung — natürlich im Einverständnis mit dem Ortssowjet — als rein lokale Maßnahme angeordnet, offenbar ohne ausdrückliche Weisung von London hin.

Der am 23. März, zwei Tage nach Beginn der deutschen Frühjahrsoffensive, in Versailles zusammengetretene Oberste Kriegsrat beschloß widerstrebend, außer den bereits abgesetzten 3 Kriegsschiffen keine weiteren Streitkräfte nach Nordrußland umzuleiten.<sup>29)</sup> Deutsche Truppenlandungen in Südfinnland Anfang April<sup>30)</sup> — die als Ziel die Unterstützung der finnischen Weißgardisten zur Säuberung des Landes von den Roten hatten und mindestens 1 000 km von Murmansk entfernt stattfanden! — veranlaßten besonders England, den Beschluß des Kriegsrats zu überprüfen. Die ersten Wochen der deutschen Frühjahrsoffensive hatten gezeigt, daß die Westfront zu halten sei und der Krieg 1918 somit kaum beendet werden würde. Der Gedanke einer Wiedererrichtung der Ostfront fand daher erneut Nahrung. Am 10. Mai war es bei Petschenga (Petsamo) zu einem ersten ernsthafteren Zusammenstoß finnischer Weißgardisten (60–70 Mann) mit englischen und Roten Truppen gekommen.<sup>31)</sup> Die Besorgnis, daß sich Deutschland in Petschenga einen U-Boot-Hafen schaffen wolle, wurde durch deutsche U-Boot-Tätigkeit im Eismeer, die Mitte Mai zur Versenkung von drei kleinen russischen Fischdampfern führte<sup>32)</sup>, noch erhöht. Man beschloß in London, unverzüglich ein kleines Expeditionskorps und eine Ausbildungsgruppe nach Nordrußland zu entsenden.<sup>33)</sup>

Generalmajor Sir C. Maynard, der das Expeditionskorps leiten sollte (die gesamte Operation stand unter dem Kommando von Generalmajor F. C. Poole), schreibt in seinen Memoiren<sup>34)</sup> über den Verwendungszweck der Truppen, daß die Ausbildungsformation die von der Transsibirischen Eisenbahn nach Archangel'sk umgeleiteten

<sup>28)</sup> Ullman S. 118. Vgl. auch das Telegramm des Murmanskener Sowjets an die Zentralregierung vom 11. März in: Severnyj front S. 19 (No. 3).

<sup>29)</sup> Ullman S. 174.

<sup>30)</sup> Zur deutschen Finnland-Expedition vgl. Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 371, 373; Der Krieg zur See 1914–1918, Ostsee III S. 321–399 (für die militärische Durchführung) und Baumgart, Ostpolitik S. 93–101 (für die politische Vorbereitung und Entwicklung); Beyer (für die völkerrechtliche Beurteilung der deutschen Intervention). Neuerdings Cholodkovskij S. 267–290.

<sup>31)</sup> Kennan S. 261.

<sup>32)</sup> Vgl. Newbolt V S. 316; Strakhovsky S. 43–45. — In Artikel V des Brest-Litovsker Vertrages hatte sich Deutschland das Recht vorbehalten, die Blockade im Eismeer bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens aufrechtzuerhalten.

<sup>33)</sup> Ullman S. 177–178; Kennan S. 263; Newbolt V S. 318.

<sup>34)</sup> Maynard S. 12–13.

Tschechoslowaken und aus der dortigen russischen Bevölkerung rekrutierte Truppen ausrüsten und ausbilden und schließlich eine Verbindung mit den ententefreundlichen Kräften in Sibirien schaffen sollte, um an der Wiederaufrichtung einer Ostfront gegen Deutschland mitzuwirken. Das Expeditionskorps war für Murmansk bestimmt, wo es die Besetzung Murmansks und Petschengas durch deutsche und mit den Deutschen kooperierende finnische Truppen verhindern sollte. Ferner hatte es die Aufgabe, mit Hilfe von russischen Streitkräften, die an Ort und Stelle auszuheben und auszubilden waren, möglichst viele deutsche Truppen in Finnland zu binden und somit die Verstärkung der Westfront zu verhindern. Die Gesamtstärke des Korps belief sich zusammen mit den schon in Murmansk befindlichen englischen, französischen, serbischen und sonstigen Truppen auf kaum über 1 000 Mann.<sup>35)</sup>

Daß bei Pooles Ankunft in Murmansk am 23. Mai dort nicht bekannt war, wo sich eigentlich die Tschechen, die er auszubilden hatte, aufhielten, und daß schließlich der den britischen Interventionsabsichten zugrunde liegende Plan, einen Teil der tschechischen Legion nach Archangel'sk umzuleiten, nie verwirklicht wurde, sei nur wiederum als Beispiel für den auf alliierter, besonders auf britischer Seite vorhandenen Mißklang zwischen Generalstabsarbeit am grünen Tisch und vorgefundener Realität erwähnt.

Am 3. Juni wurde auf der 6. Sitzung des Obersten Kriegsrats in Versailles die grundsätzliche Entscheidung gefällt, weitere 4–6 Bataillone, bestehend aus englischen, französischen, italienischen und amerikanischen Soldaten, nach Nordrußland zu senden.<sup>36)</sup> Präsident Wilson, der dem Gedanken einer alliierten Intervention in Nordrußland stets zugänglicher war als einer solchen im Fernen Osten, hatte nach vorhergegangener Bearbeitung durch den britischen Außenminister Balfour<sup>37)</sup> die endgültige Entscheidung über die Ausführung des Versailler Beschlusses General Foch überlassen. Foch entschied sich nach Vortrag seines Generalstabschefs Weygand zur Truppenentsendung, da er der Meinung war, daß die Diversion einiger Bataillone nach Murmansk die alliierte Kriegsbereitschaft an der Westfront nicht beeinträchtigen würde.<sup>38)</sup>

Ständige diplomatische Verhandlungen unter den Alliierten im Sommer 1918 führten zu weiteren Entsendungen nach Nordrußland, so daß die Truppenzahl in Murmansk im September, als auf deutscher Seite die Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation längst abgeschlossen waren und der Vormarsch jeden Tag beginnen konnte, sich auf 15 000 belief<sup>39)</sup> und in Archangel'sk bis dahin reichlich halb so viel Truppen<sup>40)</sup> an Land gegangen waren.

Das Engagement der Alliierten in Nordrußland war vor allem auf Betreiben der Engländer erfolgt. Die verantwortlichen amerikanischen Stellen hatten Präsident

<sup>35)</sup> Maynard traf am 23. Juni mit 600 englischen Truppen in Murmansk ein. Vgl. Maynard S. 14, S. 39.

<sup>36)</sup> Kennan S. 365–367.

<sup>37)</sup> der Wilson beschworen hatte: "Every day the position of Murmansk is more seriously endangered." (Telegramm des britischen Botschafters an den amerikanischen Staatssekretär, 28. Mai 1918. Foreign Relations, 1918, Russia II S. 476.)

<sup>38)</sup> Kennan S. 368–369.

<sup>39)</sup> Davon waren 7 400 Engländer, 1 000 Franzosen, 1 350 Italiener, 1 200 Serben und 4 000 Russen und Finnen. (Ullman S. 252.)

<sup>40)</sup> Nach Ullman (S. 243) waren es im einzelnen: 4 800 Amerikaner, 2 420 Engländer, 900 Franzosen und 350 Serben. — Nach sowjetrussischen Angaben standen am 1. Juli 5 118 Rote Soldaten in Nordrußland; bis zum 12. August kamen weitere 1 353 Mann hinzu. (Severnyj front S. 97 [No. 73] und S. 113 [No. 89].)

Wilson davor stets gewarnt und eine Reihe von Gründen dafür ins Feld geführt. Allein militärisch hielten sie die eingesetzten Streitkräfte für zu schwach, um in Rußland etwas ausrichten zu können. Das von den Engländern verfolgte Ziel, die Neuerrichtung der Ostfront, wurde ja auch nie erreicht, ganz zu schweigen von dem späteren schmachvollen Rückzug aus Rußland im weiteren Verlauf des russischen Bürgerkrieges. Auch die geographischen und klimatischen Faktoren wurden unterschätzt. Das wichtigste Problem, nämlich das politische Problem der bolschewistischen Revolution, trat so gut wie gar nicht in das Blickfeld der britischen Planer. Für die englische politische und militärische Führung bedeutete ein Arrangement mit den Bolschewisten nur eins — den Versuch, Rußland in das Lager der kämpfenden Gegner Deutschlands zurückzuholen. Das Phänomen des Bolschewismus warf aber ganz andere Fragen auf, mit denen sich auseinanderzusetzen man in England unfähig und auch gar nicht willens war.

### 7. Das Verhältnis der Sowjetregierung zur Entente

Im Frühjahr 1918 gab es tatsächlich Anzeichen, die darauf hindeuteten, daß sich die Bolschewiki zu einer militärischen Zusammenarbeit mit der Entente bewegen lassen würden. Trockijs erwähnte<sup>41)</sup> Aufforderung an den Murmansk-Sowjet vom 1. März, jedwede Hilfe der Alliierten zu akzeptieren, gehört in diesen Zusammenhang. Das Bild Trockijs als des Exponenten des ententeorientierten Flügels in der bolschewistischen Führung von 1918 gilt auch heute noch — wenn auch nicht in der von der stalinistischen Historie verzeichneten Form. Nur ist es sehr schwierig, dafür auch ausreichendes Beweismaterial zu finden. Der jüngst für diesen Zeitraum veröffentlichte Trockij-Nachlaß<sup>42)</sup> hilft hier nicht weiter. Grundsätzlich lassen sich aber einige unanfechtbare Äußerungen der bolschewistischen Führer, allen voran Lenins, zur Beurteilung der Frage heranziehen, wie man denn in diesen Kreisen zu einem Zusammenarbeiten mit den „imperialistischen“ Mächten eingestellt war. In den hektischen Tagen des deutschen Vormarschs in Richtung Petersburg Ende Februar hatte Lenin die im Zentralkomitee der bolschewistischen Partei aufgeworfene Frage nach der Annehmbarkeit militärtechnischer Unterstützung der Alliierten zur Verteidigung gegen die deutschen Truppen bejaht und erklärt<sup>43)</sup>: „Ich bin dafür, daß wir Kartoffeln und Waffen von den Räubern des anglo-französischen Imperialismus annehmen.“ Eine ähnliche Äußerung fiel im August desselben Jahres und ist direkt im Zusammenhang mit der „Schlußstein“-Operation zu sehen. Lenin schrieb in seinem am 20. August veröffentlichten „Brief an die amerikanischen Arbeiter“<sup>44)</sup>: Als ihm im Februar des Jahres Vertreter der Alliierten, darunter der französische Offizier de Lubersac, ein Monarchist, anboten, ein „Übereinkommen“ in militärtechnischer Hinsicht gegen die „deutschen imperialistischen Räuber“ zu schließen, habe er keinen Augenblick geschwankt. Das sei das Muster eines „Übereinkommens“ — im heutigen Sprachgebrauch würde es „friedliche Koexistenz“ heißen —, das jeder klassenbewußte Arbeiter billigen würde, sofern es dem Interesse des Sozialismus diene. „Der französische Monarchist und ich, wir drückten einander die Hand, obwohl wir wußten, daß jeder von uns seinen ‚Partner‘ gern hätte aufknüpfen lassen. — Aber unsere Interessen fielen vorübergehend zu-

<sup>41)</sup> S. 7.

<sup>42)</sup> The Trotsky Papers I.

<sup>43)</sup> Lenin, Sämtliche Werke Bd. 22 S. 682—683.

<sup>44)</sup> Text: Lenin, Sočinenija Bd. 50 S. 48—64. Deutsche Übersetzung: Lenin, Werke Bd. 27 S. 48—65. Die folgenden Zitate ebenda S. 55—56 bzw. S. 53—54.

sammen.“ Auf die Situation im August anspielend<sup>45)</sup>, fuhr Lenin fort: „Wie sehr auch die englischen, französischen und amerikanischen imperialistischen Haie vor Wut rasen mögen, . . . *ich würde keine Sekunde schwanken, ein ebensolches*<sup>46)</sup> ‚Überkommen‘ mit den Räubern des deutschen Imperialismus zu schließen, wenn der Angriff englisch-französischer Truppen auf Rußland das erforderte.“ Das „klassenbewußte Proletariat“ der „ganzen zivilisierten Welt“ würde seine Taktik billigen.

Wie diese Taktik im Zusammenhang der alliierten Truppenlandungen in Nordrußland gehandhabt wurde, gilt es nun an einigen ausgewählten Beispielen zu zeigen. Auf diese Weise werden auch einige weitere Voraussetzungen zum besseren Verständnis der „Schlußstein“-Operation geschaffen.

Die Beziehungen zwischen der bolschewistischen Regierung und den Alliierten waren während der Brester Periode immer gespannt geblieben. Die Revolutionsregierung in Petersburg, die im März nach Moskau übersiedelte, wurde von den Alliierten nicht anerkannt. Die Bolschewiki hatten Rußlands Staatsschulden gegenüber allen Ententeländern im Februar annulliert. Während und nach Brest-Litovsk war die „Außerordentliche Kommission“ eifrig dabei, das Kriegsmaterial aus Archangel'sk abzutransportieren.

Die Moskauer Regierung beobachtete im April mit wachsendem Argwohn die politische Entwicklung<sup>47)</sup> im Murmangebiet. Am 18. April entstand dort der „Murmansker Bezirkssowjet der Arbeiter und Bauern“, der Regierungsgewalt weit über Murmansk hinaus beanspruchte, nachdem er sich der Mitarbeit der Lokalbehörden des Murman- und karelischen Gebiets versichert hatte.

Auch in außenpolitischer Hinsicht führte die Entwicklung in Nordrußland zu den ersten Komplikationen, da Deutschland mehrfach gegen die Aktivität der Entente dort protestierte und die Sowjetregierung dafür verantwortlich machte. Am 14. Mai bezeichnete Lenin in einem Bericht die Situation in Murmansk (neben der Auseinandersetzung um das Fort Ino im Verlaufe der Säuberung Südfinnlands von den Roten) als die Frage, von deren Beantwortung die Erhaltung des Friedens mit Deutschland abhängt.<sup>48)</sup> Die Engländer und Franzosen erhoben Anspruch auf Murman, weil sie Dutzende von Millionen in den Hafengebäuden investiert hätten, „um sich das militärische Hinterland in ihrem imperialistischen Krieg gegen Deutschland zu sichern. Sie achten die Neutralität so großartig, daß sie alles mitgehen heißen, was nicht niet- und nagelfest ist. Dabei dient als hinreichender Grund für ihre Übergriffe der Umstand, daß sie einen Panzerkreuzer haben, wir aber nichts, um ihn zu vertreiben. Man begreift, daß sich die Frage deshalb unbedingt zuspitzen mußte.“ Daß Lenin die wegen Murmansk herrschende Spannung zu Deutschland ungebührlich dramatisierte, geht schon daraus hervor, daß er am Schluß seines Berichts ein Telegramm des russischen Botschafters in Berlin Ioffe zustimmend zitierte. Darin war u. a. die Versicherung der deutschen Regierung wiedergegeben, daß sie keinerlei aggressive Pläne gegen Rußland hege.

<sup>45)</sup> Erst auf dem Hintergrund der „Schlußstein“-Operation wird das Tagespolitische dieser Anspielung deutlich.

<sup>46)</sup> Hervorhebung von Lenin.

<sup>47)</sup> Zur politischen Entwicklung ab Februar vgl. Kennan S. 31–35, S. 50, 52–54, 250–254.

<sup>48)</sup> Lenin, Sočinenija Bd. 36 S. 343–345; Lenin, Werke Bd. 27 S. 373–375.

Allgemein läßt sich die bolschewistische Politik in der Murmanfrage zu jenem Zeitpunkt mit einer Äußerung<sup>49)</sup> des amerikanischen Generalkonsuls in Moskau charakterisieren: Die Sowjetregierung sei bestrebt gewesen, einen Bruch sowohl mit Deutschland wie auch mit den Alliierten zu vermeiden und der Frage nach einer definitiven Option auszuweichen. Bei Čičerin, dem sowjetrussischen Außenkommissar, ist sogar eine gewisse Sympathie für die alliierte Position bemerkbar. Da er täglich, wie er selbst in seinen Erinnerungen schreibt<sup>50)</sup>, mit Lenin übers Telefon die tagespolitischen Ereignisse besprach, dürfte er darin der stillschweigenden Duldung Lenins sicher gewesen sein. Als der inoffizielle britische Vertreter in Moskau Lockhart den Außenkommissar einmal fragte, was er mit den vielen Protestnoten machen solle, die ihm die Sowjetregierung über die Murman-Angelegenheit habe zukommen lassen, antwortete Čičerin, es wäre nützlich, wenn die Alliierten mehr Bedacht auf den Ortssowjet nehmen würden ("would take the local soviet into greater consideration"). „Ansonsten“, fügte er zynisch hinzu, „können Sie [die Noten] in den Papierkorb werfen.“<sup>51)</sup>

#### 8. Wachsende Spannungen zwischen Moskau und Murmansk

Es waren im folgenden Monat auch mehr die sich verschärfenden Spannungen zum Murmansk-Bezirkssowjet<sup>52)</sup>, die der Sowjetregierung zu schaffen machten, als die deutschen diplomatischen Demarchen. Der Murmansk-Bezirkssowjet schien von der Generallinie der bolschewistischen Politik immer weiter abzuweichen und schließlich abtünig zu werden. Eine wesentliche Rolle in der Entfremdung zwischen Moskau und Murmansk spielte das Verhältnis der Sowjetregierung zu den Alliierten, das sich vor allem durch den tschechoslowakischen Aufstand verschlechterte. Am 15. Juni verlangte Čičerin in einem Telegramm<sup>53)</sup> an Jur'ev den Abzug der alliierten Schiffe. Bisher war in derartigen Mitteilungen immer nur davon die Rede, daß die Zusammenarbeit mit den Alliierten „unzulässig“ („nedopustimo“) sei. Die Forderung Čičerins eröffnete einen Telegrammwechsel zwischen Murmansk und Moskau, dessen Ton – was Jur'ev betrifft – selbst angesichts der damals noch relativ großzügig gehandhabten Parteidisziplin der Bolschewisten ungewöhnlich zu nennen ist. Er ist im übrigen von den ersten Historikern der alliierten Intervention in Nordrußland, Strakhovsky und Kedrov, in allen Einzelheiten analysiert worden<sup>54)</sup>, so daß es hier nur auf das Ergebnis ankommen

<sup>49)</sup> Aus dem Francis-Nachlaß zitiert bei Kennan S. 262.

<sup>50)</sup> Čičerin S. 276–277.

<sup>51)</sup> Lockhart S. 253.

<sup>52)</sup> Zum Verhältnis zwischen Moskau und Murmansk von Mai–Juli vgl. Kennan S. 262–263, 271–275, 371–372, 374–376.

<sup>53)</sup> Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 367–368.

<sup>54)</sup> Strakhovsky S. 57–68; Kedrov S. 115–133 (besonders S. 130–133).

kann. Als Čičerin von der Landung des (600 Kopf starken) Expeditionskorps Maynards am 23. Juni erfuhr, schrieb<sup>55)</sup> er an Kriegskommissar Trockij, daß diese Aktion, wenn man ihr nicht mit bewaffneten Kräften begegne, den Anstoß zum „Zusammenprall der beiden imperialistischen Blöcke auf russischem Territorium“ geben würde. Die Entsendung von Truppen nach Murmansk sei wichtiger als ihr Verbleiben in erheblicher Zahl an der deutschen Front um Pskov und Vitebsk.

Da der Murmanker Sowjet die Verbindung mit den Alliierten nicht abbrechen wollte (wohl oder übel auch nicht mehr konnte), schaltete sich Lenin persönlich ein und hielt Jur'ev über den Telegraph vor<sup>56)</sup>: „Wenn Sie sich immer noch weigern, die sowjetische Politik zu verstehen — die in gleicher Weise den Engländern wie den Deutschen gegenüber feindlich eingestellt ist —, werden Sie sich selbst verantwortlich machen müssen . . . Wenn die Engländer ihre räuberische Politik fortsetzen, werden wir gegen sie kämpfen.“

Einige Tage später unterbrach der von Moskau ausgesandte Kommissar Nacareus die Telegraphendrähte zwischen Murmansk und Petersburg und ließ mehrere Eisenbahnbrücken zwischen Kem' und Soroka in die Luft sprengen<sup>57)</sup>, so daß das Murmangebiet vom Landesinneren forthin abgeschnitten war. Kurz vor Unterbrechung der Drähte hatte Čičerin noch einen heftigen Meinungswechsel mit Jur'ev<sup>58)</sup>, während dessen er auf Befehl Lenins die Mitglieder des Murmanker Sowjets zu Verrätern und Jur'ev selbst zum Volksfeind erklärte. Der Murmanker Sowjet seinerseits besiegelte den Bruch durch den Abschluß eines schriftlichen Übereinkommens<sup>59)</sup> mit den alliierten Befehlshabern, als dessen ausdrücklicher Zweck „die Verteidigung des Murmangebiets gegen Kräfte der deutschen Koalition“ genannt war. Das Schicksal des Murmangebiets blieb von nun an für lange Zeit mit dem der alliierten Streitkräfte in Nordrußland verknüpft.

### III. Deutschlands Interesse an der Murman-Bahn

#### 1. Die deutschen Ziele in Finnland

Die „Kräfte der deutschen Koalition“, die es zu bekämpfen gab, waren zu diesem Zeitpunkt (6. Juli) noch gar nicht auf dem Plan erschienen. Der Befehl zur Vorbereitung des Gegenschlags gegen die alliierte Intervention wurde am selben Tag von der deutschen Heeres- und Seekriegsleitung ausgegeben. Bevor nun darauf eingegangen wird, sei nochmals zurückgegriffen.

Deutschland hatte für den Norden Rußlands erst spät Interesse gezeigt. Sein Blick war vorerst nur auf Finnland gerichtet. Im Verlauf des finnischen Bürgerkriegs war es

<sup>55)</sup> Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 375 (Brief vom 24. Juli 1918).

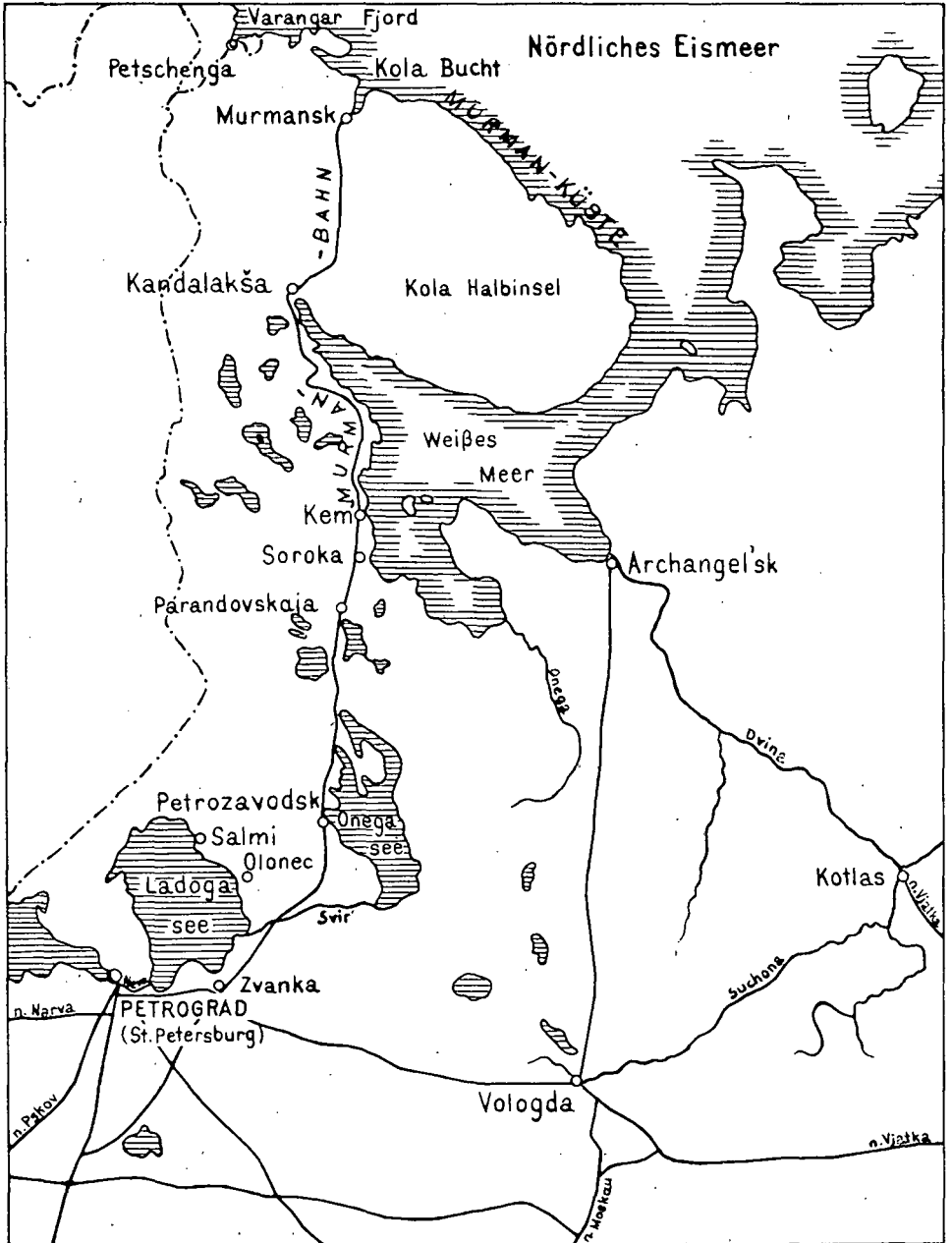
<sup>56)</sup> Lenin, Sočinenija Bd. 50 S. 106—107; Lenin, Werke Bd. 35 S. 314.

<sup>57)</sup> Strakhovskij S. 68; Maynard S. 53, 60.

<sup>58)</sup> Text des Ferngesprächs bei Kedrov S. 130—133 und bei Bunyan S. 133—135. — Čičerin sagte während des Gesprächs u. a.: „Wir wissen nur zu gut und sehen z. B. in der Ukraine und im Fall der tschechoslowakischen Räuber, wie uns beide Lager unserer Klassenfeinde bedrohen. Wir haben die Engländer nicht auf unser Territorium gerufen . . . Wir lehnen jede Hilfe der Deutschen ebenso wie die Hilfe der Anglofranzosen ab . . . Die Revolution hat in den Lagern der imperialistischen Koalitionen keine Freunde.“

<sup>59)</sup> Text des Übereinkommens vom 6. Juli in: Foreign Relations, 1918, Russia II S. 493—495; ferner bei Kedrov S. 154—156.

# Die Murman-Bahn



zunächst zur deutschen Besetzung der Alands-Inseln, im April zum Eingreifen in Südfinnland gekommen.<sup>60)</sup>

Die deutschen Ziele in Finnland lassen sich anhand der Akten recht genau charakterisieren. Aus verschiedenen Äußerungen Ludendorffs über die deutsche Finnland-Expedition ist als eines der Hauptmotive für das deutsche Engagement neben dem offensichtlichen militärischen Ziel die Eindämmung der Gefahr des Bolschewismus zu erkennen. Diese erstaunlich frühe realistische Beurteilung der bolschewistischen Herrschaft läßt sich unschwer auf den Einfluß der flammenden Berichte des Freiherrn von Keyserlingk, der während der Brester Verhandlungen Mitglied einer deutschen Spezialkommission in Petersburg war<sup>61)</sup>, zurückführen. So sagte Ludendorff bereits am 21. Februar in einer Unterredung mit dem finnischen Gesandten in Deutschland, Staatsrat Hjelt, daß ihn bei der Hilfeleistung für Finnland keinerlei territoriale Wünsche leiteten, „sondern nur das Bestreben, die für ganz Europa bedrohliche Macht der Bolschewiki zu brechen.“<sup>62)</sup> In ähnlicher Weise betonte er in einem Schreiben zur Rechtfertigung der deutschen Finnland-Expedition gegenüber der politischen Leitung, daß in Rußland „das bolschewistische Chaos seiner ganzen Tendenz nach gegen Deutschland orientiert“ sei und eingedämmt werden müsse; „vornehmliche Ursache“ für die deutschfeindliche Haltung seien nicht die Rußland auferlegten harten Friedensbedingungen, sondern „das Wesen des Bolschewismus“.<sup>63)</sup>

In einem tags zuvor an den Kaiser gerichteten längeren Telegramm<sup>64)</sup> über die Finnland-Unternehmung hatte Hindenburg diesen Gedanken eng mit dem militärischen Ziel verknüpft: Hilfe Deutschland den Finnen nicht, so bestehe Gefahr, daß diese unterliegen. Die Folge wäre „die Festigung des Bolschewismus und die Möglichkeit eines neuen Feldzuges Deutschlands gegen Großrußland“. Das im Telegramm weiterhin zum Ausdruck gebrachte Motiv, daß ein durch Deutschland militärisch gestütztes Finnland durch seine Lage zu Petersburg geeignet sei, im Verein mit der deutschen Stellung in Estland, einen „heilsamen Druck“ auf Großrußland auszuüben, findet sich immer wieder auch in Äußerungen Ludendorffs. Am 14. Mai fragte ihn Admiralstabschef Holtzendorff nach seinen endgültigen Zielen in Finnland. Ludendorff erwiderte, seine Absicht sei, „ganz Finnland fest in der Hand zu haben, weil man gar nicht übersehen könne, wohin die Entwicklung in Rußland gehe. Es könne morgen wieder ein deutschlandfeindliches Rußland entstehen. Je stärker er in der finnischen Stellung nordwestlich Petersburg wäre, um so besser für die dann notwendige Bekämpfung.“<sup>65)</sup>

<sup>60)</sup> Vgl. Anm. 30. Zu den im folgenden dargelegten Gesichtspunkten vgl. auch Jääskeläinen S. 84–90; Cholodkovskij S. 225–249; 307–334.

<sup>61)</sup> Die Berichte Keyserlingks sind vom Verfasser veröffentlicht worden in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 15 (1967) S. 87–104.

<sup>62)</sup> „„Anhaltspunkte“ für unsere politischen Beziehungen zu Finnland“, am 3. März 1918 von Bartenwerffer (Chef des Generalstabs des Feldheeres, Pol. Abt.) an v. d. Goltz gesandt (Nachlaß Goltz, Handakten d. 1. Gen.St.Offz., Finnland-Politik).

<sup>63)</sup> Telegramm Lersner an Auswärtiges Amt [AA], Großes Hauptquartier [GrHQ] 10. März 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 1).

<sup>64)</sup> In Telegramm Lersner an AA, GrHQ 9. März 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 1). — Vgl. Hindenburg S. 232; Ludendorff S. 505.

<sup>65)</sup> Aufzeichnung (Abschrift) über eine Besprechung zwischen Ludendorff, Bartenwerffer, Holtzendorff, Keyserlingk und v. Bülow (MGFA, PG/75 677). In den in Anm. 62 erwähnten „Anhaltspunkten“ vom 3. März heißt es ähnlich: „Das Ziel der militärischen Aktion ist neben der Entwaffnung der russischen Truppen jederzeit auch nördlich des finnländischen Meerbusens gegen Petersburg einen Druck ausüben zu können.“



Daß Ludendorff neben den aus der Kriegssituation entsprungenen Motiven für das deutsche Engagement in Finnland noch weitergehende politische, militärische und wirtschaftliche Ziele verfolgte, läßt sich ebenso anhand der deutschen Akten nachweisen. Sie waren im Vergleich zu den naheliegenden militärischen Überlegungen keineswegs von „entschieden sekundärer Bedeutung“, wie das Kennan Ludendorff glaubt zuschreiben zu können.<sup>66)</sup> Ludendorff hat bei allen seinen militärischen Unternehmungen in Rußland im Jahre 1918, zwischen Murmansk und Baku, von Finnland bis Georgien, im Gegensatz zur politischen Reichsleitung (dem Auswärtigen Amt) hochgespannte und ausgreifende Ziele verfolgt. Diese Ziele ließen sich sehr eindrucksvoll an den zahlreichen in den deutschen Archiven ruhenden Entwürfen von Militär-, Wirtschafts- und politischen Bündnissen mit den von Rußland abgefallenen und abgesplitterten Völkern demonstrieren. Besonders reizvoll dabei wäre es, die verschiedenen Entwurfsstadien, die mitarbeitenden und verbessernden Ressorts zu beobachten, die noch unbekannt Einblicke in das Wirken der Staatsmaschinerie des wilhelminischen Deutschland während des Krieges bieten würden.<sup>67)</sup> Im Fall Finnland z. B. wollte das Preußische Kriegsministerium bei der Feststellung der von Finnland zu zahlenden Summe für die deutsche Hilfeleistung (die in einem militärischen Bündnisvertrag festgelegt werden sollte) in echt preußischer Zahlmeistermentalität die Gesamtkosten der Expedition Posten für Posten — also auch Ausgaben für Bekleidung, Verpflegung, Ausrüstung, Besoldung usw. — aufrechnen, während Ludendorff viel „moderner“, „kolonialistisch“ dachte und handelte. Mit dem Augenblick der Bezahlung der deutschen Gesamtaufwendungen, argumentierte er, würden die Finnen Deutschland frei gegenüberstehen, während sie Deutschland „im anderen Falle“ Dank schuldeten und seinem Einfluß bedeutend leichter zugänglich wären.<sup>68)</sup>

Wie diese „anderen Fälle“ aussähen, hatte Ludendorff schon Ende Februar/Anfang März in einer Aufzeichnung unter dem Titel „Anhaltspunkte für unsere politischen Beziehungen zu Finnland“<sup>69)</sup> festgelegt. Politisch, heißt es darin, sei Deutschland der Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses erwünscht. Als wirtschaftliche Gegenleistung Finnlands für die deutsche Hilfeleistung komme in erster Linie in Betracht: Zellulose, Holz, Papier, Metalle. Das Ziel einer wirtschaftlichen Festsetzung Deutschlands in Finnland hat General Bartenwerffer, Adlatus Ludendorffs, Chef der Politischen Abteilung im Großen Hauptquartier, einmal auf die prägnante Formel gebracht<sup>70)</sup>: „Wir müssen uns Waffen für den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege schmieden.“ Das waren andere Methoden — großzügiger, „imperialistisch“ ausgerichtet — als die Pfennigfucherei einer echt preußischen Behörde!

Für das deutsch-russische Verhältnis hatte die deutsche Finnland-Expedition die Abschnürung Rußlands von der Ostsee und die deutsche Beherrschung des *mare balticum*

<sup>66)</sup> Kennan S. 41 Anm. 15.

<sup>67)</sup> An einem Einzelbeispiel hat das bereits Gerd Linde gezeigt: Um die Angliederung Kurlands und Litauens. Die deutschen Konzeptionen für die Zukunft der ehemals russischen Randgebiete vom Sommer 1918. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 10 (1962) S. 563—580.

<sup>68)</sup> Telegramm Ludendorff an Kriegsministerium, GrHQ 30. Juli 1918, in Telegramm Bartenwerffer an v. d. Goltz, GrHQ 31. Juli 1918 (Nachlaß Goltz, Deutsch-Finnisches Bündnis No. 4). Über das geplante Militärbündnis vgl. auch Cholodkovskij S. 342, 344; Jääskeläinen S. 107—113.

<sup>69)</sup> Vgl. Anm. 62.

<sup>70)</sup> Schreiben Bartenwerffer an v. d. Goltz, GrHQ 31. August 1918 (Nachlaß Goltz, Deutsch-Finnisches Bündnis No. 4).

zur Folge. Dies bot die Möglichkeit, die 1918 stets unsichere Lage in Rußland jederzeit durch Bedrohung nicht nur der Stadt Petersburg, sondern auch des letzten Zufahrtsweges der Entente zum europäischen Rußland, nämlich der Murman-Bahn, maßgebend zu beeinflussen. Gleichsam am Rande, aber doch unmißverständlich, hatte Ludendorff auch auf diese Möglichkeit bereits im März hingewiesen. In einem der schon angeführten Telegramme<sup>71)</sup> Ludendorffs heißt es nämlich, daß Finnland wegen Archangel'sk und der Murman-Bahn für Deutschland wie für England von weltpolitischer Bedeutung sei.

## 2. Murmansk – deutscher Stützpunkt am Eismeer?

Merkwürdigerweise kam die nächste aktenmäßig greifbare Grundsatzäußerung über die strategisch und politisch wichtige Rolle Murmansk vom Auswärtigen Amt, das sonst die weitausschauenden Pläne Ludendorffs im Osten bekämpfte. In einer ostpolitischen Denkschrift<sup>72)</sup> von Anfang Mai wurde als Ziel der deutschen Finnland-Politik genannt, Finnland möglichst bald „auf eigene Beine zu stellen, aber so, daß es an uns angelehnt und unser Werkzeug gegen Rußland bleibt“. Deutschland müsse danach streben, Finnland an das nördliche offene Eismeer und möglichst auch an die Bucht von Archangel'sk zu bringen, „um einen Schutzmann auch an dem nördlichen Seeausgang Rußlands zu haben“.

Auf diese Äußerung berief sich Ludendorff während einer Besprechung über ostpolitische Fragen, die er am 11. Mai mit dem Reichskanzler in Spa hatte.<sup>73)</sup> Indem er vor Hertling eine Karte ausbreitete, erklärte er: „Die Engländer führen dort das Regiment . . . Wir haben nur das Interesse daran, daß die Engländer sich an der Murmanküste nicht ausbreiten.“ Die Frage des Reichskanzlers, ob deutscherseits die Absicht bestehe, an den finnischen Ausdehnungsbestrebungen aktiv mitzuwirken, verneinte der General.

Hiernach schien Ludendorff sich nur mit dem „defensiven“ Gedanken zu tragen, den Gegner an der Gewinnung eines strategischen Punktes zu hindern, und eigene Erwerbsabsichten zu bestreiten. Eine nur wenige Tage später im engsten militärischen Kreis gefällene Äußerung<sup>74)</sup> jedoch deutet in die entgegengesetzte Richtung. Allerdings kam die Anregung hierzu wiederum von seinem Gesprächspartner. Es war Holtzendorff, der den General auf den Vorteil hinwies, den der Besitz der Murmanküste für Deutschland später bedeuten würde. Ludendorff erkannte an, daß die Murmanküste in finnischem Besitz für Deutschland von großem Wert sein könne und er alle Bestrebungen in dieser Richtung begünstigen werde.

Also wiederum keine direkten Erwerbspläne! Am 24. Mai teilte Ludendorff dem Admiralstabschef schriftlich mit, daß ein freier Zutritt Finnlands zum Atlantischen Ozean durch Ausdehnung bis ans Nordmeer für Deutschland „vorteilhaft“ sein würde.<sup>75)</sup> Inzwischen hatte er durch seinen Verbindungsoffizier im finnischen Hauptquartier, Major Crantz, bei den Finnen in dieser Frage sondieren lassen. Die Finnen

<sup>71)</sup> Vgl. Anm. 63; ferner die Literaturangaben in Anm. 64.

<sup>72)</sup> Abdruck bei Baumgart, Ostpolitik S. 385–387. Über ihren Zweck vgl. ebenda S. 73–76.

<sup>73)</sup> „Protokoll über die am 11. Mai 1918, nachmittags 1/2 5 Uhr in Spa abgehaltene Sitzung“ Finnland betreffend (Abschrift, PA, Finnland 1 Bd. 6).

<sup>74)</sup> In der in Anm. 65 genannten Besprechung.

<sup>75)</sup> Fernschreiben Ludendorff an den Chef des Admiralstabs [Adstbs], GrHQ 24. Mai 1918 (MGFA, PG/69 261).

gaben zu verstehen, daß sie es nicht „ungern“ sehen würden, wenn *Deutschland* am Nordmeer einen Stützpunkt erwürbe. Offenbar fühlten sie sich zu eigener Festsetzung im Norden ihres Landes zu schwach. Vor allem aber mußten sie – das dürfte für sie am schwersten gewogen haben – mit englischem Einspruch und englischer Gegenwirkung rechnen.<sup>76)</sup> Auf Grund des Crantzschen Berichts forderte Ludendorff den Admiralstab zur Meinungsäußerung über die Frage der Schaffung eines deutschen Stützpunktes an der Murmanküste auf.

Holtendorff antwortete am 28. Mai<sup>77)</sup> und teilte sein Fernschreiben gleichzeitig dem Auswärtigen Amt mit.<sup>78)</sup> Für die deutsche Seekriegführung hielt er einen Stützpunkt an der Murmanküste „jetzt und später“ von größtem Nutzen. Die beste Lösung schien ihm die Besetzung zweier eisfreier Häfen unter finnischer Oberhoheit in günstiger Lage zu sein, etwa am Petschengagolf oder in der Kola-Bucht, um feindliche Gegenwirkung zu erschweren. Die Häfen wären von Finnland mit deutscher Hilfe, soweit erforderlich, und unter deutscher Leitung auszubauen und zu sichern, wobei Deutschland uneingeschränkte Benutzung für immer vorbehalten werden müßte. Damit war die Wünschbarkeit eines deutschen maritimen Stützpunktes deutlich zum Ausdruck gebracht. Über die Ausführbarkeit urteilte Holtendorff allerdings zurückhaltend: Da die deutsche Oberhoheit Ausbau, Betrieb und Sicherung durch deutsches Personal voraussetze, sei die Absicht zur Anlage eines Stützpunktes *noch während des Krieges* nur durch bedeutende Einschränkung anderer Marineaufgaben und damit Schädigung der Gesamtkriegführung realisierbar. Drei Wochen später aber schien Holtendorff sein Urteil schon so weit revidiert zu haben, daß er Ludendorff mitteilen konnte<sup>79)</sup>, für die Seekriegführung und die spätere Marinepolitik sei die *baldige* Gewinnung eines Stützpunktes am Eismeer, namentlich an der Kola-Bucht, „dringend erwünscht“.

### 3. Diplomatisches Vorspiel: deutsche Proteste bei der Sowjetregierung

Obwohl in den angeführten Äußerungen Ludendorffs nicht streng zwischen der unmittelbar vorhandenen Absicht einer Abwehr des Gegners und dem nur indirekt bestehenden Wunsch eigener Festsetzung zur späteren Machtsicherung geschieden werden kann, stand erstere in jenen Monaten doch im Vordergrund. Bereits im April hatte Deutschland bei der russischen Regierung gegen die Anwesenheit von Entente-Truppen protestiert. Dabei konnte man sich vorerst nur auf Zeitungsnachrichten stützen. Eine

<sup>76)</sup> Die englisch-finnischen Beziehungen im Jahre 1918 bedürfen noch genauer Untersuchung. Ullman hat sich in seinem Werk dazu leider nicht geäußert. Die einschlägigen deutschen Akten (PA, GrHQ, Rußland 31 I; GrHQ, Ru 31 Bd. 15; Finnland 1 Bd. 13, 14) bieten zwar wichtige Anhaltspunkte und Einzelheiten, ergeben aber kein zusammenhängendes Bild. Dies wäre aus den amtlichen finnischen und (neuerdings zugänglichen) englischen Akten zu gewinnen. Für die finnische Seite vgl. jetzt Jääskeläinen S. 68–84, 100–103.

<sup>77)</sup> Fernschreiben Chef des Adstbs an Vertreter des Adstbs für General Ludendorff, Berlin 28. Mai 1918 (MGFA, PG/69 261).

<sup>78)</sup> Brieftelegramm Adstb an AA, Berlin 28. Mai 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 7).

<sup>79)</sup> Brieftelegramm Chef des Adstbs an Vertreter des Adstbs für General Ludendorff, Berlin 20. Juni 1918 (MGFA, PG/69 261). — Auf alliierter Seite erwartete man seit dem Frühjahr 1918, daß die deutsche OHL die Errichtung eines Stützpunktes bei Murmansk oder Petschenga beabsichtige. (Vgl. Strakhovsky S. 43.) General Maynard (S. 67–69) hielt die Anlage eines deutschen U-Boot-Stützpunktes in Petschenga wegen ungünstiger klimatischer, geologischer und strategischer Voraussetzungen (mehrere Monate vereist, flaches Wasser, keine rückwärtigen Verbindungen, Isolierung des Stützpunktes zur See hin) für kaum möglich. Anders wäre es mit dem fast eisfreien Murmansk gewesen.

Meldung der „Vossischen Zeitung“ vom 4. April z. B. zitierte die „Times“, die von der Zusammenarbeit der lokalen Bolschewiki in Murmansk mit den englisch-französischen Behörden berichtet hatte. Da die Anwesenheit alliierter Behörden auf großrussischem Boden dem zwischen Rußland und Deutschland herrschenden Friedenszustand widersprach, forderte Ludendorff das Auswärtige Amt auf, bei der russischen Regierung dagegen entschieden Einspruch zu erheben. Nachdem man aus norwegischen Zeitungsmeldungen außerdem von der Landung englischer und französischer Truppen in Murmansk in Stärke von 6 000 (!) Mann erfahren hatte, ersuchte am 21. April das Auswärtige Amt auf funktelegraphischem Wege<sup>80)</sup> – die diplomatischen Beziehungen wurden erst am folgenden Tage aufgenommen – die russische Regierung um Aufklärung. Der tags darauf in Berlin eintreffende russische Botschafter Ioffe erklärte die Nachricht für unzutreffend.<sup>81)</sup> Im übrigen seien nur einige englische Offiziere<sup>82)</sup> an der Murmanküste, gegen deren Anwesenheit russischerseits bereits protestiert worden sei. Der deutsche Gesandte in Moskau, Graf Mirbach, erhielt von Čičerin, den er über die Vorgänge in Murmansk befragte, die Mitteilung<sup>83)</sup>, daß die Verantwortung dafür auf die Lokalbehörden falle, die sich in ihrer Ratlosigkeit an die Franzosen und Engländer gewandt hätten.

Čičerin beliebte es, auf deutsche Proteste mit Gegenprotesten zu antworten. Die gegenseitigen Inkriminationen kennzeichnen überhaupt den Stil des diplomatischen Verkehrs zwischen Deutschland und Rußland im Sommer 1918. Der russische Außenkommissar ließ es sich zuweilen auch nicht nehmen, auf die deutschen Proteste mit einem gewissen Zynismus zu antworten, wozu ihm das Vorgehen der deutschen Truppen im Osten auch reichlich Anlaß bot. Am 2. Mai instruierte<sup>84)</sup> Čičerin seinen Botschafter, dem Auswärtigen Amt mitzuteilen, daß in Murmansk keinerlei Truppen gelandet seien. Für die dortigen Vorgänge bot er folgende Erklärung: Die Evakuierung einiger französischer und britischer Militärspezialisten aus Rußland habe nicht sofort durchgeführt werden können. Als finnische Weißgardisten gegen das Murmangebiet operiert hätten, habe die deutsche Regierung den hiergegen erhobenen russischen Protest mit der Begründung zurückgewiesen, daß diese Operationen von irregulären Truppen, die nicht zu Mannerheims Armee gehörten, unternommen worden seien, folglich die deutsche Regierung dafür nicht verantwortlich gemacht werden könne. Es dürfe nicht überraschen, daß unter diesen Umständen sich der Lokalsowjet an die in Murmansk befindlichen Engländer und Franzosen um Hilfe gegen Banden, für deren Unternehmungen die deutsche Regierung jede Verantwortung ablehne, gewandt habe.

Nach erneuten Vorstellungen im Außenkommissariat über die schwerwiegenden Folgen, die durch die Tätigkeit der Alliierten in Murmansk für das deutsch-russische Ver-

<sup>80)</sup> Der Funkspruch ist enthalten im Telegramm v. d. Bussche an Grünau, Berlin 21. April 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 11); auszugsweise in russischer Übersetzung bei Kedrov S. 68–69.

<sup>81)</sup> Telegramm v. d. Bussche an Grünau, Berlin 22. April 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 11).

<sup>82)</sup> Daneben vermerkte der Kaiser: „damit fing es in Saloniki auch an“.

<sup>83)</sup> Telegramm v. d. Bussche an Grünau, Berlin 27. April 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 12). – Kennan (S. 258) nimmt irrtümlich an, daß Mirbach selbst Anfang Mai noch nicht bei der russischen Regierung wegen Murmansk vorstellig geworden sei.

<sup>84)</sup> Abdruck in englischer Übersetzung bei Strakhovsky S. 22 und Kennan S. 257–258; auszugsweise in russischer Übersetzung auch bei Kedrov S. 69. Vgl. auch Telegramm AA an Brück (Abschrift; mit Inhaltsangabe eines ähnlich lautenden Funkspruchs vom 4. Mai), Berlin 5. Mai 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 5).

hältnis entstehen würden, konnte Mirbach am 6. Mai nach Berlin berichten<sup>85)</sup>, daß Čičerin allmählich die „Tragweite des Murmanproblems“ erfasse und von seinen Eröffnungen „entschieden beeindruckt“ sei. Mirbachs ernste Vorstellungen waren u. a. Anlaß für die eilig berufene Nachtsitzung des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei vom 6. Mai, über die uns nur die Resolution<sup>86)</sup> vorliegt, die – formal unrichtig – von einem deutschen Ultimatum<sup>87)</sup> spricht. Unmittelbare Folge war die Entsendung eines Vertrauensmanns der Regierung nach Murmansk, der an Ort und Stelle nach dem Rechten sehen sollte.<sup>88)</sup> Als Mirbach am 24. Mai Čičerin erklärte, daß nach deutschen Nachrichten 30 000 Engländer in Murmansk seien, bezeichnete der Außenkommissar diese Information als phantastisch.<sup>89)</sup>

Man hat den Eindruck, daß sich beide Seiten allmählich in eine Psychose hineinarbeiteten, daß Gerüchte und Zeitungsmeldungen Vorstellungen schufen, die der Wirklichkeit kaum noch entsprachen. Dennoch sind sie für den Historiker außerordentlich interessant, denn durch ihre Existenz wurden Wirkungen hervorgerufen und Realitäten geschaffen, die ohne sie nicht entstanden wären.

Auf russischer Seite argwöhnte man, daß die Deutschen durch derartige Zeitungsnachrichten irgendeine kriegerische Aktion vorbereiteten. Mitte Mai behauptete die russische Regierung, Nachrichten erhalten zu haben, wonach zwei deutsche Divisionen von Finnland auf Murmansk angesetzt worden sein sollten.<sup>90)</sup>

#### 4. Kaiserliche Intervention

Auf deutscher Seite war es besonders der Kaiser, der – wohl auch durch die ersten Erfolge der deutschen Westoffensive berauscht und durch Keyserlinkgs Berichte gefühlsmäßig stark gegen die Bolschewisten eingenommen – sich in Säbelrasseln und martialischen Ausdrücken gegen die vermeintlichen Machenschaften der Entente in Murmansk und ihr Gewährenlassen durch Rußland erging. So schrieb<sup>91)</sup> er Mitte Mai an den Rand eines Artikels der „Times“ vom 30. April<sup>92)</sup>, in dem von der Festsetzung Deutsch-

<sup>85)</sup> Telegramm Mirbach an AA, Moskau 6. Mai 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 5).

<sup>86)</sup> Lenin, Sočinenija Bd. 36 S. 315; Lenin, Werke Bd. 27 S. 348.

<sup>87)</sup> Dazu vgl. Kennan S. 259–260.

<sup>88)</sup> Es handelte sich um den „Kriegskommissar für den Murmansk-Bezirk“, S. P. Nacarenus. Über seine Mission vgl. Kennan S. 272–275 und Kedrov S. 86–88. Nacarenus traf am 25. Mai in Murmansk ein, kehrte aber bald nach Moskau zurück, um sich neue Instruktionen zu holen.

<sup>89)</sup> Funkspruch Čičerin an Ioffe, Moskau 24. Mai 1918 (PA, Deutschland 127 Nr. 5 adh. Bd. 1). – Auch General Maynard weist in seinen Memoiren (S. 64, 90) auf die übertriebenen Vorstellungen hin, die man deutscherseits über die Stärke der alliierten Streitkräfte in Nordrußland gehabt habe; es sei nur in seinem Interesse gewesen, diesen Eindruck aufrechtzuerhalten und zu fördern. Aus seinen Memoiren ist aber auch umgekehrt zu entnehmen, daß er seinerseits das deutsche Kräftepotential viel zu hoch einschätzte. So beziffert er die Truppen v. d. Goltz' (v. d. Goltz ist für ihn der militärische Gegner) auf 55 000, während es in Wirklichkeit höchstens 10 000 waren.

<sup>90)</sup> Telegramm Mirbach an AA, Moskau 13. Mai 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 38 Bl. 127). Ludendorff teilte dem AA daraufhin mit: „... Entsendung von 2 Divisionen nach Murmansk ist nicht beabsichtigt, sofern Rußland dafür sorgt, daß die Entente die Murmanküste verläßt.“ (Telegramm [Abschrift] Lersner an AA, GrHQ 16. Mai 1918. PA, Deutschland 131 Bd. 38 Bl. 185.)

<sup>91)</sup> PA, Deutschland 131 Bd. 39 Bl. 16.

<sup>92)</sup> „The Germans in Russia.“

lands in Finnland die Rede war: „ist England gehindert es selbst zu tun. Archangel und Murman-Bahn müssen sie räumen!“ Der Marinekabinettschef, Admiral Müller, berichtet in seinem Tagebuch unterm 21. Mai<sup>93)</sup>, daß sich S. M. im Gespräch mit Prinz Eitel Friedrich über die Unverschämtheit der russischen Regierung, die nichts gegen das Vorrücken der Engländer und Franzosen von der Murmanküste aus tue, geäußert habe. Wenn da nichts geschehe, so sei Anlaß zu neuem Krieg gegen Rußland gegeben.

Als dem Kaiser Ende Mai ein Telegramm Mirbachs vorgelegt wurde, in dem dieser über die Murman-Angelegenheit berichtete und vor weiterer Verprellung der Bolschewiki warnte, wenn Finnland auf deutsche Veranlassung nach Murman vorstoße, schrieb er dazu einen langen Randvermerk<sup>94)</sup>, in dem es auszugsweise heißt: „Wenn Mirbach von Verprellen der Bolschewiki spricht, so stellt er sich auf den oft gefundenen Standpunkt deutscher Diplomaten, die vor allem den Standpunkt unserer Gegner zu eruieren bemüht, nachher denselben sich zu eigen machen und ihn unbewußt auf Kosten *unserer nationalen Interessen* vertreten. Nach dem Grundsatz *tout comprendre c'est tout pardonner!* Was sind die Bolschewiki? Mord, Raub, Diebstahl, Plünderung, Zerstörung aller Kultur! *Wen vertreten sie?* Die *Antwort* darauf ist der Führer der Bolschewiker *Juden-Deputation* für den Frieden mit der Ukraine dem Ministerpräsidenten der Ukrainer einfach *schuldig* gelieben.<sup>95)</sup> In Petersburg wackelt die Sowjetregierung<sup>96)</sup>; gegen Moskau wird das ganze Südost-Russ. Kosakenheer<sup>97)</sup> mobil gemacht, um sie zu stürzen. Verschwörungen gegen sie sind — wie die Großfürstenbriefe<sup>98)</sup> zeigen — in allen Orten und Ständen im Gange; der ländliche Groß- und Kleinbesitz ist gegen sie, die Kirche (heimlich hetzend) erst recht! Diese problematische Bande soll nicht verprellt werden durch eine eventuelle finnische Aktion gegen die Murman-Bahn, die nach der Erklärung der Entente-Admirale den Finnen ab- und *England* *zuerkannt* worden ist. Die Bahn ist ein Lebensnerv für Finnland und darf nicht in Feindeshand fallen, der damit von Norden Finnlands Existenz im Verein mit Bolschewiki aus Petersburg bedroht. Also unser Interesse ist, daß Finnland die Bahn erhält und die Entente hinausfliegt. Darüber müssen die Sowjets klare Antwort geben, ob sie das *mitmachen* wollen oder nicht! Wenn die Bolschewiki die 50 000 Mann, die wir eben erledigt haben<sup>99)</sup>, nicht zum Sengen, Morden und Plündern nach Finnland gesandt, sondern sie gegen die Engländer nach Kola per Bahn umgesetzt hätten, wäre kein Ententesoldat dort gelandet! Also hat Lenin gelogen, als er sagte, er hätte es nicht hindern *können*; er konnte es wohl, wollte aber nicht.<sup>100)</sup> Er steht mit der Entente

<sup>93)</sup> Müller S. 377.

<sup>94)</sup> Am Telegramm Kühlmann an Grünau, Berlin 25. Mai 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 7).

<sup>95)</sup> Bezieht sich auf die am 23. Mai in Kiev begonnenen Verhandlungen zwischen der Ukraine und Großrußland, Leiter der russischen Delegation war Rakovskij, während die ukrainische von Šeluchin geführt wurde. Der ukrainische Ministerpräsident Lyzogub nahm an den Verhandlungen nicht teil, wie der Kaiser hier irrtümlich annimmt. Vgl. Reshetar S. 190.

<sup>96)</sup> Sie war bereits im März nach Moskau übersiedelt.

<sup>97)</sup> Vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 141 Anm. 112, S. 215 Anm. 21, 24.

<sup>98)</sup> Der Kaiser erhielt im Mai eine Anzahl Bittschreiben von russischen Großfürsten, die mehr oder weniger verhüllt um deutsche Intervention gegen die bolschewistische Herrschaft in Rußland ersuchten.

<sup>99)</sup> Die Roten Garden, Gegner der Weißen Armee General Mannerheims im finnischen Bürgerkrieg.

<sup>100)</sup> Lenin hatte in seinem Bericht zur Außenpolitik am 14. Mai gesagt: „Die Engländer haben in Murman militärische Kräfte gelandet, und wir haben keine Möglichkeit gehabt, sie mit gleicher Macht daran zu hindern.“ (Lenin, Werke Bd. 27 S. 374.)

heimlich im Bunde; und daher müssen klare Verhältnisse geschaffen werden. Kann es die Diplomatie nicht, dann das Schwert. Finnland und Rußland gemeinsam müssen die Entente von der Murman-Bahn verjagen. Wir stehen als Stütze dahinter, daher müssen sich *beide* vertragen!“

Baron Grünau, der Vertreter des Auswärtigen Amtes im Kaiserlichen Hofzug, der dieses Elaborat nach Berlin sandte, bemerkte dazu, daß dem Kaiser das Telegramm Mirbachs zunächst „in die falsche Kehle geflogen“ sei.<sup>101)</sup> Die Bemerkungen seien nicht so schlimm gemeint, wie ihm der Kaiser nachher versichert habe. Er sei an dem Morgen wahrscheinlich über etwas verstimmt gewesen, „denn es war alles in der Flucht“. Was den Kaiser an Mirbachs Bericht ärgere, sei, daß der Gesandte sich widerspruchsvoll geäußert habe.<sup>102)</sup> Er verstehe ja die diplomatische Ausdrucksweise, aber man müsse immer berücksichtigen, daß diese Dinge an die Militärs gingen, die sie ganz anders auffaßten. Auch schien er sich zunächst an dem Wort „verprellen“ gestoßen zu haben, als ob man in Sorge sei, daß die Bolschewiki nur ja nicht etwas übelnehmen.<sup>103)</sup>

##### 5. Finnisch-russische Kooperation zur Vertreibung der Engländer?

Während die kaiserlichen Marginalien in Berlin im allgemeinen nur zur Kenntnis genommen und dann ad acta gelegt wurden, schien diesmal dem Auswärtigen Amt in dem am Schluß des Vermerks ausgedrückten Gedanken eine gewisse Brauchbarkeit zu liegen. Als der Kaiser in Form einer neuerlichen Randnotiz zu einem Artikel in der „Germania“ vom 29. Mai<sup>104)</sup> auf seinem Vorschlag insistierte — „die Finnen und Russen gemeinsam oder die Finnen allein müßten die Engländer dort hinausschmeißen“<sup>105)</sup> —, trug Kühl-

<sup>101)</sup> Handschriftlicher Brief Grünau an Kühlmann, GrHQ (ohne Datum, PA, Finnland 1 Bd. 8).

<sup>102)</sup> Mirbach, der in Moskau sondieren sollte, welche Rückwirkung ein von Deutschland veranlaßtes Vorgehen der Finnen an der Murman-Bahn in Rußland haben würde, hatte geantwortet, daß die Finnen „nur als Mandatare Deutschlands in Rußland angesehen“ würden und deshalb „Gefahr weiterer Verprellung der Bolschewiki in Rechnung gestellt werden müßte. Falls militärisch notwendig und schnellen Erfolg versprechend, könnte Unternehmung immerhin gewagt werden. Vorbedingung müßte jedoch sein, Russen rechtzeitig und einwandfrei vor Augen zu führen, daß Murmanküste mehr und mehr für uns bedrohliche Operationsbasis der Entente wird und uns Pflicht Selbsthilfe erwache, da Rußland anscheinend außer Stande sei, die Entfernung der Streitkräfte der Entente durchzusetzen.“ (Diese Antwort Mirbachs in dem in Anm. 94 genannten Telegramm Kühlmanns.)

<sup>103)</sup> Über den Auftritt des Kaisers vgl. auch Müller S. 379 (Tagebucheintragung vom 26. Mai).

<sup>104)</sup> „Englische Pläne in Nordrußland“.

<sup>105)</sup> Schreiben Kühlmann an Berckheim, Berlin 9. Juni 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 14). — Zwei Wochen später ließ der Kaiser das AA jedoch auf folgende Gefahr aufmerksam machen: „Da ein Teil der Bolschewiki-Regierung, namentlich die Leute um Trotzki, dessen Einfluß in der Petersburger Gegend besonders stark zu sein scheint, zur Entente hinüber neigen, so wäre es immerhin denkbar, daß die von der Russischen Regierung zur Verfügung gestellten Truppen plötzlich zur Entente übergehen und mit den Engländern in Nordrußland gemeinsame Sache machen, um in Finnland einzufallen und das Land wieder für die Sache der Bolschewiki zurückzugewinnen.“ (Telegramm [Abschrift] Grünau an Reichskanzler, Hofzug 13. Juni 1918. PA, GrHQ, Finnland 10 a, Deutsche Hilfsexpedition, Bd. 1.)

mann die Angelegenheit am 9. Juni dem russischen Botschafter vor.<sup>106)</sup> Ioffe schien den Gedanken einer gemeinsamen finnisch-russischen Aktion sogar von sich aus geäußert zu haben. Er verlangte als Voraussetzung für ein derartiges Vorgehen die deutsche Garantie, daß während dieser Aktion weder deutsche noch finnische Truppen auf Petersburg vorstoßen würden. Die Sowjetregierung könne dann die zum Schutze Petersburgs zusammengezogenen Truppen auf der Murman-Bahn gegen die Engländer verwenden.

Diese beiden Gedanken wurden in den folgenden Wochen wiederholt in Berlin und Moskau zur Sprache gebracht. Auf deutscher Seite gab man mehrfach die Versicherung ab, daß Deutschland nicht gegen Petersburg vorzugehen beabsichtige und auf Finnland in diesem Sinne einwirken wolle.<sup>107)</sup> Die Sowjets haben, wie sich feststellen läßt, danach gehandelt und von ihrer Westfront Truppenteile an ihre Nord- (Murman-) und Ostfront (gegen die Tschechoslowaken) verlegt.<sup>108)</sup> Hierin kann durchaus eine wirk-same indirekte Kooperation zwischen dem kaiserlichen Deutschland und dem bolsche-wistischen Rußland gesehen werden.

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen teilte den wesentlichen Inhalt seines Gesprächs mit Ioffe vom 9. Juni der OHL mit<sup>109)</sup> und bat um Stellungnahme. Er selbst war der Ansicht, daß ein offener Kampf der Sowjettruppen zusammen mit den Finnen gegen die englische Besatzung der Murmanküste vom internationalen Standpunkt aus große Vorteile bieten würde. Er gab jedoch zu bedenken, daß nach Vertreibung der Engländer das Verhältnis der russischen und der finnischen Regierung schwierig werden müßte. Denn bei der starken Vereisung von Archangel'sk und der weitgehenden Absch-nürung Rußlands an der Ostsee (durch Abtretung Estlands) würde Großrußland an der Erhaltung der Murman-Bahn als Ausgang nach dem freien Meer starkes Interesse haben.<sup>110)</sup> Dieses wieder kollidiere mit den finnischen Wünschen auf Expansion in Karelien.

Ludendorff hatte sich schon vorher, am 30. Mai, erneut zur Murman-Angelegenheit geäußert und es für angezeigt gehalten, Finnland zum Vorrücken nach Karelien und Murmansk zu veranlassen, allerdings ohne Rußland von diesem Schritt zu unter-richten. Die Operationen schienen ihm erfolgversprechend, bedurften indes, wie er dem Auswärtigen Amt zugleich mitteilte<sup>111)</sup>, sorgfältiger und umfangreicher Vorbe-reitungen, die noch einige Zeit beanspruchen würden. Vorläufig müsse man sich auf diplomatische Vorstellungen beschränken, von denen er nach den bisherigen Erfah-rungen mit der russischen Regierung allerdings wenig erwarte.

<sup>106)</sup> Die Aufzeichnung Kühlmanns darüber ist in seinem in Anm. 105 erwähnten Schreiben enthalten.

<sup>107)</sup> Sie wurde schließlich in rechtsverbindlicher Form in den Ergänzungsvertrag vom 27. August 1918 (Art. V) aufgenommen: „Deutschland übernimmt die Gewähr dafür, daß während dieser Operationen [gegen die Ententestreitkräfte in Nordrußland] von finnischer Seite irgendwelche Angriffe auf russisches Gebiet, insbesondere auf St. Peters-burg, nicht erfolgen.“

<sup>108)</sup> Vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 83, 84, 110 Anm. 78, S. 311 Anm. 29. — Quellen russischer Provenienz neuerdings in Baltijskie morjaki: Nr. 273 (S. 226), Nr. 293 (S. 244), Nr. 303 (S. 254), Nr. 306—307 (S. 256—57).

<sup>109)</sup> Vgl. Anm. 105.

<sup>110)</sup> Kühlmann erkannte also das Interesse Rußlands an den beiden Eismeerhäfen an und widersprach damit indirekt dem entsprechenden Gedanken der ostpolitischen Denk-schrift seines eigenen Amtes von Anfang Mai. Vgl. oben S. 18 und Anm. 72.

<sup>111)</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ 30. Mai 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 12).



Nun aber erschien ihm der Gedanke des Auswärtigen Amtes, zumal er gleichzeitig von den Russen vorgebracht war, durchführbar. Militärisch jedenfalls würde es Deutschland am meisten nützen, so argumentierte er jetzt<sup>112)</sup>, wenn sich Rußland und Finnland zu einer Unternehmung gegen die Engländer an der Murman-Bahn und -Küste vereinigen würden.

Inzwischen war auf deutsche Veranlassung in die im Juni begonnenen Verhandlungen zur Ergänzung des Brest-Litovsker Friedensvertrags als Beratungsgegenstand auch die Lage im Murmangebiet aufgenommen worden.<sup>113)</sup> Ludendorff sah hierin die Möglichkeit, die Forderung einer gemeinsamen russisch-finnischen Aktion auch vertraglich und daher rechtsverbindlich zu formulieren. Am 22. Juni präziserte er seinen Standpunkt dazu dahingehend<sup>114)</sup>, daß eine solche Operation unter deutsche Führung gestellt werden müsse. Die Hauptschwierigkeit sah er in den territorialen Ansprüchen Finnlands auf karelisches Gebiet. Deutschland hatte Ende Mai der finnischen Regierung Friedensverhandlungen mit Moskau auf der Grundlage einer Abtretung des Forts Ino und Raivolas an Rußland und der Abtretung eines Gebietsstreifens westlich der Murman-Bahn mit Ausgang zum Meer an Finnland empfohlen. Die russische Regierung hatte den deutschen Vorschlag angenommen. Die Friedensverhandlungen kamen jedoch vorerst wegen der weitgehenden finnischen territorialen Wünsche in Karelien nicht in Gang.<sup>115)</sup> Ludendorff schlug vor, daß Deutschland bei der Verständigung zwischen Rußland und Finnland auf der angegebenen Grundlage vermittele, ohne einen Druck auf Finnland auszuüben. Diesem müsse ferner das Recht zur Mitbenutzung der Murman-Bahn und zum Bau einer Anschlußstrecke an diese Bahn sowie eine Abzweigung zur eigenen Murmanküste gesichert werden.

Ioffe hatte in dem erwähnten Gespräch mit Kühlmann zwar eine finnisch-russische Kooperation gegen Murmansk vorgeschlagen, schien darin aber seine Instruktionen überschritten zu haben, wenn er dafür überhaupt welche besaß. Als jedenfalls der deutsche Gesandte in Moskau den russischen Außenkommissar daraufhin ansprach, verhielt dieser sich zwar interessiert, wie Mirbach nach Berlin telegraphierte<sup>116)</sup>, aber doch auch sehr skeptisch und meinte, die wenig entgegenkommende, ja geradezu russenfeindliche Haltung der Finnen lasse ihm die praktische Ausführung jener Idee zur Zeit nicht gerade besonders aussichtsreich erscheinen. Am 27. Juni konnte Mirbach erneut melden<sup>117)</sup>, daß die Sowjetregierung sich in dieser Frage nach wie vor äußerst reserviert verhalte.

#### 6. Die Möglichkeit einer deutsch-russischen Kooperation

Da Ludendorff diese Haltung der Sowjetregierung als glatte Ablehnung des Vorschlags einer finnisch-russischen Aktion ansah<sup>118)</sup>, faßte er einen weiterführenden

<sup>112)</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ 13. Juni 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 14).

<sup>113)</sup> Vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 270 Anm. 42.

<sup>114)</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ 22. Juni 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 40 Bl. 63–65).

<sup>115)</sup> Die schließlich Ende Juli begonnenen Friedensverhandlungen in Berlin bedürften einer gesonderten Darstellung. Material ist reichlich im Politischen Archiv vorhanden (PA, Finnland 2), da an den Verhandlungen ein deutscher Beobachter teilnahm. Besonders aufschlußreich daran ist die Taktik der kommunistischen Verhandlungspartner. — Für die finnische Seite vgl. Jääskeläinen S. 115–121, 127–138.

<sup>116)</sup> Telegramm Mirbach an AA, Moskau 19. Juni 1918 (PA, Finnland 1 Bd. 9).

<sup>117)</sup> Telegramm Mirbach an AA, Moskau 27. Juni 1918 (PA, Weltkrieg 29 Bd. 1).

<sup>118)</sup> Vgl. seine Äußerung während der Besprechung in Spa vom 2. Juli: Gatzke S. 85.

Gedanken nun schärfer ins Auge: eine deutsch-russische Kooperation zur Vertreibung der Engländer. Der gleiche Gedanke läßt sich auch auf russischer Seite nachweisen; er findet sich in den Quellen teils schwächer, teils stärker angedeutet, ja sogar offen ausgesprochen. Lenins grundsätzliche Haltung über die Zusammenarbeit mit einer imperialistischen Macht gegen eine andere wurde bereits erwähnt; ebenso das indirekte Zusammenwirken zur Stärkung der russischen Murman- und Uralfront.<sup>119)</sup>

In einigen Äußerungen Čičerins gegenüber dem Grafen Mirbach könnte man eventuell eine Einladung zur deutschen Intervention in Murmansk sehen. So zeigte sich der Außenkommissar am 11. Juni in einer Unterredung<sup>120)</sup> mit dem Gesandten äußerst besorgt und gegen die Engländer aufgebracht. Er meinte, daß England jetzt von Norden her, um die Ratstruppen zu erdrücken, noch offenkundiger als bisher mit den Tschechoslowaken gemeinsame Sache machen werde. Dabei bedeutete er, daß sich Rußland nicht am Don und gegen Finnland, im Kaukasus und an der sibirischen Bahn zugleich seiner Haut wehren könne, und wiederholte die alten Klagen über die militärische Ohnmacht Rußlands.<sup>121)</sup> Ähnlich äußerte sich Čičerin einige Wochen später<sup>122)</sup>, als er auf die erneute deutsche Forderung, die russische Regierung solle energisch gegen die Ententetruppen im Murmangebiet und gegen die Ententeschiffe bei Archangel'sk vorgehen, antwortete, daß die Sowjetregierung nur Maßregeln treffen könne, um den weiteren Vormarsch an der Murman-Bahn aufzuhalten, daß jedoch die Ratstruppen zu aktivem Vorgehen noch nicht stark genug seien und Rußland zur See über keinerlei Machtmittel verfüge.<sup>123)</sup>

Für den gleichen Zeitraum findet sich in einer Quelle von sehr intemem Charakter, im Tagebuch des Presseattachés an der deutschen Gesandtschaft in Moskau, Alfons Paquet, der mit führenden Regierungsmitgliedern des Kreml auf sehr vertrautem Fuß stand<sup>124)</sup>, sogar die direkte Einladung zur Intervention. Unterm 24. Juli schreibt Paquet über ein Gespräch mit Radeck u. a.<sup>125)</sup>: „[Räteregierung] wolle Kooperation

<sup>119)</sup> Vgl. oben S. 11 und S. 24.

<sup>120)</sup> Telegramm Mirbach vom 11. Juni 1918 in Telegramm AA an Grünau, Berlin 12. Juni 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 13).

<sup>121)</sup> Am Rand steht hier wieder die Bemerkung des Kaisers: „soll er doch mit ihnen [den Finnen] Frieden machen und mit Finnland zusammen gegen England vorgehen.“

<sup>122)</sup> Telegramm Bussche an Lersner, Berlin 21. Juli 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 I). — Daß auch die Entente in diesen Wochen mit der Möglichkeit einer deutsch-russischen Kooperation rechnete, wird durch verschiedene zeitgenössische Quellen bewiesen. So schrieb der französische Hauptmann Sadoul, Mitglied der französischen Militärmission in Rußland, am 27. Juni 1918: „Ils [les Allemands] ont proposé immédiatement leur concours, qui a été refusé. Mais nos ennemis n'ont pas caché qu'ils se réservaient le droit d'intervenir aux côtés des troupes soviétistes et au besoin contre elles s'il apparaissait soit qu'il y ait accord tacite entre les bolcheviks et l'Entente, soit que l'armée rouge fût incapable de jeter les Alliés à la mer.“ (Sadoul S. 388. Vgl. ebenda S. 410; ferner Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, 1918, Russia, II S. 791, 793, 794; Cholodkovskij S. 343.)

<sup>123)</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch Lenins Rede vom 29. Juli, in der er über die Gefährlichkeit der alliierten Intervention und der Konterrevolution keinen Zweifel ließ: Lenin, Sočinenija Bd. 37 S. 1—19; Lenin, Werke Bd. 27 S. 1—19; unten S. 36.

<sup>124)</sup> Das Tagebuch wird demnächst (1969/70) mit zwei weiteren in der Reihe „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, als Bd. 48 erscheinen. Vorabdruck bereits in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 43/68 (26. Okt. 1968).

<sup>125)</sup> Privatarchiv Paquet, braunkariertes Notizbuch.

mit den deutschen Truppen<sup>126)</sup> bezüglich Murman, könne [aber] Besetzung des Gebiets, das Ausfallweg für den Verkehr mit der Entente über See ist, nicht dulden.“

Auf deutscher Seite war man am 2. Juli, als im Großen Hauptquartier zu Spa der gesamte Komplex der deutschen Ostpolitik zwischen OHL und Reichsleitung unter Beisein des Kaisers behandelt worden war<sup>127)</sup>, in bezug auf das Murmanproblem zu einem Ergebnis gekommen, das den Vorstellungen der russischen Regierung durchaus entsprochen haben muß. Bei den Ergänzungsverhandlungen mit Ioffe, so wurde in Spa beschlossen, solle<sup>128)</sup> versucht werden, die russische Regierung zu veranlassen, daß sie Deutschland zu einer Kooperation gegen die Engländer an der Murmanküste einlade. Scheitere dies, so wurde ferner ausgemacht, sollten die Finnen zum Vorgehen gegen die Murmanküste bestimmt werden; eventuell würde ihnen dabei deutsche Unterstützung mit Waffen und Munition zugesagt werden.

Deutscherseits war man also zu einem eigenen Kräfteinsatz in Nordrußland nunmehr fest entschlossen, um so mehr als Ermittlungen von Ende Juni die Truppenstärke in einer Höhe von 53 700 Mann (12 600 Ententetruppen, 24 200 Rotgardisten, 3 500 Serben) an der Murman-Bahn und auf der Kolahalbinsel und von 9 800 Mann in Archangel'sk (also dem 20–30fachen der tatsächlichen Zahl!) angaben.<sup>129)</sup> Ebenfalls Ende Juni meldete der „Deutsche General in Finnland“, General v. d. Goltz, der dort die Deutsche Ostseedivision befehligte, daß sich die Entwicklung zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zuspitze.<sup>130)</sup>

<sup>126)</sup> Hervorhebung von mir.

<sup>127)</sup> Protokoll der Besprechungen vom 2. Juli bei Gatzke S. 84–90; vgl. ebenda S. 91.

<sup>128)</sup> Gatzke S. 91.

<sup>129)</sup> Deutsche Kriegsnachrichten Nr. 66 vom 19. Juli 1918; zitiert in der Materialsammlung Kaulhausen (MGFA, IM 45/6 Bl. 81'). — Die Differenz zwischen der Gesamtzahl und den einzelnen Zahlen ist nicht nachzuweisen.

<sup>130)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 242.

### 7. Die Planung von „Schlußstein“ durch Generalstab und Admiralstab

Ohne die politische Reichsleitung näher unterrichtet zu haben, hatte Ludendorff am 1. Juli an den Admiralstab folgendes Telegramm<sup>131)</sup> gerichtet: „Für den Fall, daß in Nordrußland die Operationen wieder aufgenommen werden müssen, kommt für die finnische Armee u. a. auch ein Vorgehen auf Petersburg in Frage . . . E. E. bitte ich um baldige Äußerung, in welchem Umfang die Marine ein etwaiges Vorgehen der finnischen Armee gegen Petersburg unterstützen könnte.“

Holtzendorffs auf den 5. Juli datierte Stellungnahme<sup>132)</sup> ist bezeichnend für die seitens des Admiralstabschefs und wohl auch der Seekriegsleitung vertretene relativ hohe Einschätzung der Kampfkraft eines eventuellen Gegners in Rußland. In der Armee urteilte man nach den Erfahrungen der Vormärsche im Frühjahr ins Innere Rußlands, die z. T. Spazierfahrten auf der Eisenbahn glichen, ganz anders. Die Marine hatte seit der Eroberung der baltischen Inseln Herbst 1917 keine Berührung mit der russischen Flotte gehabt, abgesehen von der Finnland-Expedition im April 1918, in deren Verlauf sich die russische Baltische Flotte jedoch kampflos in die Kronstadt-Bucht zurückgezogen hatte. Besonders hoch schätzte man in der Marine die Widerstandsfähigkeit der Befestigungen von Kronstadt und des Forts Krasnaja Gorka ein. Dementsprechend äußerte sich der Admiralstab sehr vorsichtig über die Wirksamkeit der Beteiligung von Seestreitkräften bei einem Unternehmen gegen Petersburg und die Murman-Bahn. Diese Vorsicht kennzeichnet die Haltung des Admiralstabs bei den Vorbereitungen der „Schlußstein“-Operation durchgehend, so daß Ludendorff schließlich auf die Einnahme Kronstadts von See aus und überhaupt auf eine direkte Mitwirkung der Marine verzichtete und ihr im wesentlichen nur noch die Sicherung des Nachschubs über See auftrug.

In seiner Antwort vom 5. Juli<sup>133)</sup> teilte der Admiralstabschef Ludendorff mit, daß die Unterstützung eines etwaigen Vorgehens der finnischen Armee auf Petersburg durch die Marine nur die Beherrschung der Bucht vor Kronstadt, also die Wegnahme der Insel Kotlin und der sie umgebenden Befestigungen bedeuten könne. Voraussetzung sei, daß die Armeeleitung eine Landungsabteilung stelle und daß der Zustand der russischen Marine- und Landtruppen auch fernerhin so demoralisiert bleibe, wie er sich bei der Eroberung der baltischen Inseln<sup>134)</sup> und der Einnahme von Hangö und Helsingfors<sup>135)</sup> gezeigt habe. Sollte der Zustand der russischen Wehrmacht sich

<sup>131)</sup> MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 1.

<sup>132)</sup> MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 2.

<sup>133)</sup> Vgl. Anm. 132.

<sup>134)</sup> Vgl. Der Krieg zur See 1914—1918, Ostsee III S. 159—320.

<sup>135)</sup> Im Verlauf der Finnland-Expedition im Frühjahr 1918. Vgl. Der Krieg zur See 1914—1918, Ostsee III S. 380—389, 392—399.

erheblich bessern oder bei einem Vorgehen gegen Petersburg die Entente durch Stellung von Truppen und Besetzung der Kronstädter Forts die Seeverteidigung von Petersburg unterstützen, so daß mit einem ernsthafteren Widerstand der Kronstadt-Befestigungen gerechnet werden müsse, sei die Einnahme und ein Niederkämpfen dieser gewaltigen Befestigungen von See her ausgeschlossen, da mit Rücksicht auf die Nordseekriegführung Flottenteile für eine solche Unternehmung in der Ostsee nur in ganz beschränktem Maße zur Verfügung ständen.

Holtzendorff bemerkte noch, daß es für die Marine angesichts der im Finnischen Meerbusen herrschenden Wetterverhältnisse erwünscht sei, die Unternehmung nicht später als Ende August durchzuführen, andererseits aber auch nicht während der in den dortigen Breiten im Juni und Juli üblichen „Weißen Nächte“, da die Einnahme von Kronstadt und seiner Befestigungen, ähnlich wie beim Oesel-Unternehmen<sup>136)</sup>, nur durch *überraschendes* Landen von See aus möglich und dazu sowohl gutes Wetter wie auch dunkle Nacht Vorbedingung seien. Zur Geheimhaltung der Operation im künftigen Schriftverkehr schlug Holtzendorff als Stichwort „Schlußstein“ vor.

Ludendorff hatte der Marine zwei Aufgaben zugeordnet: 1. einen etwa sich erhebenden Widerstand in Kronstadt schnell zu brechen und 2. die umfangreiche Zufuhr des Heeresbedarfs über See zu bewerkstelligen und zu sichern. Der Nachschub durch den Finnischen Meerbusen und die Ausladung in Kronstadt und Petersburg mußten mit dem Beginn des Vormarsches der Armee an der Murman-Bahn einsetzen.

#### IV. Gegenmaßnahmen der Sowjetregierung gegen „Schlußstein“

##### 1. Die russische Baltische Flotte

Mit seiner Antwort sagte Holtzendorff die Erfüllung dieser beiden Aufgaben nur bedingt zu. Seine Einschränkungen waren letztlich auf die Beurteilung der politischen Verhältnisse in Rußland zurückzuführen, die auf vielen unsicheren Faktoren beruhte. Die deutsche Seekriegsleitung ging durchaus richtig davon aus, daß man in Kronstadt nach den Vorgängen im Schwarzen Meer<sup>137)</sup> fürchten mußte, Deutschland würde demnächst auch die Schiffe der Baltischen Flotte in Besitz nehmen. Die ehemaligen kaiserlich-russischen Seeoffiziere würden dem jedenfalls nicht tatenlos zusehen. Im Großen Hauptquartier lief Ende Juli eine Meldung<sup>138)</sup> des deutschen Militärattachés in Moskau, Major Schubert, über eine Unterredung mit dem „Obersten Marine-Sachverständigen“ (Admiralstabschef) der Sowjetregierung Berens ein. Berens — nach Schuberts Auskunft überzeugter Monarchist — habe versichert, daß er die Erhaltung eines Teils der russischen Flotte durchsetzen könne, wenn Deutschland garantiere, die

<sup>136)</sup> Im gemeinsamen Operationsbefehl für Armee und Marine zur Eroberung der baltischen Inseln vom 18. September 1917 hieß es in Punkt 7 ähnlich: „Das Unternehmen, das sich in erster Linie auf Überraschung aufbaut, ist, wenn die Wetterlage es irgend gestattet, noch im September durchzuführen.“ Die Überraschung war sowohl bei der Landung auf Oesel wie auch beim Vormarsch der Truppen gelungen. (Vgl. Der Krieg zur See 1914 bis 1918, Ostsee III S. 174, S. 212—217.)

<sup>137)</sup> Ludendorff hatte im Mai die russische Schwarzmeer-Flotte von Rußland als Kriegsbeute verlangt, die Russen hatten sich dieser Forderung durch Selbstversenkung des größeren Teils der Flotte in Noworossijsk am 19. Juni entzogen.

<sup>138)</sup> Telegramm (Abschrift) Schubert an OHL, Moskau 25. Juli 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 39).

Schiffe an eine neue monarchistische Regierung in Rußland wieder zurückzugeben. Falls man jedoch deutscherseits die Baltische Flotte als Kriegsbeute betrachte, werde er, gerade so wie bei der Schwarzmeer-Flotte in Novorossijsk, ihre Versenkung veranlassen.

Aus anderen Quellen konnte die deutsche Seekriegsleitung ihre Informationen über die eventuelle Widerstandsbereitschaft der Baltischen Flotte ergänzen. So ließen russische Seeoffiziere im Stabe der Flotte, die den Geist der Mannschaften am besten zu beurteilen in der Lage waren, die deutschen leitenden Stellen wissen<sup>139)</sup>, daß wahrscheinlich bei einem raschen und entschlossenen deutschen Vorgehen das Personal sofort die Schiffe verlassen und die Flucht ergreifen werde. Auch die Küstenbefestigungen von Kronstadt, deren Niederkämpfung die Seekriegsleitung ja für ausgeschlossen hielt, falls sie noch ihre volle Gefechtskraft besitzen würden, waren nach den vorliegenden Nachrichten z. T. verwahrlost und von den Besatzungen verlassen.<sup>140)</sup>

Trotzdem lag ein Widerstand der Baltischen Flotte gegen ein deutsches Eindringen in die Kronstädter Bucht im Bereich der Möglichkeit. Als allgemeiner Grundsatz für die „Schlußstein“-Unternehmung, der auch diese Eventualität berücksichtigte, wurde aufgestellt, daß als Gegner nur die Streitkräfte der Entente anzusehen seien, während jede russische Partei, die den Friedensvertrag von Brest-Litovsk anerkannte, als Freund gelten sollte. Für die Operationen zur See war hier jedoch der eigenartige Fall gegeben — der analoge auch in den Überlegungen der Armee eine Rolle spielte —, daß man nicht wußte, ob sich die russische Flotte dem deutschen Vorgehen widersetzen werde oder nicht. Unter diesen Umständen war der Faktor der Überraschung bei der Unternehmung von noch größerer Bedeutung als sonst im Seekrieg. Man mußte danach streben, so schnell in Kronstadt einzudringen, daß den Russen keine Zeit zur Besinnung und zum Widerstand blieb. Dem trugen alle in den deutschen Akten greifbaren Anordnungen und Operationsbefehle der Seekriegsleitung Rechnung.

## 2. Der „Aktionsplan“ der Baltischen Flotte

Aus den heute zur Verfügung stehenden russischen Quellen läßt sich zwar über den in der Baltischen Flotte herrschenden Geist ein vollständiges und in jeder Hinsicht zutreffendes Bild nicht rekonstruieren<sup>141)</sup>, doch die zur Abwehr eines feindlichen Vorgehens gegen Kronstadt und Petersburg — das im Sommer 1918 nur von deutscher Seite zu erwarten war — getroffenen Maßnahmen der Sowjetregierung sind zu ermitteln.<sup>142)</sup> Daran ist auch das Maß der Durchführbarkeit der „Schlußstein“-Unternehmung, zumindest was die Mitwirkung der Marine angeht, zu erkennen.

Auf Grund des vom Kriegskommissar Trockij am 3. Mai 1918 ausgegebenen Operationsbefehls Nr. 1 wurde im Oberkommando der Baltischen Flotte ein „Aktionsplan“ für den Sommer 1918 ausgearbeitet. Er ging von der Voraussetzung aus, daß es die Gegenseite auf die Besetzung Petersburgs absehen würde. Da auf dem Lande, hieß es darin, dem Gegner keinerlei Widerstand entgegenzusetzen sei, wurde der Baltischen

<sup>139)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 293.

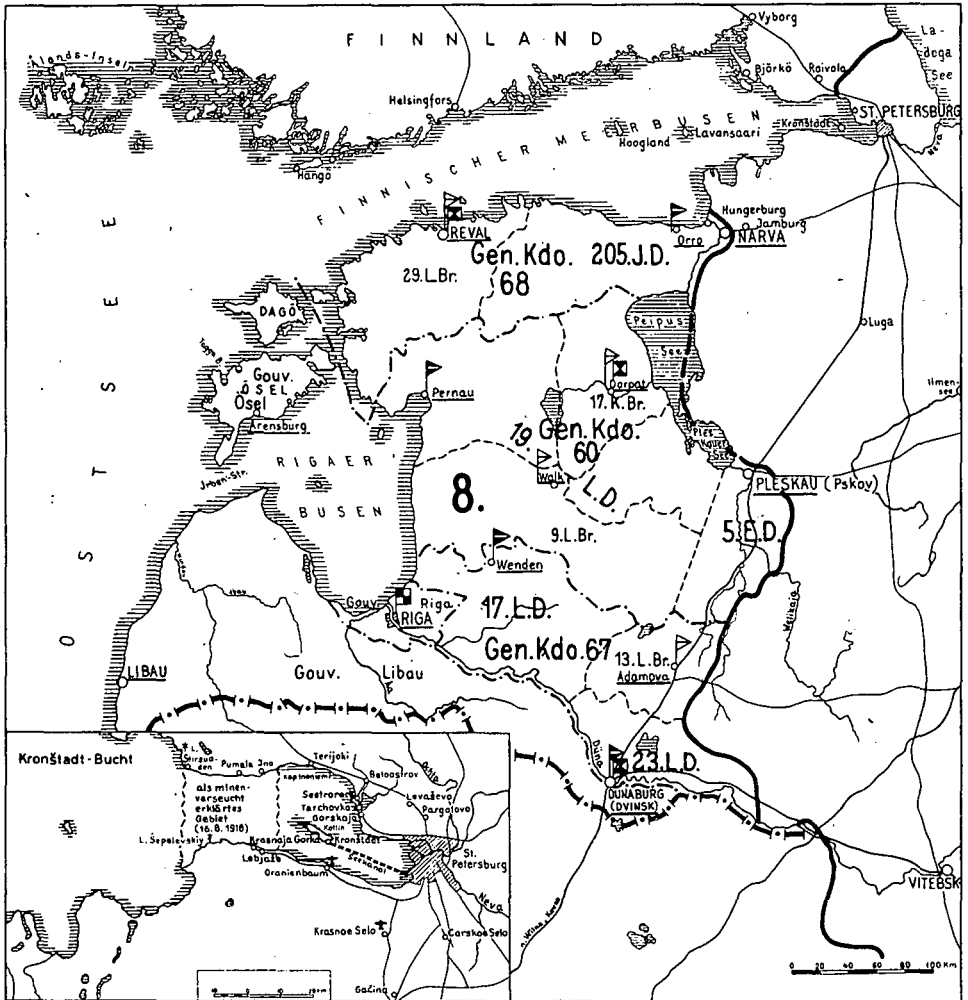
<sup>140)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 242.

<sup>141)</sup> Vgl. Protokoly i postanovlenija central'nogo komiteta Baltijskogo Flota 1917—1918; neuerdings ausführlich Baltijskie morjaki (für den Sommer 1918 S. 162—261).

<sup>142)</sup> Zum folgenden vgl. Mordvinov S. 263—268; neuerdings stehen zahlreiche Quellen in der in der vorigen Anmerkung genannten Dokumentensammlung zur Verfügung (vgl. dort für unseren Zusammenhang vor allem die Nummern 194, 204).

## Die Lage im Baltikum

Anfang November 1918



Flotte (der auch die Flottillen auf den Binnengewässern [Ladoga-, Onegasee usw.] angehörten) die Aufgabe zugeordnet, das Vordringen des Feindes zu verzögern. Sie sollte insbesondere die rechte Flanke des Jamburger Frontabschnitts für den Rückzug der Landtruppen nach Osten decken, das Eindringen des Feindes in Neva und Svir' und ins Seengebiet aufhalten und die in Karelien und zwischen Ladoga- und Onegasee aufzurichtende Front stützen. Um zu verhindern, daß dem Feind die Flotte unversehrt in die Hand falle und er die in Kronstadt und Petersburg lagernden wertvollen Kriegsvorräte auf dem Seeweg abtransportiere, wollte man sämtliche Schiffe, soweit sie nicht wegen geringen Tiefgangs durch den Seekanal und die Neva in den Ladogasee überführt werden konnten, zerstören und versenken, sobald der Anmarsch schwerer

deutscher Seestreitkräfte auf Kronštadt mit Sicherheit festgestellt wurde (Operationsbefehl Nr. 2). Die Versenkungen sollten derart vorgenommen werden, daß die Schiffe mit dem größten Kampfwert (besonders die Linienschiffe „Andrej Pervozvannyj“ und „Poltava“) möglichst zuletzt – „bis zum letzten Augenblick kämpfend“ – versenkt würden. Durch die Wahl der Versenkungsstellen sollten gleichzeitig die Einfahrt nach Kronštadt und der Petersburger Seekanal gesperrt werden.

Um für die gründliche Zerstörung der Schiffe und auch der Befestigungsanlagen genügend Zeit zu gewinnen, war es notwendig, das deutsche Vorgehen am Westausgang der Kronštadt-Bucht mindestens einen Tag lang aufzuhalten. Der auf Grund des Operationsbefehls Nr. 1 entworfene Plan sah zu diesem Zweck die Schließung der Bucht durch eine zickzackförmige Minensperre etwa in der Linie Šepelevskij-Leuchtturm – Stirsudden-Leuchtturm vor. Die Sperre sollte unter dem Schutz des Forts Krasnaja Gorka, der „Andrej Pervozvannyj“ oder der „Poltava“ und von 7 Torpedo- und 4 U-Booten gelegt werden. Nach dem Plan waren ferner 12 Wasserflugzeuge der Fliegerabteilung Oranienbaum und 60 Flugzeuge der Fliegerschule von Krasnoe Selo einsatzbereit zu halten.

### 3. Sperrung der Kronštädter Bucht durch Minen

Der Aktionsplan, der auf die Selbstvernichtung der Baltischen Flotte hinauslief, sah also tatsächlich die Möglichkeit vor, dem Feind Widerstand zu leisten, um den Abzug der russischen Truppen und die Überführung des wertvollen Kriegsmaterials auf dem Binnenwasserstraßensystem in das Landesinnere zu erleichtern. Dieser Widerstand konnte in Anbetracht des bestehenden Kräfteverhältnisses (auf russischer Seite rechnete man mit einer 8–10fachen deutschen Überlegenheit<sup>143)</sup>) das Vordringen des Gegners zwar nicht verhindern, aber doch verzögern.

Zur Durchführung einer der erwähnten Maßregeln, der Legung der Minensperre, mußte die russische Seite einen für sie wichtigen Faktor berücksichtigen; um seine Bedeutung besser würdigen zu können, sei noch einmal etwas weiter ausgeholt.

Nach Abschluß der deutschen Finnland-Expedition im Mai 1918 war auf Grund des Friedensvertrages von Brest-Litovsk die Handelsschiffahrt nach Petersburg wiedereröffnet worden. Namentlich der Schiffsverkehr zwischen Stockholm und Petersburg lebte rasch auf. Deutschland legte Wert darauf<sup>144)</sup>, daß der freie Schiffsverkehr auch zwischen Deutschland und Rußland möglichst schnell in Gang kam; denn in Petersburg lag seit Kriegsbeginn eine Anzahl deutscher Dampfer, die durch den Friedensvertrag von Brest-Litovsk von der Beschlagnahme befreit waren und bald nach deutschen Häfen überführt werden sollten, da Schiffsraum dringend benötigt wurde.

Die Einfahrt in die Kronštadt-Bucht war dadurch wieder möglich geworden, daß die Schiffe das London-Grund-Feuerschiff ansteuerten und dort Lotsen an Bord nahmen. Zur sicheren Navigierung durch das erst teilweise minenfreie Gebiet war außerdem das Werkkomatala-Feuerschiff im Südausgang des Björkö-Sunds wieder in Betrieb genommen worden.<sup>145)</sup>

<sup>143)</sup> Mordvinov S. 269.

<sup>144)</sup> Umfangreicher Schriftwechsel zwischen Marinebehörden (vor allem Reichsmarineamt) einerseits und Reedereien und Handelsfirmen andererseits in MGFA, PG/76 334, PG/76 335, PG/75 682.

<sup>145)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 245.



Bei der im Aktionsplan<sup>146)</sup> der Baltischen Flotte vorgesehenen Verminderung war darauf Bedacht zu nehmen, eine Unterbrechung der Handelsschifffahrt so lange wie möglich zu vermeiden, um die wichtige Zufuhr, auf die Petersburg angewiesen war, nicht vorzeitig zu unterbinden. In der Zickzacksperre von der Osinov-Spitze nach Stirsudden sollte deshalb für den Ein- und Auslauf der Handelsschiffe auf dem Kurse zwischen London-Grund-Feuerschiff und Šepelevskij-Leuchtturm eine Sperrlücke von 1 sm Breite gelassen werden. Diese Lücke sollte — unter gleichzeitiger Einziehung des London-Grund-Feuerschiffes — erst geschlossen werden, wenn die deutschen Seestreitkräfte sich zum Durchbruch anschickten.

Derart also sahen die russischen Abwehrmaßnahmen gegen das eventuelle Vordringen der deutschen Seestreitkräfte aus, die auf deutscher Seite nur bruchstückhaft bekannt waren. Ob auch ein Plan für das *Zusammengehen* der deutschen bzw. finnischen und der russischen Seestreitkräfte zur Abwehr des von der Murman-Bahn her operierenden gemeinsamen Feindes existierte, ist aus den verfügbaren russischen Quellen nicht zu ermitteln. Das Vorhandensein eines solchen Planes ist jedoch unwahrscheinlich, zumal er die Beherrschung oder zumindest die unmittelbare Bedrohung Petersburgs durch die Entente hätte voraussetzen müssen.

## V. Die diplomatischen Vorbereitungen für „Schlußstein“

### 1. Ludendorffs politische Forderungen an Moskau

Die deutscherseits im Juli 1918 eingeleiteten Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation wurden im wesentlichen auf diplomatischer Ebene getroffen. Am 3. Juli, einen Tag nach den Besprechungen von Spa, forderte Ludendorff das Auswärtige Amt auf<sup>147)</sup>, einen „legalen Boden“ für die deutsche Mitwirkung bei der Vertreibung der Engländer zu schaffen. Die Zurückhaltung der russischen Regierung in der Frage einer gemeinsamen russisch-finnischen Aktion empfand er als glatte Ablehnung und hielt deshalb ein Vorgehen an der Murman-Bahn nur auf dem Wege über die Finnen für möglich, die wiederum deutscher Hilfe bedurften. Da eine derartige Hilfeleistung bei dem auf Grund des Brest-Litovsker Friedensvertrages zwischen Deutschland und Rußland herrschenden Rechtszustande diesen Vertrag verletzen würde — sie konnte ja nur über das in russischem Besitz befindliche ostkarelische Gebiet erfolgen —, verlangte Ludendorff vom Auswärtigen Amt, eine Einigung zwischen Finnen und Russen über die Zugehörigkeit Ostkareliens herbeizuführen. Er griff dabei den alten Vorschlag<sup>148)</sup> auf, Ostkarelien auf dem Wege des Friedensschlusses durch Tausch gegen finnisches Gebiet bei Petersburg Finnland zu überlassen. Unausgesprochen stand dahinter der Gedanke, daß den Finnen durch Zuspruch Ostkareliens die Möglichkeit gegeben würde, ihrerseits von den Engländern die sofortige Räumung Murmansks zu verlangen und, da diese darauf natürlich nicht eingehen würden, zur Wahrung ihrer Neutralität die deutsche Hilfe herbeizurufen — ein Verfahren, das Ludendorff in ähnlicher Weise schon mehrfach im Osten angewandt hatte. Sein Telegramm ans Auswärtige Amt schloß der General: „Finnische Truppen werden im August für eine Unternehmung bereit sein. Bis dahin muß Klarheit geschaffen werden.“

<sup>146)</sup> Das folgende nicht bei Mordvinov, sondern in MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 245.

<sup>147)</sup> Telegramm Ludendorff an AA, GrHQ 3. Juli 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 I).

<sup>148)</sup> Vgl. S. 25 und Anm. 114.

Das Auswärtige Amt konnte der OHL am 8. Juli mitteilen<sup>149</sup>), daß sich die Finnen endlich bereit erklärt hätten, mit den Russen zu verhandeln. Da die Verhandlungen aber nicht gleich zustande kamen, wurde Ludendorff ungeduldig. Auf Grund einer Meldung Goltz', nach der die Russen vor den längs der Murman-Bahn vorrückenden Engländern Ostkarelien bis zum Svir' aufzugeben schienen, hielt er ein Zusammengehen der Russen und Finnen im Murman-Gebiet nun überhaupt nicht mehr für durchführbar. Es sei zwecklos, ließ er das Auswärtige Amt wissen<sup>150</sup>), hierüber mit Ioffe noch zu verhandeln: „Die Finnen müssen sich mit unserer Hilfe Ostkarelien bis zum Weißen Meer und die Murmanküste von der Entente erobern.“ Er forderte das Auswärtige Amt wiederum auf, die finnisch-deutsche Operation gegen die Murman-Bahn durch eine Verständigung zwischen Finnland und Rußland auf der dargelegten Grundlage „umgehend politisch vorzubereiten“. Den hartnäckigen Widerstand des kleinen, schwachen Bundesgenossen gegen die Verhandlungen glaubte er rasch brechen zu können: „Die finnische Regierung wird sich bei ihrer Unerfahrenheit und Unsicherheit in diplomatischen Dingen ohne weiteres fügen, wenn wir ihr bestimmte Forderungen stellen und bindende Weisungen geben und die Verhandlungen vermitteln.“

Ludendorff versprach dem Auswärtigen Amt, baldigst eine Skizze, wie er sich die finnische Grenze gegen Rußland denke, zu übersenden. In jedem Fall müsse jedoch den Finnen zur Bekämpfung der Engländer das Recht auf Durchmarsch und Operationen in Richtung Petrozavodsk und von da längs der Murman-Bahn nach Norden sowie für den Bau einer Bahn nach Petrozavodsk ausbedungen werden. Von der Murmanküste müsse Finnland den Teil von der norwegischen Grenze bis über die Kolabucht hinaus erhalten, so daß also die Murman-Bahn etwa vom Vyg-Fluß bis zur Nordmeer-Küste an Finnland fallen würde. Die Zukunft der Halbinsel Kola sollte seiner Meinung nach erst später entschieden werden. „Bleiben dort die Engländer, womit zu rechnen ist, so müssen sie mit Waffengewalt oder durch die Friedensverhandlungen entfernt werden.“

<sup>149</sup>) Telegramm v. d. Bussche an Lersner, Berlin 8. Juli 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 I).

<sup>150</sup>) Telegramm Ludendorff an Hintze, ohne Datum (20. Juli 1918) (PA, GrHQ, Rußland 31 I).

## 2. Die finnische Armee

Während dieses Telegramm beispielhaft zeigt, in welchem kategorischem Ton Ludendorff politische Forderungen stellte — im diplomatischen Verkehr glaubte er wie selbstverständlich die der militärischen Sphäre adäquate Form des Befehls verwenden zu können —, verdeutlicht ein weiteres Telegramm vom 24. Juli<sup>151)</sup>, wie rasch der General von einmal gefaßten Absichten wieder abgehen und vorher als real bezeichnete Faktoren als nicht mehr gegeben hinstellen konnte. Hiermit ist auch das Element der Unruhe und Unstetigkeit angedeutet, das Ludendorff in die Politik einführte und das zur Zerfahrenheit und Widersprüchlichkeit der deutschen Ostpolitik 1918, ja überhaupt der deutschen Politik während der Zeit der 3. OHL wesentlich beigetragen hat. Ludendorff hatte am 24. Juli den Vortrag eines soeben aus Finnland gekommenen Generalstabsoffiziers angehört und war auf Grund dessen zur Überzeugung gelangt, daß der Vormarsch gegen die Murmanküste in absehbarer Zeit nicht angetreten werden könne, da hierzu die finnische Armee vorläufig völlig außerstande war. Er teilte dies dem Auswärtigen Amt mit; ferner, daß bei einem später doch einmal notwendig werdenden Vormarsch Petersburg keineswegs berührt werden solle.

Seine Auffassung über diesen letzten Punkt revidierte Ludendorff bald darauf wieder, jedoch nicht mehr sein Urteil über den Zustand der finnischen Armee. Nach Berichten<sup>152)</sup> des Führers der deutschen Ostsee-Division konnte mit der Marschbereitschaft des finnischen Heeres nicht vor Ende September gerechnet werden. Damit schien nun wiederum eine entscheidende Vorbedingung für das Zustandekommen der „Schlußstein“-Operation fortzufallen.

Tatsächlich war die finnische Armee Aufgaben, wie sie ein derartiges militärisches Unternehmen stellen würde, längst nicht gewachsen. Sie stand damals noch mitten im Aufbau.<sup>153)</sup> Ihre geplante Stärke belief sich auf 3 Divisionen zu je 3 Infanterieregimentern und 1 Gebirgsbrigade. Mit der Aufstellung der Regimenter hatte man gerade erst begonnen. Bis zum Winter waren ihre Auffüllung und die Ausbildung der Rekruten beabsichtigt. Die für die Armee notwendigen Formationen an Spezialtruppen waren noch ausschließlich durch entsprechende deutsche Truppenteile ersetzt, da hierfür geeignetes finnisches Personal nicht vorhanden war und in absehbarer Zeit auch nicht zur Verfügung stehen würde. Von den Offizieren wurden die früher im finnischen

<sup>151)</sup> Telegramm Lersner an AA, GrHQ 24. Juli 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 16).

<sup>152)</sup> Erster Entwurf v. d. Goltz' zum Militärvertrag zwischen Deutschland und Finnland, Anlage zum Bericht v. d. Goltz an OHL, Pol. Abt., Helsingfors 22. Juli 1918 (Nachlaß Goltz, Deutsch-Finnisches Bündnis No. 4).

<sup>153)</sup> Das folgende nach einem Schreiben (Entwurf) Firlé an Adstb, ohne Ort (Kovno?) 13. August 1918 (MGFA 7877, G. G. Nachrichten „Finnland“ Bl. 3). — Vgl. auch Beyer S. 103—05; Cholodkovskij S. 314—15.

Jägerbataillon in Deutschland ausgebildeten hauptsächlich in den leitenden Stellen im Kriegsministerium, im Generalstab und bei den Frontstäben für Organisationsaufgaben verwandt und fielen daher für den Frontdienst bei der Truppe aus. Dieser Dienst lag überwiegend in den Händen früherer russischer oder nur in Finnland ausgebildeter Offiziere, deren Dienstauffassung und Kenntnisse gleichmäßig zu wünschen übrigließen. In der Beschaffung von Munition und allem sonstigen Kriegsmaterial war die finnische Armee noch vollkommen von Deutschland abhängig.

Die finnische Armee kam also im Sommer 1918 für Operationen im Umfang der „Schlußstein“-Unternehmung nicht in Frage. Sie konnte höchstens zum Schutz der eigenen Grenzen verwandt werden. Bei einem Vorgehen gegen die Murman-Bahn von finnischer Seite war daher nur mit der Deutschen Ostseedivision (Stärke damals etwa 7 000 Mann) zu rechnen.

### 3. Moskau in schwieriger Lage

Ende Juli schien die Durchführung der „Schlußstein“-Operation in weite Ferne gerückt. In Rußland glaubten die Bolschewiki ihr Ende nahen zu sehen. Der englische Agent Lockhart schreibt<sup>154)</sup> über die damals in Moskauer Regierungskreisen herrschende Stimmung: „Sogar die Bolschewiki wurden kopflos und schickten sich in ihrer Verzweiflung an, ihre Archive zu packen. Inmitten dieser Krise traf ich Karachan. Er sagte, die Sache der Bolschewisten sei verloren. Man würde aber nicht aufgeben, sondern werde untertauchen und den Kampf bis zum letzten fortführen. Die Verwirrung war unbeschreiblich.“

In dieser Verzweiflung behielt allein Lenin einen klaren Kopf. In einer schonungslosen Analyse der eigenen gefährvollen Situation sprach er am 29. Juli vor dem Gesamtrussischen Exekutivkomitee vom immer enger werdenden Ring, den der „englische Imperialismus“ um den ersten „sozialistischen Staat“ gelegt habe, um ihn niederzuwerfen. „Und jetzt, da wir die einzelnen Glieder dieser Kette deutlich erkennen, ist die heutige militärische und allgemeine strategische Lage unserer Republik völlig klar. Murman im Norden, die tschechoslowakische Front im Osten, Turkestan, Baku und Astrachan im Südosten — wir sehen, daß fast alle Glieder dieser von dem englisch-französischen Imperialismus geschmiedeten Kette miteinander verbunden sind.“<sup>155)</sup>

Die entsprechenden Partien aus den Lenin-Werken vom August 1918 — besonders die in der letzten Ausgabe zusammengefaßten Telegramme, Depeschen, Anordnungen usw.<sup>156)</sup> — lassen den kühlen, berechnenden Kopf spüren, der die zum Zerreißen gespannten Fäden zwischen dem Zentrum und allen gefährdeten Punkten an der Peripherie mit Sicherheit und Beherrschung, aber auch mit dem Vertrauen in den endlichen Erfolg der eigenen Sache handhabte. Mit verblüffender Offenheit seine politische Taktik preisgebend — hier erinnert er in manchem an einen entsprechenden Zug Bismarcks —, rief er im August der Welt die schon zitierten Worte<sup>157)</sup> zu: „Wie sehr auch die englischen, französischen und amerikanischen imperialistischen Haie vor Wut rasen mögen, . . . *ich würde keine Sekunde schwanken*, ein ebensolches ‚Über-einkommen‘ mit den Räufern des deutschen Imperialismus zu schließen, wenn der Angriff englisch-französischer Truppen das erforderte.“

<sup>154)</sup> Lockhart S. 309.

<sup>155)</sup> Lenin, Sočinenija Bd. 37 S. 7—8; Lenin, Werke Bd. 28 S. 8.

<sup>156)</sup> Lenin, Sočinenija Bd. 50 S. 133—176.

<sup>157)</sup> Vgl. Anm. 44.

#### 4. Lenins Bitte um deutsches Eingreifen

In der Nacht vom 1. zum 2. August schickte Lenin seinen Außenkommissar direkt aus einer Geheimsitzung im Kreml — leider ist darüber nichts aus veröffentlichten russischen Quellen zu erfahren — zu dem eben erst in Moskau eingetroffenen neuen deutschen Gesandten Helfferich und ließ um bewaffnetes deutsches Eingreifen gegen Murmansk ersuchen. Die Bedeutung dieses Hilfesuchts für die deutsche Ostpolitik 1918 ist bereits an anderer Stelle ausführlich behandelt worden.<sup>158)</sup> Es genügt hier, die wichtigsten Fakten zusammenzufassen.

Čičerin machte dem deutschen Gesandten folgende Eröffnungen<sup>159)</sup>: Da die Engländer Archangel'sk bombardierten, halte seine Regierung nicht mehr den Wunsch aufrecht, ein finnisch-deutsches Eingreifen in Murmansk zu verschieben. Die Wege Deutschlands und Sowjetrußlands gegen die Engländer gingen zur Zeit zusammen. Ein offenes militärisches Bündnis sei für sie allerdings nicht durchführbar, möglich sei jedoch stillschweigende Duldung eines deutschen Eingreifens und tatsächliche Parallelaktion. Bedingung sei, daß Petersburg von der deutschen Aktion unberührt bleibe; auch Petrozavodsk sei besser zu vermeiden. Durch das deutsche Eingreifen solle der politische Status von Karelien und Murmansk nicht präjudiziert werden. Seine Regierung beabsichtige, ihre Truppen um Vologda zu konzentrieren, um Moskau zu decken.<sup>160)</sup>

Bevor auf die deutsche Reaktion hierzu eingegangen wird, sei noch die Frage verfolgt, ob die bolschewistische Regierung ihr Ersuchen im August aufrechterhielt und nicht nur in einem Augenblick schierer Verzweiflung um Hilfe angerufen hatte. Am 4. August teilte Helfferich dem russischen Außenkommissar mit<sup>161)</sup>, daß die deutsche OHL zur angeregten Aktion gegen die Engländer „unter den für die Durchführbarkeit der Operation erforderlichen Voraussetzungen“ grundsätzlich bereit sei. Die staatsrechtliche Stellung von Karelien und Murman solle durch eine etwaige Operation nicht präjudiziert werden. Hierüber sei bereits bei den in Berlin mit Ioffe schwebenden Ergänzungsverhandlungen Einverständnis erzielt.

Čičerin bemerkte dazu<sup>162)</sup>, daß seine Regierung baldigst die militärischen Erfordernisse zu erfahren wünsche. Da russischerseits beabsichtigt sei, Truppen zur Deckung Moskaus von Petrozavodsk nach Vologda abzutransportieren — vermutlich schon weggezogen waren —, werde damit der Weg von Norden nach Petersburg militärisch entblößt. Čičerin ersuchte wiederum um rasches deutsches Eingreifen und fragte interessiert, ob die deutschen Truppen etwa schon am Nordufer des Ladogasees stünden, von wo der Vormarsch am günstigsten sei.

<sup>158)</sup> Vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 106—111 mit der dort angegebenen Literatur. — Strakhovsky (S. 114—115 und dortige Anm. 18) schreibt über das bolschewistische Hilfesuch: "Yet nothing came out of the plan, probably because the Germans did not trust the Bolsheviks." Derartige Konjekturen sind nach den im folgenden mitgeteilten Einzelheiten nicht mehr nötig.

<sup>159)</sup> Telegramm Helfferich an AA, Moskau 2. August 1918 2.00 Uhr (PA, Deutschland 131 Bd. 44 a Bl. 55—56).

<sup>160)</sup> Zu dem gleichzeitig erbetenen Eingreifen gegen die Kosakenheere General Alekseevs und Krasnovs in Südrußland vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 108—109, 110.

<sup>161)</sup> Telegramm (Reinkonzept) AA an Helfferich, Berlin 4. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 44 a Bl. 119).

<sup>162)</sup> Telegramm Helfferich an AA, Moskau 6. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 35).

Am 11. August ließ der russische Botschafter Ioffe über einen Mittelsmann dem Auswärtigen Amt mitteilen<sup>163</sup>), daß seine Regierung „wirklich großen Wert“ darauf lege, daß Deutschland „gegen die Ententekräfte am Murman (aber nicht durch rein russisches Gebiet, in der Gegend von Petrograd oder Pskow) [vorgehe], damit Rußland seine Streitkräfte irgendwo anders resp. gegen die Tschechoslowaken verwenden könnte“. Rußland müsse ferner zugesichert werden<sup>164</sup>), „daß [wenn?] dann Deutschland militärische Maßregeln auf russischem Gebiet trifft, diese Gebiete nicht in Deutscher Okkupation bleiben. Deswegen mußten die Punkte [in den Ergänzungsverhandlungen], wo es gesagt wird, daß Deutschland bis Abschluß des allgemeinen Friedens am Murman nach Vertreibung der Entente bleibt, wenigstens so geändert sind, daß es heißt: Deutschland zieht ihre [!] Streitkräfte auf Verlangen russischerseits zurück. Es ist klar, daß Rußland dies nicht früher verlangt, als bis die Gefahr nicht mehr vorhanden ist . . .“

In Moskau erneuerte Čičerin am 13. August gegenüber dem deutschen Generalkonsul Hauschild (der die Geschäfte für den abgerufenen Helfferich führte) das frühere Ersuchen um eine deutsche Operation gegen die Engländer<sup>165</sup>), wobei eine offene Kooperation zu vermeiden sei. Hieran anschließend machte er einen neuen Vorschlag: deutsche Flugzeuge sollten Archangel'sk bombardieren<sup>166</sup>), die Russen würden zur Unterstützung Begleitpersonal und Benzin bereitstellen. Bei grundsätzlicher Annahme des Vorschlags seitens Deutschlands könne man über Details, etwa auch Stützpunkte, noch übereinkommen.

##### 5. Die Bedeutung Petersburgs für ein deutsch-sowjetisches Zusammengehen

Da sich die beiden Regierungen in der Zwischenzeit über die noch näher zu erörternde Kardinalfrage, Besetzung oder Umgehung Petersburgs bei einem deutschen Vormarsch, nicht hatten einigen können und das deutsche Auswärtige Amt (besonders die „Graue Eminenz“ in der deutschen Ostpolitik 1918, Geheimrat Kriege) befürchtete<sup>167</sup>), daß ein weiteres Beharren auf dem deutschen Standpunkt das vor der Unterzeichnung stehende Ergänzungsvertragswerk ernstlich gefährden könnte, wurde der russischen Regierung auf Anraten Kriege vorgeschlagen<sup>168</sup>), einen Generalstabsoffizier nach Berlin zu entsenden, um ihr die Notwendigkeit eines deutschen Durchmarschs durch Petersburg auch „fachtechnisch“ darlegen zu lassen.

<sup>163</sup>) Schreiben Ioffe an Litwin, Berlin 11. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 209). — Die folgenden Zitate nach dem Originalwortlaut.

<sup>164</sup>) Schreiben Ioffe an Litwin, Berlin 11. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 72 bis 73).

<sup>165</sup>) Telegramm (Reinkonzept) Stumm an Lersner für Staatssekretär [Berlin 13. August 1918], (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 263).

<sup>166</sup>) Am 8. August erging von den Bolschewikführern in Archangel'sk dringende Bitte an die Regierung in Moskau, 6 Wasserflugzeuge mit Bomben, davon 2 Flugzeuge sofort, zu schicken. Bis zum 12. August hatte die Regierung offenbar noch kein einziges Flugzeug nach Archangel'sk beordern können, deshalb wohl das neuerliche Hilfesuch an Deutschland. Vgl. Severnyj front S. 100 (No. 78), S. 102 (No. 80), S. 113 (No. 89 letzte Spalte); neuerdings ferner Baltijskie morjaki No. 252 (S. 214).

<sup>167</sup>) Vgl. Telegrammentwurf AA an Hintze, Berlin 15. August 1918, (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 284).

<sup>168</sup>) Telegrammentwurf AA an Hauschild, Berlin 16. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 3).

Dieser Vorschlag kann nur als retardierendes Moment in den Mitte August kurz vor dem Abschluß befindlichen deutschen militärischen Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation angesehen werden. Geheimrat Kriege wollte zunächst seinen Ergänzungsvertrag unter Dach und Fach bringen, bevor man an diese heikle Frage ging. Von Ioffe hatte er erfahren<sup>169)</sup>, daß bei der augenblicklichen Stimmung in Rußland die Besetzung Petersburgs durch deutsche Truppen oder auch nur ein deutscher Durchmarsch den Sturz der Sowjetregierung herbeiführen werde und daher zur Zeit schlechterdings nicht angängig sei; anders läge es vielleicht, wenn die Verträge ratifiziert seien und englischerseits „weitere Grausamkeiten“ begangen würden. Kriege's Vorschlag war also darauf berechnet, Zeit zu gewinnen.

Am 16. August sollte Hauschild Čičerin mitteilen<sup>170)</sup>, daß es deutscherseits für zweckmäßig gehalten werde, wenn die russische Regierung zur Besprechung der „militärischen Erfordernisse“ der angeregten Operation gegen Murmansk einen höheren kompetenten russischen Generalstabsoffizier nach Berlin entsenden würde. Ende August traf dann eine dreiköpfige russische Sonderkommission zu Besprechungen in Berlin ein, auf die noch zurückzukommen sein wird.

Wahrscheinlich ohne Wissen der Sowjetregierung wurde ein Kooperationsvorschlag auch von Urickij, Čeka-Chef von Petersburg und neben Zinov'ev Führer der Petersburger Kommune, dem deutschen Auswärtigen Amt übermittelt.<sup>171)</sup> Am 18. August suchte Urickij den deutschen Generalkonsul in Petersburg auf und eröffnete ihm, daß er aus eigener Initiative eine gemeinsame Operation vorschlage, da er Rußland den Petersburger Nordbezirk gegenüber den vorrückenden Ententetruppen zu erhalten wünsche. Der deutsche Vormarsch gegen den gemeinsamen englischen Feind könne allerdings trotz ungünstigen sumpfigen Terrains nur durch Finnland gehen, da bei der jetzigen Arbeiterstimmung ein Durchzug durch Petersburg noch nicht zu riskieren sei. Eine Vereinbarung über die Kooperation zwischen den beiderseitigen Regierungen sei im Augenblick unzeitgemäß, obwohl er bestimmt annehme, daß die Annäherung an Deutschland der jetzt noch widerstrebenden Arbeiterschaft nötigenfalls durch öffentliche Kundgebungen (Meetings), die als letztes Mittel bisher stets erfolgreich angewandt worden seien, mundgerecht gemacht werden könne.

#### 6. Die deutsche Reaktion: „Auf zur Murmanküste“

Wie reagierten auf diese vielfachen russischen Hilfesuche die deutsche Reichsleitung und die OHL, und welche Rückwirkung hatte diese Reaktion auf die bereits eingeleiteten Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation?

Das Auswärtige Amt schlug auf die ersten Meldungen Helfferichs hin der OHL vor<sup>172)</sup>, den Vormarsch gegen das Murmangebiet, wenn militärische Kräfte dafür bereitstünden, alsbald einzuleiten. Ludendorff antwortete am 4. August<sup>173)</sup>, daß für die deutsche Armee „ein militärisches Bündnis und ein Zusammenkämpfen Schulter an Schulter mit den Bolschewisten“ ausgeschlossen sei. Eine Operation gegen

<sup>169)</sup> Vgl. Anm. 165.

<sup>170)</sup> Vgl. Anm. 168.

<sup>171)</sup> Telegramm Stumm an Berckheim, Berlin 21. August 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 17).

<sup>172)</sup> Telegrammentwurf AA an Lersner/Grünau, Berlin 3. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 44 a Bl. 86).

<sup>173)</sup> Telegramm (Abschrift) Ludendorff an Hintze, GrHQ [4. August 1918] (PA, Deutschland 131 Bd. 44 a Bl. 114).

die Engländer in Ostkarelien sei jedoch durchführbar, allerdings nur, wenn die deutschen Truppen für die Sicherung der rückwärtigen Verbindung die Murman-Bahn von Petersburg aus benutzen könnten. Hiermit war zwangsläufig die Besetzung von Petersburg und Kronstadt und der Bahnen Narva—Petersburg und Vyborg—Petersburg verbunden. Die Unternehmung gegen die Murman-Bahn nur nördlich des Ladogasees vorbeizuführen hielt Ludendorff bei den schlechten Eisenbahn- und Wegeverhältnissen für unmöglich. Dort könnten nur Teile der finnischen Armee vorgehen, auf deren gesamte Mitwirkung nicht verzichtet werden dürfe. Von einer seiner früheren politischen Forderungen ging Ludendorff jetzt ab, wenn er einräumte, das künftige Schicksal von Ostkarelien brauche vorher nicht festgelegt zu sein. Bei einer Besetzung Petersburgs allerdings würden, wie Ludendorff richtig zu bedenken gab, die Ernährungssfrage und die Versorgung der Stadt mit Kohle sehr erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Die Frage nach dem Kräfteaufwand bei einer deutschen Aktion gegen Murmansk hatte nicht nur die Truppenzahl zu berücksichtigen, die allein für das Vorgehen gegen die Engländer einzusetzen war, sondern auch die Sicherungstreitkräfte, die bei einem damit zusammenhängenden eventuellen Sturz der Sowjetregierung und dem nachfolgenden Chaos, zumindest aber gegen erwartete deutschfeindliche Unruhen, bereitgehalten werden mußten. Auf eine entsprechende Anfrage<sup>174)</sup> des Auswärtigen Amtes vom 25. Juli hatte Ludendorff geantwortet<sup>175)</sup>, daß „bei einem Wechsel der Regierung in Rußland“ 4 Divisionen zur Verfügung stünden. Da ihm nun das offizielle Kooperationsgesuch der Sowjetregierung ein Eingreifen als unmittelbar bevorstehend erscheinen ließ, teilte er dem Auswärtigen Amt am 6. August mit<sup>176)</sup>, daß allein in Richtung Petersburg 6—7 Divisionen jederzeit vorrücken könnten.

Staatssekretär Hintze (Nachfolger Kühlmanns) begrüßte<sup>177)</sup> diese Zusicherung als „eine neue Sachlage und als eine große Erleichterung der Politik“. Der weitere Telegrammwechsel zwischen Berlin und dem Großen Hauptquartier, der übrigens eine grundlegende Klärung und eine vorübergehende Übereinstimmung der Ostkonzeptionen von Auswärtigem Amt und OHL bewirkte, hatte zur Folge, daß politische und militärische Leitung ein Vorgehen an der Murman-Bahn für dringend erforderlich hielten. Am Rand eines Telegramms, in dem Ludendorff geschrieben hatte<sup>178)</sup>: „Ich bin bereit, gegen die Engländer an der Murman-Küste zu kämpfen, falls wir Petersburg besetzen“, vermerkte Hintze: „Also auf gegen Murman-Küste.“ Einen Antrieb erhielt die Bereitschaft zum Eingreifen auch durch die schon angedeutete Zuspitzung der innerpolitischen Lage in Rußland, die, Deutschland unmittelbar berührend, z. B. in der Ermordung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn in Kiev am 30. Juli und der attentatsgeschwängerten Atmosphäre in Moskau, durch die sich die deutsche Gesandtschaft gefährdet sah, ihren Ausdruck fand. Ludendorff hatte von sich aus im Zusammenhang damit am 6. August nach Berlin gedrahtet<sup>179)</sup>: „Ich halte im Falle eines

<sup>174)</sup> Telegramm Hintze an Lersner, Berlin 25. Juli 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 I).

<sup>175)</sup> Telegramm Lersner an Hintze, GrHQ 25. Juli 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 I).

<sup>176)</sup> Telegramm Ludendorff an Hintze (in Antworttelegramm Hintze an Lersner), GrHQ 6. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 28—31).

<sup>177)</sup> Vgl. Anm. 176.

<sup>178)</sup> Telegramm Ludendorff an Hintze, GrHQ 7. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 71—72).

<sup>179)</sup> Telegramm Ludendorff an Hintze (dringend!), GrHQ 6. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 82).



neuen Attentats gegen unsere Gesandtschaft in Moskau unser Einrücken in Rußland für unvermeidlich.“ Daraufhin hatte Hintze<sup>180)</sup> zur „intellektuellen Vorbereitung“ der deutschen Intervention den Entwurf zu einer von den deutschen Truppen zu verbreitenden Proklamation an das russische Volk<sup>181)</sup> veranlaßt.

### 7. Besetzung oder Umgehung Petersburgs?

Eine schier unüberwindliche Schwierigkeit zur Durchführung der „Schlußstein“-Operation bildete die Frage der Besetzung Petersburgs durch deutsche Truppen. Hätte man sie gelöst, wäre die „Schlußstein“-Unternehmung trotz der deutschen Rückschläge an der Westfront im August angelaufen, wie sich mit Sicherheit aus den deutschen Akten feststellen läßt. Die russischen Vorbehalte, die als echt begründet zu werten sind, wurden schon erwähnt.<sup>182)</sup> Ludendorff hatte zwar noch Ende Juli geglaubt, von einer Berührung Petersburgs absehen zu können<sup>183)</sup>, sich jedoch inzwischen überzeugt, daß dies aus rein technischen Gründen schlechterdings unmöglich war. Die zum Vorrücken längs der Bahn veranschlagte Truppenzahl belief sich auf 3 Divisionen. Ermittlungen des deutschen Erkundungsdienstes hatten ergeben, daß beispielsweise für die Verpflegung<sup>184)</sup> dieser Truppen nichts aus dem Lande selbst herauszuholen war. Auch die Verpflegungslage Petersburgs war nach den vorliegenden Nachrichten sehr ungünstig. Hunger in der Millionenstadt aber mußte die Unmöglichkeit bedeuten, die für die Operationsbasis erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Es war schon ein Problem für sich, aus der Heimat, d. h. großenteils auf dem Seewege, die für die vorrückenden Truppen notwendige Verpflegung, abgesehen von dem sonstigen Nachschub, zu bewerkstelligen.

Ludendorff forderte deshalb das Auswärtige Amt mehrmals<sup>185)</sup> auf, von der Sowjetregierung das Recht zur Besetzung Petersburgs und darüber hinaus die einwandfreie Zusicherung zu verlangen<sup>186)</sup>, daß sie besondere Vorkehrungen zur Verpflegung Petersburgs treffe, die von deutscher Seite nachgeprüft werden könnten. Der Vorschlag des Auswärtigen Amtes, die Bolschewisten nach Berlin kommen zu lassen, verfolgte zwar in erster Linie den Zweck, die Schwierigkeiten für den Abschluß des

<sup>180)</sup> Vgl. Telegrammentwurf Hintze an Ludendorff, Berlin 7. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 83). Im Zusammenhang damit telegraphierte Hintze am 14. August ans GrHQ: „Für den Fall, daß an Stelle Chaos uns feindliche Regierung in Rußland sofort zur Macht gelangt, bitte ich Schweden um Wahrnehmung unserer Interessen zu er-suchen . . .“ (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 274). Das Telegramm war offenbar Meldung eines gleichlautenden Telegramms ans Generalkonsulat Moskau.

<sup>181)</sup> Entwurf der Proklamation aus dem GrHQ vom 14. August 1918 in: PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 288—289; endgültige Fassung, vom AA stammend, in: PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 175—176. Abdruck der letzteren im Anhang.

<sup>182)</sup> Vgl. oben S. 38.

<sup>183)</sup> Vgl. oben S. 35 und Anm. 151.

<sup>184)</sup> Zusammenfassend für diese Ermittlungen vgl. den mit genauen statistischen Angaben versehenen Bericht (Abschrift) Breiters aus Petersburg vom 27. September 1918 in: PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 19.

<sup>185)</sup> Telegramm Ludendorff an Hintze, GrHQ [4. August 1918] (PA, Deutschland 131 Bd. 44 a Bl. 114); Telegramm Lersner an AA, GrHQ 14. August 1918 (PA, Weltkrieg 23 geheim Bd. 14 Bl. 1); Telegramm Hintze an AA, GrHQ 14. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 271); Telegramm Berckheim an AA für Staatssekretär, GrHQ 21. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 131).

<sup>186)</sup> Telegramm Berckheim an AA für Staatssekretär, GrHQ 21. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 131).

Ergänzungsvertrages zu beseitigen, sollte aber natürlich auch die Voraussetzungen zur Durchführung der „Schlußstein“-Unternehmung schaffen helfen.

Trotz der dargelegten Schwierigkeiten hielten politische wie militärische Leitung eine baldige Intervention für notwendig. Hintze hatte sich am 14. August (nach dem 8. August, dem „Schwarzen Tag“ des deutschen Heeres!) bei Besprechungen in Spa über ostpolitische Angelegenheiten von Ludendorff die Zusicherung geben lassen<sup>187)</sup>, daß die Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation weiter vorangetrieben würden. Am 19. August kam er darauf zurück und teilte Ludendorff mit<sup>188)</sup>, daß „ein Vorgehen gegen die Entente im Norden zur Unterbindung ihrer Einwirkung auf Rußland politisch [weiterhin] dringend erwünscht“ sei. Ludendorff antwortete<sup>189)</sup>, er sei derselben Ansicht und halte die dafür bestimmten Kräfte nach wie vor bereit.

#### 8. Der Berliner Geheimvertrag vom 27. August 1918

Inzwischen war der Ergänzungsvertrag zwischen Deutschland und Rußland am 10. August in Berlin paraphiert worden. Er hatte, wie dann auch der am 27. August endgültig unterzeichnete Vertrag, einen Geheimzusatz<sup>190)</sup>, der die Modalitäten der beiderseits gewünschten Aktion gegen Murmansk fixierte. Der Hauptvertrag enthielt<sup>191)</sup> in Artikel 5 die von Deutschland schon im Juni und Juli auf diplomatischem Wege geforderte Verpflichtung Rußlands, „alsbald alle verfügbaren Mittel an[zuzuwenden, um in Wahrung seiner Neutralität die Entente-Streitkräfte aus den nordrussischen Gebieten zu entfernen“. Der Geheimzusatz regelte darüber hinaus die deutsche Mitwirkung in folgender Form: „Sollte daher die im Artikel 5 Abs. 1 vorgesehene Aktion nicht demnächst zum Ziele führen, so würde sich Deutschland gezwungen sehen, eine solche Aktion, erforderlichenfalls unter Zuziehung finnischer Truppen, seinerseits zu unternehmen.“ Auch die Schwierigkeiten einer Besetzung oder Umgehung Petersburgs wurde berücksichtigt, indem es weiter hieß: „Dabei würde russisches Gebiet zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee sowie südlich und südöstlich dieses Sees ohne ausdrückliche Zustimmung der Russischen Regierung von deutschen und finnischen Truppen nicht berührt werden.“ Mit anderen Worten: Deutschland hatte sich rechtsverbindlich verpflichtet, die Besetzung nicht einseitig vorzunehmen.

Das offizielle Hilfesuch der Sowjetregierung hatte also in dem Geheimzusatz seinen formalen Niederschlag gefunden. Es fragt sich indes, ob nicht die darin enthaltenen beiderseitigen Verpflichtungen durch die Macht der Ereignisse früher oder später verletzt worden wären. So hatte Ludendorff nach den Besprechungen in Spa mit Vertretern der Reichsleitung den unsicheren innerpolitischen Verhältnissen in Rußland bei den Vorbereitungen der Aktion in der Weise Rechnung getragen, daß er mit Hintze verabredete<sup>192)</sup>, „Schlußstein“ werde angeordnet, entweder wenn die Aufforderung der russischen Regierung, verbunden mit der Zusage des Durchmarschrechts für Petersburg, vorliege oder sobald ein gegen Deutschland gerichteter politischer Umschwung in Rußland eintrete und somit zum Einschreiten zwingt. Andererseits

<sup>187)</sup> Das geht aus dem in der folgenden Anmerkung erwähnten Telegramm hervor.

<sup>188)</sup> Telegrammentwurf Hintze an Ludendorff, Berlin 19. August 1918 (PA, Deutschland Bd. 46 Bl. 70).

<sup>189)</sup> In dem in Anm. 186, erwähnten Telegramm.

<sup>190)</sup> Abdruck in: Europäische Gespräche 4 (1926) S. 148–153 (hier S. 149). Vgl. oben Anm. 4 a.

<sup>191)</sup> Text des Ergänzungsvertrags in: Martens 3. Serie X S. 811–818.

<sup>192)</sup> Vgl. Anm. 188 und 186; ferner MGFA, IM 45/6 Bl. 84 (Notiz vom 15. August 1918).

mußte es zweifelhaft sein, ob selbst bei formaler russischer Zusicherung des Durchmarschrechts die örtlichen Machthaber in Kronstadt und Petersburg sich daran gehalten hätten. Darin bestand nämlich eine weitere große Schwierigkeit für die Durchführung der „Schlußstein“-Operation, die den militärischen Vereinbarungen zwischen OHL und Seekriegsleitung ein besonderes, im Land- und Seekrieg bis dahin ungewöhnliches Gepräge gab, daß die Haltung der russischen Bevölkerung und insbesondere der Baltischen Flotte in Kronstadt einem deutschen Vorgehen gegenüber nicht geklärt war.

Darauf und auf die deutscherseits getroffenen militärischen Vorbereitungen ist nun noch einzugehen, wobei, auf Grund der eingangs erwähnten Quellenlage, Einzelheiten vornehmlich nur für die Operationen zur See angegeben werden können. Die grundsätzliche strategische Konzeption der Kriegführung auf dem Lande ist jedoch aus dem Schriftwechsel zwischen Ludendorff und Admiralstab sowie aus Protokollen einer Reihe von im August abgehaltenen Besprechungen zwischen Seebefehlshabern und den beteiligten Armeekommandos ziemlich klar ersichtlich.

## VI. Die deutschen militärischen Planungen

### 1. Bildung des Sonderverbands Boedicker

Den Eingang des Hilfesuchts der Sowjetregierung teilte Ludendorff dem Admiralstab am 4. August mit.<sup>193)</sup> Weil die russischerseits verlangte Umgehung Petersburgs nicht möglich sei, werde es bald zu einer „friedlichen Besetzung“ der Stadt kommen. Dabei und bei der erforderlichen Entwaffnung der russischen Flotte sei jedoch Widerstand zu gewärtigen. Deshalb sei die Mitwirkung der Marine notwendig. Oberst würde die Operationen leiten. Ludendorff bat, die erforderlichen Seestreitkräfte so bereitzustellen, daß sie auf Befehl unverzüglich den Marsch antreten könnten. Dies könne morgen nötig sein, könne auch noch 4 Wochen dauern. Er hielt die Beteiligung der Marine in Form von auf 1 bis 2 Großkampfschiffe gestützten leichten Streitkräften für ausreichend.

Auf Ludendorffs Mitteilungen hin traf tags darauf der Chef der Seekriegsleitung, Admiral Scheer, entsprechende Anordnungen<sup>194)</sup> für die Seestreitkräfte. Zum Seebefehlshaber des zu bildenden Sonderverbandes wurde der Chef des I. Geschwaders, Vizeadmiral Boedicker, bestimmt. Ihm wurden die 3 Linienschiffe des I. Geschwaders, die 3 Kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe (AG), der Tender „Blitz“ und eine Sperrbrechergruppe unterstellt. Dazu traten, während der Zeit der „Schlußstein“-Operation ebenfalls unter seinem Kommando, die Streitkräfte des Befehlshabers der Baltischen Gewässer (BBG) und von der Ostseestation der Kreuzer „Kolberg“, die 7. Halbflottille und ein Flugzeugmutterschiff mit 4 Flugzeugen.<sup>195)</sup> Die Hochseestreit-

<sup>193)</sup> Telegramm (Abschrift) Zenker an Adstb Berlin, GrHQ 4. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 8).

<sup>194)</sup> Telegramm (Abschrift) Firlé an Chef des Adstbs im GrHQ, Wilhelmshaven 5. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 9); vgl. auch Aufzeichnung des Adstbs, Berlin 6. Juli 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 3–4; Abdruck im Anhang); ferner MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 243.

<sup>195)</sup> Vgl. die im Anhang wiedergegebene taktische Gliederung des Verbands Boedicker.

kräfte sollten am 8. August ab Wilhelmshaven ihren Marsch nach Libau antreten. Mit Rücksicht auf die notwendigen Vorarbeiten war mit dem Beginn der Unternehmung nicht vor dem 20. August zu rechnen.

Ludendorff erschien die Bemessung der Seestreitkräfte unnötig stark, da er ihre Aufgabe nur in einer Demonstration vor Kronstadt und der Absperrung des Hafens nach See erblickte. Eine etwa notwendig werdende gewaltsame Einnahme der Seefestung war nämlich von Petersburg aus geplant. Er hielt auch, angesichts der Unbestimmtheit der Unternehmung, die Verlegung der Streitkräfte nach Libau für vorläufig unnötig, ja mit Rücksicht auf die Geheimhaltung der Operation für schädlich. Den Admiralstab, dem er dies am 6. August mitteilte<sup>196)</sup>, bat er ferner um Entsendung eines Verbindungs-offiziers zu Oberost nach Kovno, damit die Durchführung der Operation genau vereinbart werden könne. Die von der Seekriegsleitung erbetene Luftaufklärung Kronstadts konnte er nicht genehmigen, da sie den Friedenszustand mit Rußland verletzt hätte.<sup>197)</sup>

Der Admiralstabschef antwortete am 8. August<sup>198)</sup>; daß die Streitkräfte ab 10. 8. in Kiel klar zum Abmarsch stünden. Ihre Stärke sei derart bemessen, daß den „immerhin möglichen Zwischenfällen“ Rechnung getragen werden könne. Wegen der Geheimhaltung sollten die Linienschiffe bis zum 10. 8. in der Nordsee bleiben und dann unauffällig zu Übungen in die westliche Ostsee gehen. Ebenfalls wegen der Geheimhaltung sollte die Unterrichtung über „Schlußstein“ auf die Person des Befehlshabers beschränkt bleiben. Weder der Chef der Marinestation der Ostsee (Admiral Bachmann) noch der BBG (Konteradmiral von Ußlar) durften davon unterrichtet werden, damit nicht Schiffsbewegungen ausgeführt würden, die der russischen Spionage in Libau, Helsingfors und Reval einen Anhalt dafür geben könnten, daß ein Vorgehen deutscher Seestreitkräfte im Finnischen Meerbusen bevorstehe. Die Seestreitkräfte des BBG sollten den Befehl zum Vorgehen völlig unvorbereitet erhalten.

Da das Auswärtige Amt der Sowjetregierung die deutschen „militärischen Erfordernisse“ noch nicht mitgeteilt hatte, waren die Russen auch nicht über die Mitwirkung der deutschen Marine informiert, die sie im übrigen aus noch zu erläuternden Gründen gar nicht wünschten. Was die Unterrichtung des BBG betrifft, so geht aus den Akten hervor, daß er tatsächlich bereits am 13. 8. streng vertraulich Kenntnis über „Schlußstein“ erhielt.<sup>199)</sup>

Der Aufmarsch der für „Schlußstein“ vom Kommando der Hochseeflotte bestimmten Seestreitkräfte vollzog sich folgendermaßen: Die Schiffe versammelten sich in der Zeit vom 10. bis 15. 8. in Kiel. Während die 3 Linienschiffe des I. Geschwaders in der westlichen Ostsee verblieben, liefen die 3 Kreuzer der IV. AG, „Stralsund“, „Regensburg“ und „Straßburg“, und die V. Torpedobootsflottille am 16. 8. aus Kiel aus. Die Verbandsführung hatte sich auf „Stralsund“ eingeschifft, der Führer der

<sup>196)</sup> Telegramm (Abschrift) Holtzendorff an Adstb Berlin, GrHQ 6. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 11).

<sup>197)</sup> Luftaufklärung wurde trotzdem später durchgeführt, wie aus einem Aktenstück hervorgeht: Telegramm Chef Verband Boedicker an Asto (in Kovno), Helsingfors 1. September 1918 (MGFA 7877, Sachlagen).

<sup>198)</sup> Telegramm (Abschrift) Holtzendorff an Chef des Adstbs in Berlin, GrHQ 8. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 12).

<sup>199)</sup> Telegramm (Abschrift) Chef des Adstbs an N. A. Kiel für Station Ost, Berlin 13. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 17).

IV. AG seine Flagge auf „Regensburg“ gesetzt. Die Verbände trafen am 18. 8. in Libau ein, Boedicker übernahm nun die Leitung der „Schlußstein“-Operation von See aus.<sup>200)</sup>

## 2. Die Operationsabsichten in der Kronstadt-Bucht

Der Operationsbefehl der Seekriegsleitung vom 17. 8.<sup>201)</sup> enthielt die bereits am 5. 8. festgelegten Aufgaben. Er schärfte dem Verband Boedicker nochmals ein, daß die Demonstration vor Kronstadt überraschend erfolgen solle und daher besonderer Wert auf äußerste Geheimhaltung der Vorbereitungen zu legen sei. Er enthielt die – u. a. auch für die Ausführung der noch erforderlichen Minensucharbeiten – wichtige Bestimmung, daß am 8. Operationstage die Linienschiffe vor Kronstadt stehen mußten.

Unmittelbar nach der Ankunft Boedickers in Libau am 18. 8. wurden in einer Besprechung zwischen ihm und dem BBG die Grundzüge der Operationen zur See in der Kronstadt-Bucht festgelegt.<sup>202)</sup> Angesichts der feindseligen Haltung der Baltischen Flotte, auf die noch einzugehen ist, hielt es der BBG für richtig, baldmöglichst das große Unternehmen anzusetzen und mit dem Minenräumen erst dann zu beginnen, wenn der Aufmarsch sämtlicher Seestreitkräfte, namentlich der Linienschiffe, im Finnischen Meerbusen vollendet sei, um dann in fortlaufender Handlung unter Einsatz aller Mittel bis ans Ziel durchzustoßen. Er ging dabei von dem taktischen Grundsatz aus, daß der Durchbruch durch ein minenverseuchtes, verteidigtes Sperrgebiet wohl vorbereitet, aber unter allen Umständen überraschend, stoßartig und unter Verwendung aller Mittel in kürzester Zeit, wenn irgend möglich an einem Tage, ausgeführt werden muß.

Vizeadmiral Boedicker jedoch erschien es nicht möglich, in der Zeit vom 1. Operationstag bis zum Eingreifen des Linienschiffsverbands am Westausgang der Kronstadt-Bucht das große, von den Sowjets der deutschen Regierung inzwischen bekanntgegebene Minen-Sperrgebiet, das für den Aufmarsch erforderlich war, in seiner ganzen Ausdehnung von Minen zu säubern. Er hielt es für notwendig, den Weg bis Kronstadt schon vor Beginn der Operation freizumachen und jede feindliche Handlung, besonders der Baltischen Flotte, zu verhindern. Dabei war gemäß Befehl der Seekriegsleitung jede Provokation zu vermeiden. Es erschien ihm daher am zweckmäßigsten, der russischen Regierung mitzuteilen, daß deutscherseits das von den Russen als verseucht erklärte Seegebiet zwischen den Breitengraden  $60^{\circ} 10' N$  bis  $59^{\circ} 57' N$  und vom Längengrad  $28^{\circ} 25' O$  bis zum Längengrad vom Werkkomatala-Feuerschiff ( $28^{\circ} 55' O$ ) planmäßig abgesucht würde, und als Begründung anzugeben, daß deutscherseits der Lotsendienst bis zu diesem Feuerschiff übernommen worden sei und daher aus Sicherheitsgründen keine Minen geduldet werden könnten. Nördlich und nordöstlich von diesem Gebiet würden die finnischen Hoheitsgewässer bis zum Längengrad von Stirsudden von Minen geräumt werden. Als leitender Grundsatz für die Räumarbeiten sollte gelten, daß alle Maßnahmen zu vermeiden seien, die auf eine über das Minensuchen hinausgehende Unternehmung zu schließen berechtigten und auch sonst vor vollendetem Aufmarsch nur Maßnahmen zu treffen seien, die unauffällig und auch ohne Zusammenhang mit der geplanten Unternehmung erklärbar

<sup>200)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 120–123.

<sup>201)</sup> MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 29 (Abdruck im Anhang).

<sup>202)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 123–124 (Eintragung vom 18. August); Telegramm (Abschrift) Boedicker an Oberost, Libau 19. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 27).

waren. Auch die baldige Heranziehung der Linienschiffe nach Libau und das Verschieben seines Verbands nach Reval hielt Boedicker für erwünscht, da er hierin, in Übereinstimmung mit Oberost, keine auffällige Maßnahme erblickte.

### 3. Rückberufung der Linienschiffe

Der Admiralstab erklärte sich am 19. 8. mit der Ausdehnung der Sucharbeiten bis zum Werkkomatala-Feuerschiff außerhalb der russischen Hoheitsgewässer einverstanden.<sup>203)</sup> Dagegen empfahl am 21. 8. die Seekriegsleitung dem Kommando der Hochseeflotte (dem der Sonderverband Boedicker unterstellt blieb), die für die „Schlußstein“-Unternehmung bestimmten Linienschiffe und eine Torpedoboots-Halbflottille nach der Nordsee zurückzuziehen, da die OHL mitgeteilt hatte, daß es ungewiß sei, ob und wann die Unternehmung ausgeführt werden könne.<sup>204)</sup>

Diese Mitteilung deutete zwar auf eine Verzögerung der „Schlußstein“-Unternehmung hin, aber keineswegs auf die Einstellung der Vorbereitungen. Ebenfalls am 21. August hatte Ludendorff, wie erwähnt<sup>205)</sup>, dem Auswärtigen Amt versichert, daß die militärischen Kräfte für die Unternehmung nach wie vor bereitstünden. Obwohl die Mitteilung der OHL an die Seekriegsleitung im Wortlaut nicht zu ermitteln ist, kann ihr wesentlicher Inhalt ohne Mühe rekonstruiert werden. Ludendorff hatte inzwischen von den Schwierigkeiten, auf die das Auswärtige Amt bei den Verhandlungen über den Ergänzungsvertrag stieß, erfahren. Die Vorbehalte, welche die Sowjetregierung machte, und der Vorschlag des Auswärtigen Amtes, eine russische Militärkommission nach Berlin kommen zu lassen, mußten ihm zu erkennen geben, daß die „Schlußstein“-Operation in den nächsten Tagen nicht angeordnet werden könne. Die Seekriegsleitung wiederum mußte es im Hinblick auf die Gesamtkriegslage für geboten erachten, die schweren Seestreitkräfte möglichst in der Nordsee zu konzentrieren.

Im Verband Boedicker wurden dennoch alle eingeleiteten Vorbereitungen in vollem Umfang fortgesetzt. Während Boedicker mit „Stralsund“ zunächst in Libau blieb, hatte der Führer der IV. AG Befehl erhalten, mit „Regensburg“, „Straßburg“ und der V. Torpedobootsflottille am 20. 8. nach Björkö auszulaufen, um dort die Leitung der Operationen vom Kommandanten S. M. S. „Kolberg“ zu übernehmen.<sup>206)</sup> Er erhielt am 22. 8. Meldung, die Minensuch- und Räumarbeiten unter dem Schutz von Kreuzern und Torpedobooten planmäßig fortzusetzen. Am gleichen Tage setzte Boedicker den Admiralstab davon in Kenntnis, daß er eine Kreuzfahrt in den Finnischen Meerbusen unternehmen wolle<sup>207)</sup>: Am 24. 8. werde er über Reval nach Dorpat gehen, um in

<sup>203)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 125 (Eintragung vom 20. August); Telegramm (Abschrift) Adstb an Boedicker, Berlin 19. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 28).

<sup>204)</sup> Telegramm (Abschrift) Adstb an Firlé, Berlin 21. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 32). — Der Operationsbefehl der Seekriegsleitung vom 17. August Ziffer D wurde entsprechend dahin abgeändert, daß 1. Operationstag der Abmarschtag aus der Nordsee war und die Seestreitkräfte am 10. Operationstag vor dem Reiseziel stehen sollten. Da mit 24stündiger Bereitschaft gerechnet wurde, hatten die Linienschiffe somit am 11. Tag nach erhaltenem Befehl vor dem Reiseziel zu stehen. Vgl. auch MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 270.

<sup>205)</sup> Vgl. S. 42 und Anm. 189 (186).

<sup>206)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 264.

<sup>207)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 126 (Eintragung vom 22. August 1918); Telegramm (Abschrift) Boedicker an Adstb, Libau 22. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 33).

persönliche Verbindung mit dem Armeekommando (AOK) 8 zu treten. Später beabsichtige er, nach Helsingfors und von dort aus nach Björkö zu gehen, um sich über den Stand der Such- und Räumarbeiten zu informieren und Hungerburg anzulaufen. Danach wolle er Narva und das dort befindliche Kommando des 60. Armeekorps aufsuchen.

#### 4. Die Vorbereitungen für die Landoperationen

Über die zwischen dem Stabe Boedicker und Armeebefehlshabern in Dorpat und Helsingfors Ende August stattgehabten Besprechungen liegen Protokolle unter den Akten, mit deren Hilfe sich ein Bild von den Planungen der Armee zur „Schlußstein“-Operation gewinnen läßt. Aber schon am 10. und 11. August hatten wichtige Konferenzen in Berlin und Kovno über „Schlußstein“ stattgefunden, über die aus den Kaulhausen-Notizen und den Akten Aufschluß erreicht werden kann.<sup>208)</sup> Als wichtigste Gesichtspunkte lassen sich daraus folgende herauschälen:

Oberost, dem die OHL die Leitung der gesamten Operation übertragen und hierzu den Sonderverband Boedicker sowie die Ostseedivision in Finnland unterstellt hatte, sah als Aufgabe der Armee die Besetzung Petersburgs und Weitermarsch gegen die Entente an der Murman-Bahn vor. Im einzelnen war beabsichtigt, das Generalkommando 6 mit 2 Infanteriedivisionen (etwa 14 000 Mann) von Pleskau (Pskov) und das Generalkommando 60 mit 2 Infanteriedivisionen von Narva im Eisenbahnvormarsch auf Petersburg rücken zu lassen. Gleichzeitig sollte die Ostseedivision (5 000 Mann) ebenfalls auf Petersburg vorgehen. Von dort war Vormarsch nach Zvanka geplant. Nach Zurücklassung aller erforderlichen Sicherungen würden etwa 3 Divisionen an der Murman-Bahn weitergehen können. Die ganze Front nördlich Orša sollte etwa bis zum Ilmensee vorgeschoben werden. Die 10. Armee hatte Oberost 1 Division als Reserve zu stellen. Dazu kam bei Riga als Nachhut eine zur Verfügung des Kriegsministeriums stehende gemischte Brigade.

Die Armeestreitkräfte für „Schlußstein“ beliefen sich insgesamt auf 50 000 Mann. Der Aufmarsch war am 11. 8. bereits im Gange und sollte am 19. oder 20. 8. beendet sein. Falls alles glatt ging, konnte am Tage des Vormarsches Petersburg erreicht werden.

Als Aufgaben der Marine wurden bei der Besprechung in Kovno die schon erwähnten (Sicherung der Seeherrschaft im Finnischen Meerbusen, Verhinderung des Auslaufens der russischen Flotte aus Kronstadt, Demonstration vor Kronstadt und, falls hierbei kein Widerstand angetroffen würde, Einnahme der Festung) genannt. Im übrigen wurde erwartet, daß Kronstadt aus Nahrungsmittelschwierigkeiten, durch die Einnahme Petersburgs und Abschließung nach See zu, von allein fallen würde. Als spätere Tätigkeit der Marine würde sich ergeben, auf dem Ladogasee einen Nachschub einzurichten. Hierzu müßten noch die nötigen Erkundigungen eingezogen werden. Eine Internierung der Baltischen Flotte wurde von den Marinevertretern als nicht wünschenswert bezeichnet. Der Wert der russischen Schiffe für die deutsche Seekriegführung sei gering, da es Deutschland an Personal zur Besetzung mangle. Für die Kriegführung kämen nur die Noviks (Torpedoboote) in Frage, die Großkampfschiffe

<sup>208)</sup> Für die Besprechung in Berlin vom 10. August: MGFA, IM 45/6 Bl. 120 (Eintragung vom 10. August); für die Besprechung in Kovno vom 11./12. August ebenda Bl. 120–121 (Eintragung vom 11. August); Protokoll in MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 13–14 (Abdruck im Anhang).

hätten höchstens als Materialreserve Wert. Das Hauptinteresse der Marine sei die vollständige Unschädlichmachung der Baltischen Flotte nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auch für später. Von diesem Gesichtspunkt aus sei die Vernichtung der russischen Seestreitkräfte durch die Russen selbst die einfachste Lösung — eine Lösung, die infolge des erwähnten Operationsbefehls Trockijs ja auch erreicht worden wäre.

Aus den ermittelten Aufzeichnungen über drei weitere Besprechungen zwischen Armee- und Marinevertretern (19. 8. beim AOK 8 in Dorpat<sup>209</sup>), 27. 8. beim AOK 8 in Dorpat<sup>210</sup>), 30. 8. bei der Ostseedivision in Helsingfors<sup>211</sup>) gehen noch zwei wichtige Einzelheiten hervor, von denen eine bereits in anderem Zusammenhang gestreift worden ist. Die Armee sah es als eine Hauptschwierigkeit des Unternehmens an, daß man nicht wisse, gegen wen man in Rußland zunächst zu kämpfen haben werde. Auf jeden Fall wollte man einen frühzeitigen offenen Bruch mit der Sowjetregierung, die Deutschland zwar um Hilfe ersucht hatte, über deren Einfluß im Petersburger Bezirk aber völlige Unklarheit herrschte, vermeiden, da sonst leicht ein Zusammenschluß der verschiedenen Parteien gegen Deutschland hätte eintreten können. — Ähnliche Unklarheit herrschte ja auch bei der Marine über das Verhalten der Baltischen Flotte.<sup>212</sup>)

Die zweite Einzelheit ist, daß aus den beiden zuletzt genannten Protokollen nicht einwandfrei hervorgeht, ob eine Besetzung der Stadt Petersburg im Verlauf der Operation überhaupt noch beabsichtigt war. Es heißt darin, daß das AOK 8 zusammen mit der Ostseedivision Vormarsch und Besetzung strategisch wichtiger Punkte *in der Umgebung von Petersburg* plane und die Ostseedivision *vor Petersburg haltmachen* werde. Hatte Ludendorff nun doch auf eine Okkupation der gesamten Stadt verzichtet und nur die Besetzung und Sicherung strategisch wichtiger Punkte und Linien, d. h. der um Petersburg herumführenden Eisenbahnlinien und der Neva vorgesehen? Diese Mutmaßung läßt sich aus anderen Quellen nicht stützen. Der Gang der Ereignisse hätte für diesen Fall nicht vorausgesagt werden können und wäre sich selbst überlassen geblieben. Die Haltung der Bevölkerung gegenüber den deutschen Truppen wäre sicher auch von der jeweiligen Nähe der Ententestreitkräfte beeinflußt worden, die man beim AOK 8 bei oder vor Petrozavodsk vermutete, während sie in Wirklichkeit noch etwa 200 km entfernt von diesem strategischen Punkt an der Brücke über den Ondafluß standen.

## VII. Verminung der Kronstadt-Bucht

### 1. Die russische Minenlegung

Die bisherigen Ausführungen haben die zahlreichen Schwierigkeiten und Unsicherheitsfaktoren deutlich gemacht, die der Durchführung der „Schlußstein“-Operation im August entgegenstanden. Eine dieser Schwierigkeiten ist noch nicht erwähnt worden; sie hätte nach Auffassung der Seekriegsleitung die ganze Unternehmung überhaupt unmöglich gemacht.

<sup>209</sup>) MGFA, IM 45/6 Bl. 125—126 (Eintragung vom 20. August).

<sup>210</sup>) Ebenda Bl. 129 (Eintragung vom 28. August); Protokoll in MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 64—67 (Abdruck im Anhang).

<sup>211</sup>) MGFA, IM 45/6 Bl. 129 (Eintragung vom 30. August); Protokoll in MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 68—69 (Abdruck im Anhang).

<sup>212</sup>) Vgl. oben S. 30.



Der „Aktionsplan“ der Baltischen Flotte für den Sommer 1918 hatte, wie beschrieben<sup>213)</sup>, bei Herannahen von feindlichen Seestreitkräften die Schließung der Kronstadt-Bucht durch eine Minensperre vorgesehen. Am 9. August erhielt das Oberkommando der Baltischen Flotte ein Telegramm<sup>214)</sup>, unterzeichnet von Lenin und dem stellvertretenden Volkskommissar für die Kriegsmarine Antonov-Ovseenko, das die unverzügliche Legung der Minensperre anordnete. Lenin schickte ferner den Präsidenten des Zentral-Exekutiv-Komitees Sverdlov mit Sondervollmachten nach Petersburg. Wie diese Vollmachten aussahen, ist nur hinter den Worten einer Instruktion<sup>215)</sup> zu erraten, die in diesem Zusammenhang an die Baltische Flotte erging: „Die Lage ist bedrohlich. Dem Vorsitzenden des Zentral-Exekutiv-Komitees Sverdlov ist von der Regierung Vollmacht gegeben, über die gesamten Streitkräfte zu verfügen. Sie haben Befehl, sich bei sämtlichen Weisungen zur *Ausführung des Verteidigungsplans*<sup>215a)</sup> an ihn zu wenden.“

Es mag auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, daß Lenin im August 1918 die deutsche Regierung mehrfach um militärisches Eingreifen gegen Murmansk ersuchte, gleichzeitig aber Vorkehrungen traf, die eine solche Intervention erschweren, wenn nicht gar undurchführbar machen mußten. Die deutschen leitenden Stellen nahmen damals an, daß die dann nach dem 9. August erfolgte Minenlegung auf Veranlassung unbotmäßiger Elemente in Petersburg und Kronstadt und auf englische Agitation zurückging.<sup>216)</sup> Kaulhausen dagegen, der die politischen Hintergründe der „Schlußstein“-Operation nur sehr unvollständig kannte, führt in seiner Darstellung der Minenräumarbeiten während „Schlußstein“ diese Maßnahme auf Verrat der deutschen Seite zurück<sup>217)</sup>, von der die Russen über das deutsche Vorhaben in Kenntnis gesetzt worden seien. Der Historiker heute kann dem damals zwischen Berlin und Moskau über das Minenlegen gepflogenen Notenwechsel einen besonderen Reiz abgewinnen, werfen die Noten Čičerins doch ein bezeichnendes Licht auf die Praktiken der Bolschewisten im internationalen Verkehr — Praktiken, die sich in mancherlei Hinsicht von jenen der traditionellen Diplomatie nicht unterschieden, obwohl die Bolschewisten nach ihrer Machtübernahme den zwischenstaatlichen Verkehr seines „bürgerlichen“, „imperialistischen“ Charakters (Abschaffung der Geheimdiplomatie usw.) entkleiden wollten. Der Notenaustausch war reine Spiegelfechterei, in der sich zu üben Außenkommissar Čičerin im Sommer 1918 eifrig Gelegenheit nahm.

Die erste russische Sperrlegung fand bei Tagesanbruch am 10. August zwischen der

<sup>213)</sup> Vgl. oben S. 30.

<sup>214)</sup> Mordvinov S. 287. Der Text des Telegramms in Baltijskie morjaki Nr. 250 S. 213 (vgl. den Anhang).

<sup>215)</sup> Nach einem Aktenstück im Archiv der sowjetrussischen Kriegsmarine zitiert bei Mordvinov S. 288. — Vgl. jetzt auch Baltijskie morjaki Nr. 248 S. 212.

<sup>215a)</sup> Hervorhebung von mir.

<sup>216)</sup> Vgl. z. B. Brieftelegramm Adstb an AA, Berlin 14. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 300): „Annahme, daß russische Boote von englischem Personal geführt wurden.“ — Telegramm (Abschrift) Chef des Adstbs an Asto bei Oberost, Berlin 14. August 1918 (MGFA 7877, Schlußstein-Operation Bl. 16): „Diese systematische Absperrung östlichen Finnenbusen und Tätigkeit russischer Seestreitkräfte machen Eindruck, daß englische Regierung Hand im Spiele [hat].“ — MGFA, IM 45/6 Bl. 123 (Eintragung vom 18. August; Auffassung des BGG): „Das Minenlegen in der Kronstadt-Bucht sei offenbar auf Veranlassung der von der Entente beeinflussten Sozialrevolutionäre geschehen und von den dazu gezwungenen Sowjets gut geheißenen worden.“

<sup>217)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 244.

Osinov-Spitze und Stirsudden statt. Die Beobachtungen von Werkkomatala-Feuerschiff und Stirsudden-Leuchtturm aus, die späteren Feststellungen der Sperrlage während der deutschen Räumarbeiten, die durch Agenten und Dampferkapitäne eingezeichneten Nachrichten, die z. T. schon Kaulhausen in seiner Darstellung verwertet hat, sowie die von dem sowjetrussischen Marinehistoriker Mordvinov mitgeteilten Einzelheiten ergeben folgendes Bild der Unternehmung: Als Minenleger mußten die in Kronstadt vorhandenen Zerstörer, Torpedoboote, Minenleger und Minentransportschiffe verwendet werden. Diese befanden sich durchweg in stark verwahrlostem Zustand. Die Transportschiffe hatten, wie ein Offizier der Baltischen Flotte später bekundete, keine Kompassse an Bord. Man mußte daher auf eine Sperrlegung während der Dunkelheit, die wegen der Geheimhaltung der Unternehmung unbedingt erforderlich gewesen wäre, verzichten und entschloß sich, die Minen in der Morgendämmerung zu Wasser zu bringen. Wahrscheinlich sagte sich die Leitung, daß der Zweck, den deutschen Vormarsch einen Tag lang aufzuhalten, erreicht werden könne, selbst wenn dem deutschen Seebefehlshaber die Tatsache der erfolgten Sperrung bekannt sei. Vorbedingung war in diesem Fall, daß die Sperre an beiden Enden so nahe an die Küste herangeführt würde, daß keine minenfreie Fahrstraße für schwere Seestreitkräfte frei bliebe, auf welcher der Gegner ohne Aufenthalt vormarschieren könne.

Am 9. 8. mittags war der für die Minenlegung in aller Eile zusammengestellte und ausgerüstete Verband notdürftig fahrbereit. Als Führerschiff war der Torpedobootszerstörer „Azard“ ausersehen. Die genaue Anzahl der Schiffe des Verbands ist nicht zweifelsfrei zu ermitteln. Nach Kaulhausen<sup>218)</sup> waren 1 Minenleger, 1 großes und 4 mittelgroße Minentransportschiffe mit Minen beladen, während zur navigatorischen Führung dieser 7 Schiffe 7 Torpedoboote dienen sollten. Mordvinov schreibt<sup>219)</sup> von 4 Minenlegern („Narova“, „Volga“, „Ural“, „Lovat“), die unter dem Schutz von 3 Torpedobooten („Azard“, „Miklucho-Maklaj“, „Emir Bucharskij“) fuhren. Leiter des Verbandes war der „Kommandierende der Minenstreubteilung“ Dorogov und der Kommissar Purtoov.

Insgesamt waren zwei Mingürtel in vier Abschnitten zu legen. Der Verband lief um 2 Uhr nachts geschlossen aus und löste sich dann zur Legung der verschiedenen Abschnitte auf. Da es inzwischen hell geworden war, wurden diese Bewegungen sowohl von dem Führer des Werkkomatala-Feuerschiffes als auch von Stirsudden-Leuchtturm beobachtet.<sup>220)</sup> Ersterer stellte einen Wurfintervall von etwa 10<sup>sec</sup> fest. Da als Minenabstände später 30 m beobachtet wurden, muß die Wurffahrt etwa 6 sm betragen haben. Von Stirsudden wurde einer der Minenleger um 5 Uhr im Abstand von 2,2 sm von der Küste entfernt gesichtet. Aussagen von Fischern, die während der Nacht vom 9./10. ihrem Gewerbe vor Stirsudden nachgingen, war zu entnehmen, daß der Minenleger vor 5 Uhr näher an der Küste gestanden hatte. Offenbar hatte sich das Schiff, das einer der flachgehenden Minenleger der Baltischen Flotte war, bemüht, seine Minen so nahe an Land zu tragen, daß keine Durchfahrt für schwere Seestreitkräfte frei blieb. Dieses Vorhaben war nicht gefahrlos, denn der Führer des Minenlegers mußte damit rechnen, daß bei Stirsudden finnische Feldartillerie stehen konnte. Würde er von solcher auf Entfernungen von 2–3 km unter Feuer genommen, so war das Schicksal seines Schiffes besiegelt. Die Torpedoboote waren daher auch nicht mit bis in die Nähe der

<sup>218)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 247.

<sup>219)</sup> Mordvinov S. 288.

<sup>220)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V. Bl. 248; MGFA, IM 45/6 Bl. 121 (Eintragung vom 14. August); vgl. außerdem die in Anm. 216 erwähnten Telegramme des Adstbs.

Küste vorgegangen, sondern erwarteten die Rückkehr des Minenlegers weiter draußen. Unter diesen Umständen gelangte die Verseuchung nur bis auf einen Abstand von 1,2 m an Stirsudden heran, und zwischen ihr und der Küste verblieb, wie die Minenräum-Halbflottille Reval bereits am 18. und 19. 8. feststellen konnte<sup>221)</sup>, ein minenfreier Streifen von 900 m auf Wassertiefen von 20 m und darüber, der im Bedarfsfalle von Linienschiffen ohne Aufenthalt durchfahren werden konnte.

Der Minenleger „Lovat“, der den Abschnitt von der Osinov-Spitze aus legte, geriet bei dieser Aktion auf Grund. Der zur Hilfeleistung herbeigerufene Dampfer „Kolivan“ fuhr auf dem Nordflügel der kurz vorher gelegten Sperre auf eine Mine und sank. Hierbei fielen 12 Mann der Besatzung.<sup>222)</sup> Der Dampfer sank auf ebenem Kiel, die beiden Masten und Schornsteine ragten aus dem Wasser hervor und markierten das nördliche Ende der Sperre. Der schwedische Dampfer „Karl XV“, der am 11. 8. auslief und die in der Sperre gelassene Lücke durchfuhr, sichtete das Wrack und erfuhr von dem Lotsen, daß es am 10. 8. gesunken sei.<sup>223)</sup>

Die regellose Lage der Minen, die zum Teil auf flachem Wasser standen, erschwerte später die Arbeiten der deutschen Räumverbände<sup>224)</sup> erheblich. Die deutschen Feststellungen ergaben, daß die gelegten Minen von 8 m Tiefe bis dicht unter die Wasseroberfläche eingestellt waren. Man hatte russischerseits offenbar alles in Kronstadt vorhandene Minenmaterial, so weit es irgend brauchbar zu sein schien, zu der Sperrung herangezogen. In der Sperre, die nach russischen Angaben aus 890 Minen bestand<sup>225)</sup>, wurden Pendelminen, Bleikappenminen und U-Bootsminen gefunden. Die Minen waren nicht alle einwandfrei, es wurden eine Anzahl Oberflächenstände und treibende Minen gefunden. Ein Teil war mit Auftriebsentschärfer versehen.

Die Wahl der Sperrlage war sachgemäß. Wenn die Sperre näher an die finnische Küste herangetragen worden wäre, hätte der Zweck, den Vormarsch der deutschen Seestreitkräfte einen Tag lang aufzuhalten, weit eher erreicht werden können. Geschickt ausgesucht war die Lage der Sperrlücke. Sie konnte sowohl von Šepelevskij-Leuchtturm wie von London-Grund-Feuerschiff aus gut beobachtet und im Bedarfsfall durch Artillerie von Land aus verteidigt werden. Russische Schiffe konnten ihre Bewachung ausüben, ohne die Hoheitsgewässer zu verlassen. Wenn das Feuer von Šepelevskij-Leuchtturm und London-Grund-Feuerschiff gelöscht würde, war die Lücke bei Dunkelheit nicht befahrbar. 3 sm östlich der Lücke war in der Grafskaja-Lachta-Bucht ein guter Liegeplatz für den Minenleger, der kurz vor dem Anmarsch der deutschen Seestreitkräfte die Sperrlücke mit Minen schließen sollte. Die deutschen Torpedoboote haben später mehrfach russische Schiffe in dieser Bucht vor Anker beobachtet.

Am 14. 8. wurden in der Kronstadt-Bucht zwei weitere Minengürtel (insgesamt 500 Minen) von „Narova“ und „Volga“ unter dem Schutz von „Miklucho-Maklaj“ und „Azard“ in der Linie Lebjaz'e-Kap Inoniemi gelegt.<sup>226)</sup> Wahrscheinlich wollte man mit der neuen Sperre die Anmarschkurse der feindlichen Linienschiffe und ihre Bombardementsstellung gefährden, für den Fall, daß es ihnen gelinge, durch die Sperre vom

<sup>221)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 248.

<sup>222)</sup> Mordvinov (S. 288 Anm. 2) schreibt nur, daß „Lovat“ auf Grund gelaufen und von herbeigerufenen Schleppern nach Kronstadt bugsiert worden sei.

<sup>223)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 130 (Eintragung vom 30. August).

<sup>224)</sup> Darüber ausführlich Kaulhausen: MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 252—314.

<sup>225)</sup> Mordvinov S. 288.

<sup>226)</sup> Mordvinov S. 288.

10. 8. unter Stirsudden ohne Aufenthalt hindurchzufahren. Man hatte offenbar in Kronstadt erkannt, daß die erste Sperrung nicht nahe genug an die Küste herangetragen worden war, um ihren Zweck zu erfüllen. Es ist also anzunehmen, daß auch bei der Aktion vom 14. 8. die Absicht bestanden hat, den Nordabschnitt der Sperre so dicht wie möglich an die Küste heranzutragen.

Diese Absicht ist jedoch durch finnisches Artilleriefeuer verhindert worden. Die finnische Armee hatte inzwischen Befehl erhalten, russische Schiffe, die in den Bereich der Küstenbatterien eintraten, unter Feuer zu nehmen. Als sich der russische Verband der Batterie Pumala westlich Ino näherte, wurde er mit 5 Schuß abgedrängt. Er wich dem Feuer mit östlichem Kurse aus und hat wahrscheinlich dabei mit dem Legen der Minen begonnen.<sup>227)</sup>

Die Minenstreuung in der Kronstadt-Bucht war nicht die einzige Maßnahme, durch welche die Sowjetregierung die erwartete Besetzung Petersburgs abwenden wollte. Augenscheinlich im Zusammenhang mit der Entsendung Sverdlows nach Petersburg stand die Kommandierung von 5 000 Bewohnern der Stadt („Bourgeois“) nach Luga zur Aushebung von Schützengräben. Nach Levaševo nördlich Petersburg wurde Artillerie in Stellung gefahren. Im Süden wurden auf der Eisenbahnstrecke Richtung Pskov Vorbereitungen zur Sprengung der Brücken getroffen. Die Proviantämter der Stadt erhielten Anweisung, beim deutschen Vormarsch ihre Bestände an Privatgeschäfte abzugeben, um ihre Beschlagnahme als Staatseigentum zu verhüten. Auch in der Presse wurde gegen Deutschland Stimmung gemacht. In einem am 11. 8. veröffentlichten Mobilisierungsaufruf stand die Wendung: „Im Hinblick auf die Anstrengungen der Engländer wetzen auch die unersättlichen deutschen Imperialisten ihre Zähne nach Petersburg.“

## 2. Deutsche Gegenmaßnahmen — diplomatische Proteste

Die deutsche Regierung, der diese Einzelheiten vom Generalkonsul in Petersburg gemeldet wurden<sup>228)</sup>, konnte sich daraus keinen rechten Reim machen und führte die Maßnahmen wohl auf Ententeagitation und -hetze zurück.<sup>229)</sup> Ihre diplomatischen Vertretungen in Rußland wies sie an<sup>230)</sup>, auf die Sowjetregierung „beruhigend“ einzuwirken, da zu den berichteten Maßnahmen „kein Grund“ vorliege. Die Stimmungsmache gegen Deutschland erschwere es übrigens, dem durch Čicerin übermittelten Kooperationsvorschlag nachzukommen. Gegen die Minenlegung sollte Generalkonsul Hauschild „energischen Protest“ erheben.

<sup>227)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 251—252. Eine russische Quelle darüber jetzt in Baltijskie morjaki Nr. 262 (S. 220).

<sup>228)</sup> Telegramm Breiter an AA, Petersburg 13. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 259). Am 17. August meldete Breiter nach Berlin (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 36): „In Befehl, bei Annäherung deutscher Flotte Kriegs- und Handelsmarine zu sprengen oder falls noch nicht verteilte Sprengkapseln noch nicht eingetroffen, zu versenken, sind zuverlässigen Nachrichten zufolge außer hier liegenden baltischen auch unsere Schiffe einbezogen. Protest hiergegen würde schwerlich nützen, eher als Warnung dienen. Es müßte daher gegebenenfalls mit großer Überraschung zu ihrer Rettung operiert werden.“

<sup>229)</sup> Vgl. Anm. 216.

<sup>230)</sup> Telegrammentwürfe AA an Hauschild und Breiter, undatiert, am Rand des in Anm. 228 genannten Telegramms Breiters vom 13. August. — Russische Übersetzung der von Hauschild der Sowjetregierung am 14. August übermittelten Protestnote in Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 424.

Čičerin leugnete die Minenlegung rundweg ab.<sup>231)</sup> Hauschild teilte er am 15. 8. telefonisch mit<sup>232)</sup>, daß es sich „nach Rücksprache mit [dem] Marinestab in Petersburg“ um alte, früher gelegte Minenfelder handle. Diese hätten noch nicht geräumt werden können, da die dafür benötigten Trawler von der finnischen Regierung beschlagnahmt worden seien. Zuvor, am 11. 8., hatte die Sowjetregierung eine Sperrgebietserklärung abgegeben<sup>233)</sup>, in der auch die genaue Lage des minenverseuchten Gebiets (60° 10' N bis 59° 57' N, 28° 25' O bis 29° 10' O) bezeichnet worden war.

Da Čičerin nicht wissen konnte, daß die erste Minenlegung unvollständig ausfallen würde, war er nach der zweiten gegenüber der deutschen Regierung in eine unangenehme Situation geraten. Es zeugt von seinem Geschick, daß er sich rasch aus der Affäre zog, indem er dem deutschen Auswärtigen Amt am 16. 8. mitteilte<sup>234)</sup>, die in der russischen Sperrgebietserklärung vom 11. 8. angegebene Begrenzung weise hinsichtlich der Westgrenze Fehler auf. Als richtige Lagebezeichnung gab er nun an: 60° 12' N bis 59° 57' N und 28° 51' O bis 29° 30' O.

### 3. Deutsche Minenräumarbeiten

Der deutsche Admiralstab gab, nachdem er von der russischen Minenlegung erfahren hatte und am 10. 8. der im Küstenwachdienst tätige finnische Schlepper „Pommi“ auf eine Mine der neugelegten Sperre gelaufen war<sup>235)</sup>, dem BBG am 12. 8. über die Ostsee-Station folgenden telegraphischen Befehl<sup>236)</sup>: „Gegen russische feindliche Handlungen unverzüglich rücksichtslos vorgehen. Weiteres Minenlegen mit allen Mitteln verhindern. Sofort Patrouillendienst einrichten und getroffene Maßnahmen ... melden.“

Im Großen Hauptquartier war man der Auffassung, daß durch die russische Minenlegung die Mitwirkung der deutschen Flotte an der „Schlußstein“-Operation in Frage gestellt sei.<sup>237)</sup> Die Sperrlücken im Verseuchungsgebiet, die auch schweren Seestreitkräften Durchlaß gewährten, wurden erst später im Verfolg der Räumarbeiten festgestellt, so daß diese Annahme berechtigt schien. Die Seestreitkräfte des BBG und später des gesamten Verbands Boedicker hatten nun die Aufgabe, im östlichen Teil der Ostsee minenfreie Wege zu schaffen. Da dies Wochen in Anspruch nehmen würde, mit der Durchführung von „Schlußstein“ aber jeden Tag zu rechnen war, wurden die Sucharbeiten aus räumtaktischen Gründen darauf beschränkt, beim Antreffen von Sperrern nach minenfreien Durchfahrten zu suchen und unter Anpassung an solche den minenfreien Weg unter möglichst geringer Räumarbeit vorzutreiben.

<sup>231)</sup> Note Čičerin an Hauschild, Moskau 14. August 1918 (Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 423—424).

<sup>232)</sup> Telegramm. Hauschild an AA, Moskau 15. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 285).

<sup>233)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 120 (Eintragung vom 14. August über Meldung Hauschilds vom 11. August aus Moskau); Verbalnote (Abschrift) Ioffe an AA, Berlin 12. August 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 17).

<sup>234)</sup> Verbalnote (Abschrift) Ioffe an AA, Berlin 16. August (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 17).

<sup>235)</sup> Das Unglück forderte zwei Tote. Brieftelegramm Adstb an AA, Berlin 12. August 1918 (PA, Deutschland 131 adh. 3 Nr. 2 Bd. 1); MGFA, IM 45/6 Bl. 120 (11. August), 122 (15. August).

<sup>236)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 121 (Eintragung vom 12. August).

<sup>237)</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ 19. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 66).

Die Minenräumarbeiten waren anfangs auf das Gebiet innerhalb der finnischen Hoheitsgewässer (3-sm-Grenze) beschränkt. Da russischerseits nach dem 14. 8. keinerlei Gegenmaßnahmen gegen die deutschen Such- und Räumarbeiten unternommen worden waren, hielt die Seekriegsleitung die Ausdehnung dieser Arbeiten auf das ganze Seegebiet der Kronstadt-Bucht außerhalb der russischen Hoheitsgewässer für durchführbar. Auf Veranlassung des Admiralstabs teilte das Auswärtige Amt der Sowjetregierung am 26. 8. mit<sup>238)</sup>, die im Artikel V Abs. 3 des Brester Friedensvertrags vorgesehenen Minenräumarbeiten in der Ostsee seien deutscher- und finnischerseits bis Ende August so weit vorgeschritten, daß sie alsbald auch in der Kronstadt-Bucht bis zu einer Entfernung von 3 sm von der großrussischen Küste fortgesetzt werden würden.

Derartig ausgedehnte Räumarbeiten unter den Augen einer Seemacht, die jeden Augenblick als Gegner auftreten konnte, waren nur unter den hier vorliegenden, gänzlich ungewöhnlichen politischen Verhältnissen und bei der völligen russischen Ohnmacht zur See möglich. Seekriegsrechtlich allerdings waren gegen die bis an die russische Hoheitsgrenze herangehenden deutschen Such- und Räumarbeiten Einwendungen nicht möglich.

#### 4. Scharfer russischer Gegenprotest

Die Eigenart der Lage wird noch durch die Reaktion der Sowjetregierung auf die deutsche Ankündigung der Sucharbeiten unterstrichen. Die Antwortnote Čičerins vom 28. August<sup>239)</sup> und die gleichzeitig von Ioffe abzugebende Erklärung<sup>240)</sup> sind geradezu ein Meisterstück an Heuchelei, der ein kräftiger, an die deutsche Adresse — die von den wahren Hintergründen der Vorgänge in Petersburg und in der Kronstadt-Bucht nichts wußte — geschickt gerichteter Schuß Empörung untergemischt war. Den Begriff der Hoheitsgrenze umgehend, erklärte Čičerin, der Längengrad 28° 55' O sei die Westgrenze der Kronstadt-Bucht. Östlich dieser Linie sei Rußland „bei sich zu Hause (my u sebja doma)“. Werde sie von deutschen Minensuchfahrzeugen und begleitenden Kriegsschiffen überschritten, so kämen diese so nahe an Kronstadt heran, daß sie dort innerhalb einer halben Stunde erscheinen könnten. Ein deutsches Eindringen in die Bucht müsse in Kronstadt als ein unerhörter Akt der Vergewaltigung aufgefaßt werden. Man würde dort vor die Frage gestellt, entweder die Festung zu öffnen oder es mit den deutschen Streitkräften zu einem Zusammenstoß kommen zu lassen. Die russische Regierung wolle letzteres vermeiden, aber bei der erregten Stimmung unter den Matrosen in Kronstadt müsse damit gerechnet werden. Das beste Mittel zur Lösung dieses „ernsten Konflikts“ sei die Festlegung einer Demarkationslinie auf See, wie sie von der russischen Regierung schon wiederholt verlangt worden sei.

Dieser Protest der russischen Regierung würde zwar am 3. September als ungerechtfertigt zurückgewiesen.<sup>241)</sup> Man hielt es aber im Auswärtigen Amt für geboten einzulenken. In der Antwort auf den russischen Protest wurde daher gesagt, Deutschland habe, um auch in diesem Fall seine Bereitwilligkeit zu äußerstem Entgegenkommen zu beweisen, vorläufig die Fortführung der Such- und Räumarbeiten im östlichen Teil

<sup>238)</sup> Telegramm AA an Hauschild, Berlin 24. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 91); Note Hauschild an Sowjetregierung vom 26. August 1918 (Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 455).

<sup>239)</sup> Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 454—455.

<sup>240)</sup> Dokumenty vnešnej politiki SSSR I S. 455—456.

<sup>241)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 293; vgl. Schreiben AA an Adstb, Berlin 24. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 47 Bl. 93).

des Finnischen Meerbusens auf die finnischen Hoheitsgewässer beschränkt. Am 2. 9. war bereits ein entsprechender Befehl der Seekriegsleitung an den Sonderverband Boedicker gegangen.<sup>242)</sup>

### VIII. Weiterer Verlauf der Vorbereitungen

#### 1. „Vor Kronstadt nichts Neues“

Daß die deutsche Seekriegsleitung nicht mit einem baldigen Beginn der „Schlußstein“-Operation rechnete, ist durch die Erörterung der August-Ereignisse verständlich geworden. Die schon erwähnte Maßnahme vom 21. August, die für „Schlußstein“ bereitgestellten Linienschiffe wieder in die Nordsee zurückzubeordern<sup>243)</sup>, ist in diesem Zusammenhang zu sehen. In Telegrammen Boedickers von Ende August über die tägliche Sachlage taucht mehrfach die lapidare, den stagnierenden Stand der Vorbereitungen für „Schlußstein“ kennzeichnende Wendung auf<sup>244)</sup>: „Vor Kronstadt nichts Neues.“ Im Kriegstagebuch<sup>245)</sup> des Verbindungsoffiziers der Seekriegsleitung in Kovno, Kap. z. S. Firle, finden sich Einträge wie: „Keine Ereignisse“ oder etwa solche über Einzelheiten der Geburtstagsfeier zu Ehren Kaiser Karls. Und General Hoffmann, der eigentliche Leiter von „Schlußstein“, beklagte sich über die „Gereiztheit der Nerven“ infolge der „langweiligen Arbeit“<sup>246)</sup>: „Meine einzige Hoffnung ist jetzt, daß sich die Engländer von der Murmanküste her in Richtung auf Petersburg mausig machen. Dann müssen wir eingreifen. Es ist zu langweilig hier.“ Er notierte<sup>247)</sup> aber weiter mit Genugtuung, daß OHL und Auswärtiges Amt ihm von der „Wichtigkeit der Sache [= ‚Schlußstein‘]“ überzeugt seien.

Außer den Minenräumarbeiten lassen sich kaum irgendwie nennenswerte Einzelheiten über weitere Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation ermitteln. Im Zuge der für die Operation notwendigen Verstärkung der deutschen Ostfront nördlich Orša wurde Ende August eine Fliegerabteilung von Kiev dorthin verlegt.<sup>248)</sup> In den Kaulhausen-Notizen steht unter dem 27. 8. der Satz<sup>249)</sup>: „Rebensburg<sup>250)</sup> zur Vorbereitung des Ladogasee-Unternehmens nach dort entsandt.“ Über diese Geheimmission<sup>251)</sup> ist weiter nichts bekannt. Es ist zu vermuten, daß sie auf Grund der am gleichen Tage in Dorpat zwischen AOK 8 und dem Verband Boedicker stattgehabten Besprechung vereinbart wurde<sup>252)</sup>, um die Möglichkeit zu prüfen, ob auf dem Ladoga-

<sup>242)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 131 (Eintragung vom 2. September).

<sup>243)</sup> S. 46.

<sup>244)</sup> MGFA 7877, Sachlagen, z. B. 2 Telegramme Boedickers vom 29. August 1918.

<sup>245)</sup> MGFA 7877, Schlußstein (nicht foliiert; vgl. Eintragungen vom 16.–20. August).

<sup>246)</sup> Hoffmann S. 205–206 (Eintragung vom 19. August).

<sup>247)</sup> Hoffmann S. 206 (Eintragung vom 22. August).

<sup>248)</sup> Telegramm Forgach an Burian, Kiev 27. August 1918 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, PA X 156 Liasse XI k 1 Bl. 277).

<sup>249)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 128.

<sup>250)</sup> Wahrscheinlich Korvettenkapitän Ernst Rebensburg, Vertreter der Marine bei der deutschen Gesandtschaft in Helsingfors.

<sup>251)</sup> Wäre sie zwischen Rußland und Deutschland formal vereinbart worden, müßte darüber in den deutschen Akten höchstwahrscheinlich etwas zu finden sein.

<sup>252)</sup> Vgl. Anm. 210. — In diesem Zusammenhang ist folgendes Telegramm v. d. Bussches an Berckheim, Berlin 4. September 1918 (PA, GrHQ, Rußland 31 Bd. 18), zu sehen: „Russische Regierung übermittelt folgende statistische Angaben über Schiffsraum auf Ladoga-

see die Operationen der Landtruppen durch die Marine unterstützt werden könnten. Wie Boedicker in Dorpat ausführte, hing dies von der Befahrbarkeit der Neva ab.

## 2. Sturz der Sowjetregierung?

Da Ende August die Vorbereitungen für die Operationen auf dem Lande beendet waren, warteten die militärischen Führer ungeduldig auf den Befehl zum Vormarsch. Das geht nicht nur aus dem Tagebuch Hoffmanns hervor<sup>253)</sup>, sondern auch aus den Kaulhausen-Notizen. Im August wurden den militärischen Stellen am Nordabschnitt der Ostfront von einem früheren russischen Offizier, Oberst Durnovo, alarmierende Nachrichten über den Einfluß der Entente in Rußland, die schwache Stellung der Bolschewisten und die Enttäuschung bolschewikfeindlicher Kreise über die Tatenlosigkeit Deutschlands mitgeteilt. Da die Bolschewiki, führte der Oberst aus<sup>254)</sup>, ihre Herrschaft für verloren haltend, panikartig alles auf Flucht gestellt hätten, sei der psychologisch geeignetste Augenblick für eine deutsche Intervention gegeben. Als Führer einer monarchistischen Organisation erbot er sich, bei Herannahen der deutschen Truppen, das ihm 2–3 Tage vorher gemeldet werden müsse, durch seine Organisation die Sprengung der Eisenbahnbrücken auf den Strecken von Narva und Pskov nach Petersburg zu verhindern und die Entente-Agenten in Petersburg zu beseitigen. Irgendein nennenswerter Widerstand in Petersburg sei nicht zu erwarten. Schon die Lösung: „Die Deutschen kommen!“ werde lähmend auf die Roten Truppen wirken. Seine Organisation verfüge auch über 2 Minensuchboote und habe genaue Pläne über die Minen in der Kronstadt-Bucht, die leicht zu beseitigen seien.

Durnovo hatte mit seinen Ausführungen offenbar einen nachhaltigen Eindruck auf seine Gesprächspartner gemacht. Hoffmann sandte einen längeren Bericht<sup>255)</sup> über die Unterhaltung ins Große Hauptquartier und schrieb dazu am 22. 8. in sein Tagebuch<sup>256)</sup>: „Ich hoffe aber, daß wir noch rechtzeitig eingreifen.“ Auch der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, forderte mit Nachdruck den baldigen Beginn der Operation.<sup>257)</sup> Ähnlich schrieb General von Kathen, Oberbefehlshaber der 8. Armee, am 27. 8. an Admiral Boedicker<sup>258)</sup>: „Schnelle Durchführung. Schlußstein notwendig. Sonst schafft sich Entente die Stellung, die Deutschland sich sichern könnte.“

## 3. Rückberufung Admiral Boedickers

Wenige Tage danach, am 1. September, erhielt Boedicker, der sich auf „Stralsund“ in Helsingfors befand, folgenden Befehl der Seekriegsleitung<sup>259)</sup>: „Baldiger Beginn Schlußstein unwahrscheinlich. Vizeadmiral Boedicker daher Leitung an BBG über-

---

see: Vorhanden 5 Passagier- und Frachtdampfer, die je 5 000 Pud Ware und 450 Passagiere nehmen können; ferner 12 Schleppdampfer von 320 indic. Pferde-Kräfte und 12 mittlere Schleppdampfer. Wieviel hiervon gegenwärtig verfügbar, könne nicht angegeben werden: Kohle fehle völlig und müßte geliefert werden.“

<sup>253)</sup> Vgl. Hoffmann S. 206–207 (Eintragungen vom 22.–29. August 1918).

<sup>254)</sup> Telegramm Breiter an AA (über Unterredung zwischen ihm und Durnovo), Petersburg 14. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 277).

<sup>255)</sup> Bericht (Abschrift) Hoffmann an OHL, [Kovno] 21. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 47 Bl. 86–91).

<sup>256)</sup> Hoffmann S. 206.

<sup>257)</sup> Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 393.

<sup>258)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 128.

<sup>259)</sup> MGFA, IM 45/6 Bl. 130.



geben und Nordsee zurückkehren.“ Dem Kommando der Hochseeflotte wurde gleichzeitig anheimgestellt, die für die „Schlußstein“-Unternehmung vorgesehenen Seestreitkräfte nach der Nordsee zurückzuziehen bis auf die IV. AG und die 16. Torpedoboots-Halbflottille. Letztere sollte dem BBG unterstellt und zur Bewachung der Kronstadt-Bucht und zum Schutz der Minensuch- und Räumarbeiten, die fortzusetzen seien, verwendet werden. Die Operationsbefehle der Seekriegsleitung für die „Schlußstein“-Unternehmung vom 17. und 21. 8. blieben aber bestehen. Die dazu bestimmten Seestreitkräfte mußten am 11. (statt wie bisher am 9. bzw. am 10.) Tag nach Empfang des Befehls zum Beginn der Unternehmung vor Kronstadt stehen.

Da durch diesen Befehl die „Schlußstein“-Operation nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben war, führte der Verbandschef seinen am 21. 8. aufgestellten Fahrplan noch durch. Er fuhr nach Hungerburg und Björkö, um sich an Ort und Stelle über den Stand der Minensucharbeiten zu unterrichten. Von dieser Fahrt kehrte er am 5. September nach Helsingfors zurück und übergab dort die Leitung der Operationen dem BBG.<sup>260)</sup>

#### 4. Erneuter Befehl zur Vorbereitung

Daß die „Schlußstein“-Operation auf Grund einer Forderung des Auswärtigen Amtes nicht nur gegen die Entente in Nordrußland, sondern auch bei einem Sturz der Sowjetregierung angesetzt werden sollte, wurde bereits erwähnt.<sup>261)</sup> Die sich überstürzenden Ereignisse in Rußland konnten diesen Fall jeden Tag eintreten lassen. Als Anfang September Nachrichten von einem schweren Attentat auf Lenin ins Große Hauptquartier gelangten, mußte mit jeder Eventualität gerechnet werden. Die OHL erließ am 4. September dementsprechend Befehl an Oberost<sup>262)</sup>: „Einmarsch derart vorbereiten, daß er in kürzester Frist erfolgen kann.“

Ob ähnliche Anordnungen auch für die Seestreitkräfte getroffen waren, ist in den Marineakten nicht zu ermitteln. Es ist auch unwahrscheinlich, da Admiral Boedicker nach Übergabe der Operationsleitung in Helsingfors am 5. September sogleich in die Nordsee zurückfuhr. Ihm fiel die ständige Ungewißheit über die Ausführung von „Schlußstein“ offenbar genauso auf die Nerven wie den Generalen. In einem Privatbrief an Firlé vom 13. September<sup>263)</sup> bedauerte er, daß er sich in Wilhelmshaven bereithalten und so seine Urlaubspläne immer wieder umwerfen müsse.

#### 5. Sowjetrussische Militärmission in Berlin

Es zeugt von der eigenartigen Zwiespältigkeit, die für die Zielsetzung der „Schlußstein“-Operation kennzeichnend ist, daß im September auch noch die Vorbereitungen für die russisch-deutsche Kooperation fortgesetzt wurden. Das Auswärtige Amt hatte im August in Moskau die Entsendung einer Militärkommission nach Berlin angeregt, um den Russen die Notwendigkeit eines deutschen Truppeneinsatzes durch Petersburg „militärtechnisch“ klarzumachen. Die Sowjetregierung war auf den Vorschlag sofort

<sup>260)</sup> 2 Telegramme Boedicker an Asto, Helsingfors vom 4. bzw. 5. September 1918 (MGFA 7877, Sachlagen); MGFA, IM 45/6 Bl. 130 (Eintragung vom 1. September), Bl. 131 (3. und 4. September), Bl. 132 (5. September).

<sup>261)</sup> Vgl. oben S. 40.

<sup>262)</sup> Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 393.

<sup>263)</sup> MGFA 7877, Schlußstein (nicht foliiert).

eingegangen.<sup>264)</sup> So fanden am 29. und 31. August im Auswärtigen Amt zwischen einer sowjetrussischen Kommission und einer deutschen Delegation zwei Sitzungen<sup>265)</sup> statt. Die Russen schlugen die Operation gegen die Engländer in zwei getrennten Aktionen vor: eine russische gegen Archangel'sk und eine deutsche gegen Murmansk. Von ihrem Standpunkt, daß Berührung Petersburgs durch deutsche Truppen „mit Rücksicht auf die Volksstimmung“ ausgeschlossen sei, gingen sie auch jetzt nicht ab. Statt dessen solle Petrozavodsk als Basis dienen. Deutscherseits wurde hierfür genaue Erkundung der Wegeverhältnisse südlich Petrozavodsk für unbedingt erforderlich bezeichnet. Da die Russen für diesen Fall nicht instruiert waren, wurde die Genehmigung der russischen Regierung dazu auf telegraphischem Wege eingeholt — ein Beweis, daß sie an einer deutschen Kooperation immer noch ernsthaft interessiert war und sie dringend wünschte.

### 6. Inspektionsreise am Ladoga- und Onega-See

Auf Grund der Berliner Abmachungen trat am 10. September eine dreiköpfige deutsche Kommission, bestehend aus Major Jurisch, Oberleutnant von Esebeck und Oberleutnant Munzinger von Pleskau über Petersburg eine Erkundungsreise in das Gebiet zwischen Ladoga- und Onegasee an. Über das Ergebnis ihrer Rekognoszierung liegen zwei insgesamt 20 Seiten umfassende Berichte<sup>266)</sup> vor. Der Auftrag der deutschen Kommission war von russischer Seite auf die Besichtigung der Straßen zwischen Petrozavodsk — Olonec und der Gegend von Salmi begrenzt worden. Jede weitergehende Berührung militärischer und politischer Fragen sollte strengstens vermieden werden. Nach Besprechungen in Petersburg über Einzelheiten der Reise mit dem „Kriegskommissar“ Pozern und dem ihm beigegebenen politischen Kommissar Bogatin fuhr die deutsche Kommission in Begleitung von drei Bolschewisten — Generalstabsmajor Kuznecov, Kommissar Charitonov und ein Sekretär — am 14. September abends in einem Sonderzug ab. Wie Jurisch berichtet, benutzte der bolschewistische Kommissar die ganze Reise als Propagandafahrt, indem er überall Reden an die Bauern hielt und ihnen die Segnungen des bolschewistischen Systems klarzumachen sich bemühte. Kuznecov hingegen, früherer Artillerieoffizier, verkehrte sachlich mit den Deutschen und machte ihnen bisweilen unter vier Augen Mitteilungen, die über sein Mandat hinausgingen. Durch vielerlei Verhandlungen mit den örtlichen Sowjets wurden die Beobachtungen der Deutschen erheblich erschwert. So mußten sie z. B. den 18. September wegen einer derartigen Verhandlung mit einer Stadtbesichtigung von Petrozavodsk verbringen. Hinzu kamen technische Schwierigkeiten. Von den drei Autos, die ab Petrozavodsk benutzt werden mußten, fielen bald zwei infolge Maschinenschadens aus. Am Schluß ging für das dritte gar das Benzin aus.

Die Erkundungen der deutschen Kommission ergaben kurz folgendes: Die Wege waren durchweg in derart trostlosem Zustand, daß sie für einen geregelten Nachschub nicht in Frage kommen konnten. Einzelne Kolonnen und einzelne Lastkraftwagen hätten sich wohl mit aller Kraftanstrengung und großem Zeitaufwand einmal durchbringen lassen, dauernd waren die Wege aber nur von den kleinen, landesüblichen,

<sup>264)</sup> Telegramm Hauschild an AA, Moskau 20. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 101); Telegramm Hauschild an AA, Moskau 21. August 1918 (PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 129).

<sup>265)</sup> Aufzeichnung vom 2. September in PA, Weltkrieg Nr. 29 Bd. 2 (Abdruck im Anhang).

<sup>266)</sup> Berichte von Major Jurisch und Oberleutnant von Esebeck, Helsingfors 27. September 1918 (PA, Rußland 61 Bd. 165).

meist zweirädrigen Karren im Schrittempo befahrbar. Genaue Einzelheiten über die Wegeverhältnisse gibt der Bericht des Oberleutnants von Esebeck.

Die Eisenbahnen fand die deutsche Kommission in durchaus geregelterm Betrieb. Der allgemeine Zustand der Strecken war gut, Instandsetzungs- und Streckenunterhaltungsarbeiten wurden ausreichend durchgeführt. Die auf deutschen Generalstabskarten noch eingleisig eingezeichnete Strecke Petersburg — Zvanka — Duboviki war durchweg zweigleisig.

Die Erkundungsreise vermittelte den deutschen militärischen Stellen zum erstenmal einigermaßen zuverlässige Angaben über die augenblickliche Position der Engländer. Aus verschiedenen Quellen hatte die deutsche Kommission erfahren, daß die englischen Truppen erst in der Stadt Parandovskaja standen und das Nordufer des Ondaflusses besetzt hielten. Auf dem Südufer der Onda standen russische Abteilungen in Stärke von 50 bis 200 Mann. Die hölzerne Ondabrücke war von den Russen abgebrannt, die Engländer hatten noch keine Anstalten zu ihrer Wiederherstellung getroffen. Südlich der Ondabrücke führte die Bahn über mehrere größere Brücken, deren Zerstörung den Engländern jedesmal erheblichen Aufenthalt bereitet hätte, falls sie beabsichtigten, weiter nach Süden auf Petrozavodsk vorzurücken. Aus denselben Quellen erfuhr die deutsche Kommission auch, daß die Engländer vorerst nicht auf Petrozavodsk vorgehen wollten, sondern — das war tatsächlich die strategische Konzeption der Ententetruppen in Nordrußland im Herbst 1918 — sich in südöstlicher Richtung auf Kotlas und weiter nach Vjatka zur Vereinigung mit den Tschechoslowaken zu wenden beabsichtigten.

### 7. Abbruch der Vorbereitungen

Daß die „Schlußstein“-Operation nun nicht mehr ausgeführt wurde, lag nicht an den bereits erwähnten Schwierigkeiten, sondern an der veränderten militärischen Lage Deutschlands. Noch am 24. September erklärte Staatssekretär Hintze im Hauptausschuß des Reichstages<sup>267)</sup>, daß die Unternehmungen der Entente im Norden Rußlands mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden müßten. Es sei „nicht recht anzunehmen“, daß die feindlichen Streitkräfte nach dem langen Zeitraum, den sie für ihr bisheriges Vorrücken gebraucht hätten, dort weiter vorgehen würden. Das Klima und die Bodenverhältnisse stellten sich dem entgegen (!).

Inzwischen hatten sich die Ereignisse an der Balkan-Front zugespitzt. Am 14. September teilte Ludendorff Oberost mit<sup>268)</sup>, „Schlußstein“ könne, „sofern nicht ganz besondere Ereignisse eintreten, frühestens stattfinden, wenn mit Rumänien abgerechnet“ sei. Zur Stützung der Balkan-Front müßten Kräfte aus der Ostfront abgezogen werden. Angesichts der sich verschlechternden Lage an der Westfront hatte Oberost auch dorthin Truppen abzugeben. Am 27. September erging daher Befehl<sup>269)</sup>: „Schlußstein-Unternehmen (gegen Petersburg) findet in absehbarer Zeit nicht statt. Vorbereitungen können abgebrochen werden.“

Dementsprechend traf auch die Seekriegsleitung am 29. September die Entscheidung<sup>270)</sup>, daß die Vorbereitungen in der Kronstadt-Bucht eingestellt werden könnten. Die Bewachung der Bucht wurde jedoch nach der Zurückziehung der 16. Torpedoboots-Halbflottille am 2. 10. durch die vier Boote der 19. Torpedoboots-Halbflottille bis zum Waffenstillstand fortgesetzt.<sup>271)</sup>

### IX. Zusammenfassung

Die „Schlußstein“-Operation war die deutsche Antwort auf die Intervention der Alliierten und Amerikaner in Nordrußland (Murmansk und Archangel'sk). Sie ist politisch-historisch wie auch kriegsgeschichtlich in vielerlei Hinsicht aufschlußreich. Bei der Rekonstruktion der verschiedenen Vorbereitungsstufen, die in ihren Wurzeln bis zum März 1918 und damit in die vielschichtige Problematik der Brest-Litovsker Verhandlungen zurückreichen, lassen sich manche neue Aspekte für die Geschichte der alliierten Intervention, die deutsche Ostpolitik und die sowjetrussische Außenpolitik des Jahres 1918 gewinnen.

Nach dem Ausscheiden Rußlands aus den Reihen der militärischen Gegner Deutschlands richtete sich das Augenmerk der alliierten Regierungen auf die beiden Häfen

<sup>267)</sup> Norddeutsche Allgemeine Zeitung vom 25. September 1918 Nr. 490 (Morgenausgabe) S. 1.

<sup>268)</sup> Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 393.

<sup>269)</sup> Der Weltkrieg 1914 bis 1918 XIII S. 394.

<sup>270)</sup> MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 314.

<sup>271)</sup> Darüber ausführlich Kaulhausen in MGFA, IM 45/3 Bd. V Bl. 317–357.

am Eismeer, wo sich im Laufe der Jahre wertvolles Kriegsmaterial gestapelt hatte. Die Gefahr, die bald zur bitteren Tatsache wurde, daß diese kriegswichtigen Materialien ins Innere Rußlands abtransportiert werden und womöglich in deutsche Hände geraten könnten, gab Anlaß zur Entsendung einiger Kriegsschiffe nach Murmansk. Alarmierende Gerüchte über das Vordringen des deutschen Einflusses in Finnland und weit übertriebene Vorstellungen über den dortigen militärischen Kräfteinsatz Deutschlands schienen die Entsendung eines Expeditionskorps zu rechtfertigen. Auf Drängen Englands entschloß sich auch Präsident Wilson, vorbehaltlich der Zustimmung General Fochs, zur Verstärkung der alliierten Truppen in Nordrußland, die zunächst nur einige hundert, Anfang September, als die Vorbereitungen zur „Schlußstein“-Operation beendet waren, über 23 000 Mann zählten. Die innerpolitischen Ereignisse in Rußland, vor allem der Aufstand der Tschechoslowaken längs der Transsibirischen Eisenbahn, hatten auch bald den Charakter der alliierten Intervention verändert. Durch die ersten Erfolge des Aufstands geblendet, sah besonders England die Wiedererrichtung einer Ostfront gegen Deutschland mit Hilfe der Tschechoslowaken als Hauptziel seiner Rußlandpolitik an.

Diese neue Zielsetzung hatte Deutschland von vornherein befürchtet. Es gedachte, ihr zunächst durch diplomatische Vorstellungen bei der Moskauer Regierung zu begegnen. Da die Bolschewiki jedoch, zumindest anfangs, weder willens noch fähig waren, die Entente aus ihrem eigenen Hause zu vertreiben, glaubte die deutsche politische und militärische Leitung, den eben erst gewonnenen finnischen Bundesgenossen wirksam ins Spiel bringen zu können. Das Auswärtige Amt hatte aber nicht mit dessen Selbstbewußtsein und Eigensinn gerechnet, während die OHL seinen unfertigen militärischen Zustand nicht berücksichtigt hatte. Die allmähliche Erkenntnis dieser Faktoren ließ den Gedanken einer deutsch-russischen Kooperation reifen, der seinen aktenmäßigen Niederschlag in dem Protokoll der Sitzung zu Spa vom 2. Juli fand.

Der gleiche Gedanke tauchte, etwas später — zuerst in einem Gespräch zwischen Radek und Paquet belegbar —, auch in den Überlegungen der bolschewistischen Machthaber auf. Die Lage zwang sie dazu, ihn ernsthafter ins Auge zu fassen. Jeglichen Einfluß auf den Ortssowjet von Murmansk hatte sie bereits Ende Juni verloren. Die Landung alliierter Truppen in Archangel'sk Anfang August ließ sie dann zu einem Mittel greifen, dessen sie sich nur im äußersten Fall zu bedienen gedachten. Die Gefahr des Erdrückt- und Einkreistwerdens, der nackte Selbsterhaltungstrieb gebot ihnen, einen Pakt mit dem deutschen Beelzebub einzugehen, um den ententistischen Teufel aus ihrem Haus zu treiben. Lenin selbst gab dazu das Stichwort.

Die „Schlußstein“-Operation, bereits Anfang Juli zwischen Ludendorff und Holtzendorff vereinbart, wurde nun energisch vorbereitet. Am 24. August hätte sie frühestens anrollen können. Das eingesetzte Kräftepotential — insgesamt 50 000 — war reichlich und hätte sicheren Erfolg gebracht. Nun stellten sich Schwierigkeiten ein oder wurden absichtlich geschaffen. Die Russen konnten den Deutschen die, ihrer Meinung nach, strategisch absolut notwendige Besetzung Petersburgs nicht zugestehen, da sie damit Hand an ihr eigenes Leben gelegt hätten. Die Kooperation basierte fortan auf einer Reihe undurchführbarer Voraussetzungen. Lenin ließ der deutschen Flotte Minen in den Weg legen. Damit war zwar dem Sonderverband Boedicker eine rege Tätigkeit beschert, die aufmarschierten deutschen Truppen aber warteten wochenlang vergeblich auf den Marschbefehl. Allein schon für die Geschichte der Seekriegführung, genauer gesagt, für die Taktik von Minensuch- und Räumarbeiten ist das Studium der „Schlußstein“-Unternehmung von Wert, wie die bis in kleinste Einzel-

heiten gehende Darstellung Kaulhausens zeigt. Die Suchverbände hatten durch Schaffung ausgedehnter minenfreier Flächen rasche und zuverlässige Arbeit geleistet und damit ihre volle Kriegsverwendungsfähigkeit bewiesen, obwohl ihr Personal nebenher noch zur Ausbildung finnischer Such- und Räumverbände herangezogen werden mußte.

Die Frage drängt sich auf: Wie wäre es um die Herrschaft der Bolschewiki bestellt gewesen, wenn die deutsche OHL „Schlußstein“ tatsächlich durchgeführt hätte? Für General Hoffmann, den maßgebenden Mann beim Unternehmen „Schlußstein“, läßt sich nachweisen<sup>272)</sup>, daß er Ende August zum entschiedenen Antibolschewisten geworden war. Seine Truppen wären, ob es Lenin und Kriege wollten oder nicht, durch Petersburg marschiert. Ludendorff hätte die 5 000 Mann der Ostseedivision, die eventuell nördlich des Ladogasees, wie russischerseits gewünscht, hätten vorrücken können, nicht allein marschieren lassen. Dann wäre es aber bestimmt zu politischen Umwälzungen in Petersburg, neben Moskau die Hochburg des Bolschewismus, gekommen. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, läßt sich dem Urteil des Generals von der Goltz<sup>273)</sup> zustimmen: „Ein weltgeschichtlicher Augenblick ist versäumt worden.“

#### Dokument 1<sup>274)</sup>

### ANORDNUNGEN DER SEEKRIEGSLEITUNG ZUR VORBEREITUNG DER „SCHLUSSTEIN“-OPERATION

(MGFA 7877, Schlußstein Bl. 3-4. Maschinenschriftliche Ausfertigung ohne Unterschrift.)  
v. A. w. 12531 Op. I.

Berlin, den 6. Juli 1918

**Ganz Geheim!**

Von Hand zu Hand  
O.-Sache

*Unternehmung von Seestreitkräften für Einnahme von Kronstadt als Unterstützung für eine gegen Petersburg vorrückende Armee.*

#### A. Vorbereitungen durch Seekriegsleitung:

##### I. Materialbereitstellung:

1. Bildung eines „Sonderverbandes für Ostsee“, bestehend aus den Streitkräften des B.B.G. und nachfolgenden Streitkräften des K.d.H. und der Station O.:

##### a) von K.d.H.:

Die Division Linienschiffe der Ostfriesland-Klasse mit erhöhter Bootsaurüstung (jedes Schiff 2 Motor-Ruderbarkassen und erhöhte Zahl von Dampfbooten), Landungskorps mit voller Ausrüstung an Handwaffen, Maschinengewehren usw.

2 kleine Kreuzer nach Wahl.

Blitz,

1 Sperrbrecher-Gruppe.

##### b) von Station O.:

Kolberg und Möwe

Sundflottille

<sup>272)</sup> Baumgart, Ostpolitik S. 306—311, 322—323.

<sup>273)</sup> Goltz S. 92.

<sup>274)</sup> In Dokument 1 verwandte Abkürzungen: A.O.K. = Armeekommando; B.B.G. = Befehlshaber der Baltischen Gewässer; F.d.Such. = Führer des Suchverbands; F.S. = Funkenstation, Funksendeanlage; F.T. = Funkentelegraphie; GrufI = Gruppenkommandeur der Flieger; H.Flottille = Halbflottille; K.d.H. = Kommando der Hochseeflotte; Kofl = Kommandeur der Flieger; M.R.Flottille = Minenräumflottille; O-Befehl = Operationsbefehl; Op. = Operationssache; Station O. = Marinestationskommando der Ostsee; Vp.Halbflottille = Vorpostenhalbflottille.

1 Flugzeugmutterschiff mit voller Ausrüstung  
Verstärkung des Trosses nach Bedarf.

II. Personalvorbereitung der Seekriegsleitung:

1. Ernennung des Befehlshabers und Stabes:

- a) Als Befehlshaber Vizeadmiral Boedicker, Chef des I. Geschwaders.
- b) Als I. Admiralstabsoffizier und Verbindungsoffizier der Seekriegsleitung Op. II
- c) Als II. Admiralstabsoffizier Kapitänleutnant Bastian vom Stabe des B.B.G.
- d) Der übrige Stab, Flaggleutnant, F.T. Offizier, Geschwaderarzt usw. wie der des I. Geschwaders.
- e) GrufI B.B.G. wird als Kofl zum Stabe des Befehlshabers kommandiert.

2. Kommandierung eines Seeoffiziers als Verbindungsoffizier zu den betreffenden A.O.K., Ersuchen der O.H.L. um Kommandierung eines Generalstabsoffiziers als Verbindungsoffizier zum Seebefehlshaber.

3. Kommandierung von Korv.Kapt. Rebensburg (Ernst) (Sonderkommando Helsingfors) als Gruppenführer für die beiden in Bereitschaft befindlichen Transportdampfer des B.B.G., dazu der etatsmäßige Stab.

4. Ersuchen O.H.L. um Gestellung eines Detachements von 300 Mann des Pionierbataillons Nr. 9 in Harburg unter Führung des bei Baltischen Inseln und Finnland Unternehmen in selber Stellung befindlichen Hauptmanns der Reserve Kurt Müller. Ferner Gestellung eines Sturmtrupps in Stärke von 800 Mann. Stellungsort für beide Verbände Libau.

5. Regelung der Befehlsverhältnisse <sup>275)</sup> mit O.H.L. Finnland Unternehmung.

III. Taktische Vorarbeiten:

1. Ersuchen an O.H.L. um sofortige Aufnahme durch Reihenbildner von Flugstation Reval aus der Küstenstrecke von der Bucht von Kronstadt, von Ino im Norden, und Grafskaja Lachta im Süden der Bucht aus bis nach Petersburg, sowie der Insel Kotlin und aller in der Bucht im Wasser angelegten Befestigungen. Vorhandenes Material gibt unvollständiges Bild über augenblicklichen Zustand der Befestigungen.

IV. Kriegsgliederung der Seestreitkräfte:

Ostfriesland	Beowulf (B.B.G.)	19 H.Flottille (5 Boote)
Thüringen	Kolberg <sup>b</sup>	Sundf'ottille (12 Boote)
Nassau <sup>a</sup>	Nautilus	
	2 kl. Kreuzer (K.d.H.)	
	Straßburg <sup>c</sup>	
	Stralsund <sup>c</sup>	
	Brummer <sup>c</sup>	
	Blitz	

F.d.Such Ostsee.	Tross Korv.Kapt. Rebensburg.	Kofl Sonderverband
III. M.R.Flottille	Hamburg	Seeflugstation Reval
(24 F.Boote)	Chemnitz	(5 Flugzeuge)
M.R.Flottille Reval	Kohlen pp. Schiffe	Seeflugstation Papensholm
(27 Boote)		(6 Flugzeuge)
Vp.Hlbflottille.		1 Flugzeugmutterschiff
(18 Boote)		(4 Flugzeuge)
1. Sperrbrechergruppe.		

<sup>275)</sup> Vgl. den Operationsbefehl zur Finnland-Unternehmung in: Der Krieg zur See 1914 bis 1918, Ostsee III S. 433.

a Handschriftlich neben gestrichenem „Helgoland“; darunter folgt gestrichen „Oldenburg“.

b Darunter folgt gestrichen „Möwe“.

c Handschriftlicher Zusatz.

## B. Anlage und Durchführung

### I. Anlage:

1. Überraschende Durchführung und daher Geheimhaltung aller Vorbereitungen sind Vorbedingungen für das Gelingen der Unternehmung.  
Erscheinen der Streitkräfte im Finnischen Meerbusen daher erst zur Unternehmung.
2. Zusammenziehung des Verbandes in *Libau*, dort Vorbereitungen und Übungen, dann nach Maßgabe der Verhältnisse unauffälliges Vorschieben der im Finnischen Meerbusen bereits bekannten leichten Streitkräfte bis nach Reval und Helsingfors.
3. Sammelplatz und Ansetzen der Unternehmung nach Abwarten günstiger Wetterverhältnisse von Lavensari (60 sm), bzw. Hochland (80 sm von Kronstadt) aus.

### II. Durchführung:

1. Die Durchführung der Unternehmung ist in großen Zügen so gedacht, daß ähnlich wie bei der Landung auf Oesel in der Taggabucht<sup>276)</sup> verschiedene kleinere Landungstrupps in den Motor-Ruderbarkassen der Linienschiffe und entsprechenden Fahrzeugen des Minensuchverbandes, artilleristisch gedeckt durch kleine Kreuzer, Torpedoboote und flachgehende Fahrzeuge wie Nautilus, und Blitz, auf der Insel Kotlin und den im Wasser eingebauten Batterien *überraschend in der Nacht landen*, die Besatzungen überwältigen und die Batterien durch Handstreich nehmen.
2. Die Linienschiffe stehen als Rückhalt etwa bei London Feuerschiff (von dort aus Bestreichung der ganzen Insel Kotlin und des Südfahrwassers, sowie eines Teils des Nordfahrwassers mit *Mittelartillerie*, sowie des *ganzen* Gebietes und aller Batterien auch mit *schwerer Artillerie* möglich).
3. Die an Land vorrückenden Armeetruppen, deren Vormarsch längs der Küste auf der Eisenbahnlinie Viborg — Petersburg angenommen wird, können bei ihrem Vormarsch etwa bis 20 km vor Petersburg durch das Feuer der schweren Schiffsartillerie geschützt werden.  
Bei dem weiteren Vormarsch können ihnen in der Flanke wegen der geringen Wassertiefen der Kronstädter Bucht nur Torpedoboote folgen.
4. Erster O-Befehl<sup>277)</sup> für den Verband wird daher etwa wie folgt lauten müssen:

#### A) Nachrichten vom Feind:

Siehe das vom Admiralstab herausgegebene Material über die Befestigungen der Bucht von Kronstadt und der Festung Petersburg.  
Seine Ergänzung durch Flugzeugaufnahmen ist sofort zu veranlassen. O.H.L. ist von hier ersucht worden, auch ihrerseits die Mittel der Armeeflugstation Reval dafür zu verwenden.

<sup>276)</sup> Vgl. Der Krieg zur See 1914—1918, Ostsee III S. 181, 212—217.

<sup>277)</sup> Vgl. Dokument 5 im Anhang.



## B) Aufgabe für die Seestreitkräfte:

1. Besetzung der Insel Kotlin und des Kriegs-Hafens von Kronstadt, Wegnahme der auf Kotlin und im Fahrwasser südlich und nördlich der Insel angelegten Befestigungen.
2. Danach alle nach Maßgabe der Verhältnisse mögliche Unterstützung der Armee bei ihrem Vormarsch auf Petersburg.

## C) Durchführung:

1. [!] Die Unternehmung ist als Handstreich überraschend durchzuführen. Auf äußerste Geheimhaltung bei den Vorbereitungen ist daher besonderer Wert zu legen. Die Zusammenziehung des Verbandes hat in Libau stattzufinden.

## D) F.T. und Meldungen:

1. F.T. Übermittlungsstation F.S. Libau, die unmittelbar Seekriegsleitung unterstellt ist.
2. Kurze Sachlagen sind täglich bis 8 h vormittags herzugeben. Wichtige Vorfälle sofort.

## Dokument 2

BEFEHL ANTONOV-OVSEENKOS AN DAS KOMMANDO DER BALTISCHEN FLOTTE  
BETR. MINENLEGUNG IM FINNISCHEN MEERBUSEN

(Druck in Baltijskic morjaki Nr. 249 [S. 212–13] nach einer Abschrift im Zentral-Marinearchiv Moskau.)

Nr. 575

Moskau, 9. August 1918 0 Uhr 15 Minuten

## Dringend — Geheim

Aufgrund der unerklärlichen Abreise der deutschen Botschaft nach Petrograd<sup>277a)</sup> und der undurchsichtigen Pläne der deutschen Regierung sowie der verwickelten internationalen Situation ist der Vorsitzende des Sovnarkom<sup>277b)</sup> zu der Auffassung gelangt, daß die Lage angesichts der Möglichkeit eines aktiven Vorgehens der Deutschen als besorgniserregend anzusehen ist. Infolgedessen ist nach Ansicht des Vorsitzenden des Sovnarkom die Minenlegung notwendig geworden, in der Weise, daß in der Sperre eine Durchfahrt für Handelsschiffe gelassen und ein regelmäßiger Lotsendienst für das Durchlotsen von Handelsschiffen durch die Sperre geschaffen wird. Da sich in dem Gebiet das von den Deutschen oder Finnen aufgestellte Feuerschiff Werkkomatala befindet, sollte die Sperre nach Möglichkeit nachts gelegt werden, andernfalls soll die Minenlegung auch ohne Rücksicht auf das Feuerschiff durchgeführt werden. Da von der Regierung der Vorsitzende des VCIK<sup>277c)</sup> Sverdlov nach Petrograd gesandt ist, der, wie in Telegramm Nr. 574<sup>277d)</sup> bereits angekündigt, mit umfassenden Vollmachten ausgestattet ist, warten Sie mit der Minenlegung bis zu seiner Ankunft, informieren Sie ihn über die Ansicht des Vorsitzenden des Sovnarkom, des Marinekommissariats und des Admiralstabschefs, richten Sie sich nach den Weisungen Sverdlavs und treffen sie entsprechende Entscheidungen. Alle weiteren dem Plan entsprechenden Vorbereitungsmaßnahmen führen Sie ebenfalls nach Absprache mit Sverdlov aus. Über die gefaßten Beschlüsse und die getroffenen Maßnahmen senden Sie mir chiffrierte Telegramme. Setzen Sie sich mit dem Verteidigungsrat in Verbindung und halten Sie ihn über alles auf dem laufenden. Sverdlov reist heute abend aus Petrograd ab, teilen Sie ihm deshalb den Inhalt

<sup>277a)</sup> Der deutsche Gesandte in Moskau, Helfferich, hatte am 6. August kurz vor seiner Abreise nach Berlin aus Sicherheitsgründen die Gesandtschaft von Moskau nach Petersburg verlegt. Vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 245–47.

<sup>277b)</sup> = Rat der Volkskommissare (dessen Vorsitzender Lenin war).

<sup>277c)</sup> Zentralexekutivkomitee.

<sup>277d)</sup> Druck in Baltijskic morjaki Nr. 248 (S. 212).

dieses Telegramms sofort mit und fragen Sie ihn, wen er als seinen Vertreter zurückläßt. Falls Sverdlov bereits abgefahren ist und keine Vollmachten hinterlassen hat, bereiten Sie die Operation vor, legen Sie die Sperre selbst aber noch nicht und fordern Sie sofort telegraphische Weisung von mir an. Informieren Sie Saks<sup>277e)</sup> über alles Berichtete. Sverdlov könnte sich im Smol'nyj, im „Astorija“ oder auf dem Nikolaevskij-Bahnhof befinden.

Für den Volkskommissar für Marineangelegenheiten Antonov

### Dokument 3

#### BEFEHL LENINS AN DEN STABSCHIEF DER BALTISCHEN FLOTTE ZARUBAEV BETR. MINENLEGUNG IM FINNISCHEN MEERBUSEN

(Druck in Baltijskie morjaki Nr. 250 [S. 213] nach dem im Zentral-Marinearchiv Moskau befindlichen Telegramm.)

Moskau, 9. August 1918 17 Uhr 15 Min.

**Streng geheim**

Minensperre unverzüglich legen.

Der Vorsitzende des Sovnarkom Lenin  
Für den Volkskommissar für Marineangelegenheiten Antonov

### Dokument 4

#### AUFZEICHNUNG ÜBER DIE BESPRECHUNGEN IN KOVNO VOM 11. UND 12. AUGUST 1918

(MGFA 7877, Schlußstein Bl. 13-14. Maschinenschriftliche Ausfertigung ohne Unterschrift.)

**Ganz Geheim!**

#### Operationsache!

*Besprechungen in Kovno am 11./12. VIII. 18 über „Schlußstein“*

Anwesend von Oberost:	Generalmajor Hoffmann
	Major Wachenfeld
von der Seekriegsleitung:	Kapitänleutnant Kiep
K.d.H.	Korv.Kapitän v. York
I.Geschwader	Korv.Kapitän v. Schulz
als Verbindungsoffizier	
Seekriegsleitung Obost	Korv.Kapt. Firlé
als Verbindungsoffizier	
bei dem I.Geschwader	Hauptmann Lund

*Vertreter des Oberost:*

Aufgabe des Oberost ist Besetzung Petersburgs und Vorgehen gegen Entente an der Murmanbahn. Ostseedivision (mit 5 000 Mann) in Finnland hierzu unterstellt.

Generalkommando 6 beabsichtigt, mit 2 Inf.Div. (etwa 14 000 Mann) von Pleskau, Generalkommando 60 mit 2 Inf.Div. von Narwa Eisenbahnvormarsch auf Petersburg. Gleichzeitig Ostseedivision ebenfalls nach Petersburg. Von dort Vormarsch nach Swanka. Nach Zurücklassung aller erforderlichen Sicherungen werde der Vormarsch an der Murmanbahn etwa mit 3 Div. angetreten werden können.

<sup>277e)</sup> Mitglied des Volkskommissariats für Marineangelegenheiten.

Als Sicherung wird die ganze Front nördlich Orscha etwa bis zum Ilmensee vorgeschoben. 10. Armee stellt eine Division als Reserve Oberost. <sup>a</sup> Außerdem bei Riga eine als Nachhut zur Verfg. des Kr.Min. stehende gemischte Brigade, im Ganzen mit 50 000 Mann <sup>a</sup>. An Geschützen sind nur Kanonenbatterien vorhanden.

Der Aufmarsch ist im Gange und wird begründet als Abwehr gegen sozialrevolutionäre Umtriebe. Der Aufmarsch kann beendet sein am 19. oder 20. August unter Voraussetzung, daß dann der Vormarsch angetreten wird. Falls alles glatt geht, könnte am Tage des Vormarsches Petersburg erreicht werden. Aufgabe der Marine sei die Sicherung der Seeherrschaft im Finnischen Meerbusen, Verhinderung des Auslaufens der russ. Flotte aus Kronstadt, Demonstration vor Kronstadt. Falls hierbei kein Widerstand, Einnahme von Kronstadt erwünscht. Im Übrigen würde Kronstadt aus Nahrungsmittelschwierigkeiten, durch Einnahme Petersburgs und Abschließung nach See zu von alleine fallen. Aus den bei Oberost vorliegenden Nachrichten der O.H.L. sei zu entnehmen gewesen, daß die Marine nicht beabsichtige, Kronstadt zu besetzen. Ein monarchistischer russ. Seeoffizier (v. Behrens) habe die Versicherung abgegeben, daß er die Erhaltung eines Teiles der russ. Flotte durchsetzen könne, wenn wir die Garantie übernehmen würden, die Schiffe an die bisherige monarchistische russ. Regierung wieder zurückzugeben. Eine bindende Antwort sei ihm nicht gegeben. Es sei ihm nahe gelegt, die russ. Flotte zu veranlassen, nach Reval auszulaufen. <sup>278)</sup>

*Von der Marine wird ausgeführt:*

Vorbereitungen seien getroffen. Schiffe in Kiel, da weiteres Vorschieben von der O.H.L. als unerwünscht im Interesse der Geheimhaltung bezeichnet. Falls Operationen am 20. beginnen, sei sofortiges Vorschieben nach Libau erforderlich. Die Marine sei bereit, Kronstadt sofort zu besetzen, falls kein ernster Widerstand geleistet werde. Erwünscht sei hierzu die Zuteilung etwa eines Bataillons.

*General Hoffmann*

bittet, von dem Bataillon abzusehen, da hierzu sehr erhebliche Vorbereitungen erforderlich. Sofort nach der Einnahme von Kronstadt, die erwünscht sei, würde dieses durch ein Bataillon besetzt werden. Vorschieben der Seestreitkräfte nach Libau halte er für vollkommen unbedenklich, da die Russen über unser Vorhaben unterrichtet seien, wie aus entzifferten F.T.'s hervorgehe.

*Von der Marine wird ausgeführt,*

daß gleichzeitige Besetzung Petersburgs und Kronstadts erwünscht erscheine. Hierzu müsse Marine auf Höhe Reval stehen, wenn Armeevormarsch beginnt.

*General Hoffmann*

bittet um Angabe, welche Zeit nach gegebenem Befehl die Marine auf der Höhe von Reval klar zum Vormarsch stehen könne.

*Von der Marine wird angegeben,*

daß, solange die Streitkräfte in Kiel bleiben, sie 10 Tage später vor Reval stehen könnten. Sind sie in Libau und haben alle Vorbereitungen getroffen (hierzu 3—5 Tage in Libau),

<sup>278)</sup> Die deutsche Gesandtschaft Moskau erhielt am 24. August vom AA Ermächtigung, Berens die Erklärung abzugeben, „daß jedes russische Schiff der baltischen Flotte, das im Verlauf des Weltkrieges ausdrücklich unseren Schutz erbittet und keine feindlichen Handlungen begeht, von uns interniert und an eine deutsch-orientierte Regierung Großrußlands nach Friedensschluß wieder herausgegeben werden wird“. (Brieftelegramm [Abschrift] Adstb an AA, Berlin 21. August 1918. PA, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 91. — Am Rand Vermerk über entsprechende Mitteilung an Gesandtschaft Moskau vom 24. August.)

a-a Vorlage: „Außerdem bei Riga eine Nachhut zur Verfg. des Kr. Min. stehende gemischte Brigade im Ganzen mit 50 000 Mann“.

so können sie 30 Stunden nach erhaltenem Befehl auf der Höhe von Revál, nach weiteren 24 Stunden vor Kronstadt stehen. Auf die Frage, ob weitere Anforderungen an die Marine zu erwarten seien bezüglich Nachschub und Tätigkeit im Ladogasee, erwidert *General Hoffmann* zunächst nicht.

Die Schiffe im Ladogasee, falls vorhanden, müßten sich aus Kohlen- bzw. Heizölmangel ergeben. Übergabe werde durch Verhandlungen angestrebt werden. Auf dem Ladogasee sei es wünschenswert, später einen Nachschub einzurichten.

*Marine führt aus,*

daß bisher unbekannt, wie russ. Streitkräfte die Brücken der Newa passiert hätten. Für Nachschub auf Ladogasee hänge alles von dort vorgefundenen Seetransportmitteln und Passierbarkeit der Newa ab.

*General Hoffmann*

sichert Erkundung hierüber zu.<sup>279)</sup>

*Marine führt aus,*

daß Wert der russ. Schiffe für unsere Seekriegführung gering, da es uns an Personal zur Besetzung fehle. Für die Kriegführung kommen eigentlich nur Nowiks<sup>280)</sup> in Frage, die Großkampfschiffe hätten allerdings Wert als Materialreserve. Hauptinteresse der Marine sei die unbedingte Unschädlichmachung der russ. balt. Flotte nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auch für später. Von diesem Gesichtspunkt aus sei die Vernichtung der russischen Seestreitkräfte durch die Russen selbst die einfachste Lösung.

<sup>b</sup>Verabredet wird, daß Telegramm von Korv.Kapitän Firlé

„erster Op. Tag f. Marine: Datum“

heißen soll, daß an diesem Tag im Morgengrauen die Marine vor Kronstadt stehen soll.

#### Dokument 5

#### OPERATIONSBEFEHL DES ADMIRALSTABSCHIEFS FÜR DEN CHEF DES I. GESCHWADERS FÜR DAS UNTERNEHMEN „SCHLUSSSTEIN“ VOM 17. AUGUST 1918

(MGFA 7877, Schlußstein Bl. 29. Maschinenschriftlicher Durchschlag. Präsentvermerk von unbekannter Hand: 20. 8. 18.)

Chef des Admiralstabes  
der Marine.  
Seekriegsleitung.  
16003 Op. Ia.

Berlin, den 17. August 1918

*Von Offizier geschrieben.*

Von Hand zu Hand!

Ganz Geheim. O-Sache.

#### Operations-Befehl

*für den Chef des I.Geschwaders für Schlußsteinunternehmung.*

#### A. Nachrichten vom Feind.

Siehe das vom Admiralstab herausgegebene Material über die Befestigungen der Bucht von Kronstadt und der Festung Petersburg, sowie die laufend herausgegebenen Kriegs- und Agentennachrichten.

<sup>279)</sup> Diese Abmachung scheint Anlaß zu der erwähnten (vgl. oben S. 55) Mission Rebensburg gewesen zu sein.

<sup>280)</sup> Russische Torpedoboote.

b-b Vorlage: „Verabredet wird das Telegramm von Korv.-Kapitän Firlé“.

## B. Aufgabe.

1. Erhaltung der Seeherrschaft im finnischen Méerbusen.
2. Verhinderung des Auslaufens russischer Seestreitkräfte.
3. Demonstration vor Kronstadt und, falls hierbei kein ernster Widerstand angetroffen wird, Besetzung von Kronstadt.

## C. Durchführung.

1. Die Demonstration vor Kronstadt und gegebenenfalls die Besetzung muß überraschend erfolgen. Auf äußerste Geheimhaltung der Vorbereitungen ist daher besonderer Wert zu legen.
2. Zur Verfügung stehende Seestreitkräfte gem. Admiralstab KZ 55702, B.No. 15005 Op. v. 15. August 18. <sup>280a)</sup>

## D. Ausführung.

Auf den Befehl der Seekriegsleitung „Schlußstein Erster Operationstag Datum“. Der erste Operationstag ist der Tag des Abmarsches der Linienschiffe von Kiel. Am achten Operationstag morgens sollen die Streitkräfte vor Kronstadt stehen.

## E. Leitung.

Die Leitung der ganzen Unternehmung hat der Oberost.

## F. Verhalten gegen die russische Flotte.

Leisten die russischen Seestreitkräfte keinen Widerstand, so sind sie aus Sicherheitsgründen zu desarmieren, im übrigen gemäß dem Brester Friedensvertrag Artikel V zu behandeln. Leisten die Schiffe oder Fahrzeuge Widerstand, so ist der Widerstand zu brechen, alle Kriegsschiffe und -Fahrzeuge sind alsdann zu besetzen und nach deutschen Häfen zu überführen.

## G. F.T. und Meldungen.

1. F.T. Übermittlungsstation F.S. Libau, die unmittelbar Seekriegsleitung unterstellt ist.
2. Kurze Sachlagen sind täglich bis 8 Uhr Vorm. hierher und an K.d.H. zu geben, wichtige Meldungen sofort.

Von Seiten der Seekriegsleitung

<sup>a</sup> Im Entwurf gez. Scheer

Für die Richtigkeit.

A.B.

Kiep. <sup>a</sup>

An Chef des I. Geschwaders;  
 An Hochseechef;  
 An Stationskommando Kiel;  
 An Korv.Kapt. v. Weizsäcker bei O.H.L.;  
 An Korv.Kapt. Firle bei Oberost.

## Dokument 6

## ENTWURF EINES AUFRUFS AN DAS RUSSISCHE VOLK

(PA Bonn, Deutschland 131 Bd. 46 Bl. 175–176. Maschinenschriftliches Telegramm [Ausfertigung mit handschriftlichen Korrekturen] des Auswärtigen Amtes an Legationsrat Berkheim im Großen Hauptquartier. Abgangs- und Eingangsvermerk am Kopf von Bl. 175. Am Rand und am Schluß Paraphen u. a. von: v. Stumm [24. 8.], v. d. Bussche [25. 8.], Langwerth von Simmern [24. 8.], Nadolny [24. 8.], v. Thermann [24. 8.]

<sup>280a)</sup> MGFA 7877, Schlußstein Bl. 21.

a-a Mit Blaustift von unbekannter Hand.

Berlin, den 24. August 1918

Nr. 2028

A 36009

Zu A 34835

34351

Auf Telegramm 1879 und 1903.<sup>281)</sup>

Es wird folgende abgeänderte Fassung vorgeschlagen:

An das russische Volk!

Wir haben mit Euch Frieden geschlossen und überschreiten die Grenze nicht, um ihn zu brechen. Wir kommen vielmehr diesmal als Euere Bundesgenossen und Freunde, zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Wer ist dieser Feind? Es sind die Entente-Mächte, an ihrer Spitze England. Sie führen zwar den Weltfrieden und die Freiheit der Nationen stets <sup>a</sup>im Munde<sup>a</sup>, tatsächlich aber scheuen sie den brutalsten Zwang nicht, um das russische Volk wider seinen Willen in einen neuen Krieg zu stürzen!

Zu diesem Zweck haben sie im Norden Eueres Vaterlandes Truppen gelandet, das Murman-Gebiet bis nach Onega besetzt und bedrohen bereits Euere Hauptstadt, Archangelsk aber wird durch ihre Kriegsschiffe beherrscht. In heuchlerischer Weise erklärt die Entente, daß diese Besetzung in Übereinstimmung mit der örtlichen Sowjets-Behörde erfolgt sei, aber der in diese Gebiete entsandte Volks-Kommissar<sup>282)</sup> hat festgestellt, daß die örtlichen Sowjets in der grausamsten Weise ermordet worden sind.<sup>283)</sup>

Während Rußland so im Norden durch die Ententestreitkräfte vom Eismeer abgeschnitten ist, wird es im Osten durch die Tschecho-Slowaken, die die Entente ausdrücklich als ihre Bundesgenossen bezeichnet, von Sibirien und seinen Vorräten abgeschnitten. Die Tschecho-Slowaken, diese feigen Überläufer aus dem österreich-ungarischen Heere, rauben und plündern im Ural und an der Wolga. Sie sind Schuld daran, daß Rußland hungert, während in Sibirien alles im Überfluß vorhanden ist. Ihre Führer sind französische Offiziere! Das sind Euere früheren Verbündeten, die angeblich Euch Hilfe bringen wollten. Hunger und Elend haben sie Euch wieder gebracht.

Auf das reiche Sibirien legen die Japaner und Amerikaner ihre begehrlche Hand. Schon haben amerikanische Kapitalisten große Konzessionen in Sibirien erworben und gehen daran, das Land rücksichtslos auszubeuten.<sup>b</sup>

Dabei behaupten Euere früheren Bundesgenossen<sup>c</sup> übereinstimmend<sup>d</sup>, daß sie nicht daran denken, sich in Rußlands innere Einrichtungen einzumischen. Gibt es eine frechere Lüge? Mit Waffengewalt rücken sie von allen Seiten in Rußland ein, um den Frieden zu Fall zu bringen. Sie wollen eine ihnen gefügige<sup>e</sup> Regierung einsetzen, die bereit ist, Rußlands Blut für die selbstsüchtigen Zwecke der Entente-Politik zu opfern. Ist das etwa keine Einnischung in die innerrussischen Verhältnisse?

<sup>281)</sup> In Telegramm 1879 (PA, Deutschland 131 Bd. 45 Bl. 288—289) ist die von der OHL vorgeschlagene Fassung des Aufrufs enthalten.

<sup>282)</sup> Nacarenus.

<sup>283)</sup> Gemeint sein könnte die Ermordung Admiral Ketlinskijs, des örtlichen Befehlshabers des Murmangebiets, durch bolschewistische (!) Seeleute Februar 1918. Vgl. Kennan S. 31—32.

a—a Handschriftliche Korrektur v. d. Bussches über gestrichenem „auf der Zunge“.

b Folgt gestrichen: „Das ist der wahre Grund der heuchlerischen amerikanischen Freundschaft“.

c Folgt gestrichen: „aber“.

d Folgt gestrichen: „Alle“.

e Geändert aus „gefügigere“.

! Jedes Mittel erscheint ihnen recht! f 9 Durch von der Entente verhetzte und bestochene Mörder 9 ist die ruchlose Ermordung des Grafen Mirbach, des deutschen Gesandten erfolgt, nur weil er erfolgreich an der Wiederherstellung friedlicher und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland arbeitete.

So schrecken sie vor keiner Ruchlosigkeit zurück.

Aber glaubt nicht, daß derartige Taten uns einschüchtern können. Wir sind stark und werden Euch gegen diese falschen Freunde helfen. h Wir kommen auf Euere Aufforderung, um den Feind von Eurem Gebiete zu vertreiben i und Euch die Selbständigkeit und Freiheit des Handelns zu sichern i. Nach getaner Arbeit aber werden wir wieder hinter die Grenze zurückgehen, um mit Euch weiter in Frieden und Freundschaft zu leben. j So wollen wir mit Euch die Friedensstörer von Eurem Boden verjagen! j

Verhaltet Euch friedlich, es wird Euch, Eueren Frauen und Eueren Kindern nichts geschehen. Ihr sollt weiter in Frieden Eueren Acker bestellen.

Wer gegen uns die Waffen erhebt, wird als Feind betrachtet, wer mit uns geht, steht unter unserem Schutz. k

## Dokument 7

### AUFZEICHNUNG ÜBER DIE BESPRECHUNG IN DORPAT VOM 27. AUGUST 1918

(MGFA 7877, Schlußstein Bl. 64–67. Maschinenschriftlicher Durchschlag ohne Unterschrift und Datum mit handschriftlichen Korrekturen von zwei unbekanntenen Händen [Hand A und B]. Am Fuß von Bl. 64 Vermerk von A: „Herrn Korv. Kapt. Firlé [für Oberost]“.)

#### Anwesend:

Vom A.O.K. 8: Armeeoberbefehlshaber der 8. Armee, General der Infanterie von Kathen, Major Frantz, Oberstleutnant v. Graberg, Hauptmann v. Ludwiger.

Vom Verband Boedicker: Chef des I. Geschwaders, Vizeadmiral Boedicker, Korvettenkapitän v. Schulz, Kaptlt. Bastian. a Hauptmann im Generalstab Lund, Verbindungsoffizier. a

Vom Oberost: Verbindungsoffizier Oberost: Korvettenkapitän Firlé.

Major Frantz gibt zunächst einen Überblick über die Ziele und die beabsichtigten Bewegungen des A.O.K. 8.

Hauptziel b des Unternehmens: Verhinderung der Wiederaufrichtung der Ostfront. Sonst keine Interessen an Vordringen c in Rußland. Der Aufmarsch ist im Gange, und zwar soll in zwei Gruppen vormarschiert werden (die 1. von Pleskau, die 2. von Narwa aus), deren erstes Ziel es ist, zunächst die Bahnlinien Narwa—Jamburg—Gatschina d und Luga—Gatschina fest in unsere Hand zu bekommen.

II. Ziel. Zusammen mit der Ostseedivision Vormarsch und Besetzung strategisch wichtiger Punkte in der Umgebung von Petersburg.

III. Ziel. Eisenbahnvormarsch auf Petrosawodsk.

f-f Von Langwerth geändert aus: „Dabei ist ihnen jedes Mittel recht!“

g-g Von v. d. Bussche geändert aus: „Durch die von der Entente verhetzten und bestochenen Sozial-Revolutionäre.“ Folgt gestrichen: „Wir wollen Euch helfen ein freies Land zu sein, das seine innere Ordnung selbst regelt“.

i-i Handschriftlicher Einschub am Rand, von Langwerth stammend. Danach folgt, gestrichen, von derselben Hand: „damit Ihr Euere Angelegenheiten ohne jeden äußeren Zwang so regeln könnt, wie es Euch beliebt“.

j-j Von unbekannter Hand geändert aus: „So reichen wir Euch die Hand: greift zu und helft die Friedensstörer von Eurem Boden verjagen!“

k Darunter folgt handschriftlicher Vermerk mit unbekannter Paraphe: „St[aa]ts- S[ekretär] i[n] m[undo]. 24. 8.“

a-a Zusatz von unbekannter Hand A.

b Geändert von unbekannter Hand B aus „Hauptgrund“.

c Zusatz von Hand A.

Der Widerstand, der gegen Erreichung von Ziel I und II zu erwarten ist, wird gering, der sich gegen Erreichung des III. Zieles (Vormarsch über Petrosawodsk) voraussichtliche entgegenesetzt, als<sup>f</sup> erheblicher eingeschätzt, da dort Entente steht.

Die Wünsche bezügl. Mitwirkung der Marine sind folgende:

1. Marine soll möglichst vor Kronstadt stehen, wenn Armee Gatschina erreicht. Widerstand, den Marine dabei finden wird, schätzt Armee gering ein. Falls er wider Erwarten stärker ist, werden Küstenforts von Land aus durch Armeetruppen geöffnet werden.
2. Erscheinen der Marine möglichst dicht vor Petersburg, sobald Ostseedivision von Norden, A.O.K. 8 von Süden sich Petersburg nähern, um durch Bedrohung der Stadt von der See-seite aus den Vormarsch moralisch zu unterstützen und zu erleichtern.

Armee ist sich darüber klar, daß dieser Wunsch nur erfüllt werden kann, wenn der Seekanal Kronstadt—Petersburg offen bleibt. Eine Bedingung, die nur durch politische Verhandlungen (Bestechungen pp.) für erreichbar gehalten wird.

3. Im weiteren Verfolg der Operationen, jenseits Petersburg, Sicherung etwaigen Nachschubs über Ladoga-See und Unterstützung etwaiger Truppenlandungen in den Rücken des Feindes.

Eine Hauptschwierigkeit besteht darin, daß nicht bekannt ist, gegen *wen* wir in *Rußland* zunächst zu kämpfen haben werden. Armee steht auf dem Standpunkte, allen Parteien gegenüber neutral zu bleiben, die sich auf den Boden des Brest-Litowsker Friedensvertrages stellen.

Oberbefehlshaber A.O.K. 8 betont die Wichtigkeit des gleichzeitigen Vormarsches und Eingreifens von A.O.K. 8, Ostseedivision und Marine, wobei er der *überraschenden* Besetzung strategisch wichtiger Punkte großes Gewicht beilegt.

*Chef Verband Boedicker*: Marine hofft, weitgehende Unterstützung zusichern zu können. Weist darauf hin, daß bei der augenblicklichen Verteilung der dem Verbande zugeteilten Streitkräfte (Linienschiffe) mit einer Frist von 11 Tagen bis zum Eintreffen vor Kronstadt gerechnet werden muß.

*Armeeoberbefehlshaber*: Genauer Zeitpunkt für Antritt des Vormarsches kann nicht angegeben werden; es müsse jedoch vorausgesetzt werden, daß die Anforderung der Flotte so frühzeitig erfolgt, daß rechtzeitiges Erscheinen im Operationsgebiet gewährleistet ist.<sup>h</sup>

*Marine* sichert zu, daß äußerste Beschleunigung angestrebt werden wird, daß jedoch Eintreffen vor Kronstadt selbst von den <sup>i</sup>doch noch<sup>i</sup> zu überwindenden Hindernissen (Minen, versenkte Fahrzeuge pp.) abhängig sei.

Geschickt versenkte Fahrzeuge in navigatorischen Défilés könnten ein Vordringen in absehbarer Zeit überhaupt verhindern.

*Armee* fragt an, wie die Unterstützung auf dem Ladoga-See bei Fortschritten der Operation gedacht sei.

*Marine* führt aus, Alles hänge ab von der Befahrbarkeit des Kanals Kronstadt—Petersburg und der Newa. Falls das Fahrwasser frei, könne Übersetzung von Truppen und Sichern des Nachschubs mit den zur Verfügung stehenden Streitkräften (Torpedoboote, Motorboote, Minensuchfahrzeuge, evtl. S.M.S. „Blitz“) zugesagt werden.

d Zusatz von Hand A.

e Zusatz von Hand A.

f Zusatz von Hand B.

g Zusatz von Hand B.

h Folgt gestrichen: „Im übrigen würde der Zeitpunkt des Vormarsches der Truppen abhängig gemacht werden vom Eintreffen der Flotte“.

i-j Zusatz von Hand A.



Armeeoberbefehlshaber erwähnt die guten Dienste, welche die A-Boote bei der Öselunternehmung geleistet hätten<sup>284)</sup>, und fragt an, ob A-Boote auch zum Eindringen in Newa und Ladogasee zur Verfügung ständen.

Marine erwidert, daß die A-Boote an anderen Stellen dringend gebraucht würden und daß der Antrag auf Zuteilung solcher Boote kaum Aussicht auf Erfolg haben würde, daß aber, wenn die Newa überhaupt befahrbar sei, die dem Verbande zur Verfügung stehenden Torpedoboote ebenso gut wie A-Boote in Newa und Ladoga-See eindringen könnten.

Zum Schluß sichert Armee Übermittlung von 50 der beim A.O.K. 8 allgemein in Gebrauch befindlichen Karten zu, die von Marine an der Küste des finnischen Meerbusens innerhalb Reichweite der schweren Geschütze ausquadrirt werden sollen, um beim Vormarsch der Nordgruppe des A.O.K. 8 auf Anforderung das Geschützfeuer der Schiffe auf bestimmte Stellen verlegen zu können.

### Dokument 8

#### AUS DEM BERICHT DES ADMIRALSTABSCHIEFS AN DEN OBERSTEN KRIEGSRAT ÜBER DIE BALTISCHE FLOTTE

(Druck in Baltijskie morjaki Nr. 274 [S. 228–230] nach einer Abschrift im Zentral-Marinearchiv Moskau.)

[ . . ]

Moskau, 27. August 1918

#### Strategische Lage

Die gesamte Baltische Flotte ist jetzt in Kronštadt, Petrograd und auf der Neva konzentriert. Eine Verteidigung dieses Gebiets von See aus ist im Grunde genommen nicht möglich, da unsere in Kronštadt befindlichen Kriegsschiffe nach ihrem Mannschaftsbestand und der materiellen Ausrüstung und auch angesichts der totalen Brennstoffkrise dem Gegner so gut wie keinen ernsthaften Widerstand zu leisten vermögen. Die vor Kronštadt gelegte Minensperre und die noch auf Krasnaja Gorka und anderen Forts befindlichen Geschütze können einen plötzlich auf See gegen Kronštadt vordringenden Gegner nur stören und sein Vordringen für kurze Zeit aufhalten. Die Hauptgefahr droht der Flotte jedoch nicht von See her, weil das für den Gegner immerhin mit dem Risiko des Verlustes von Schiffen verbunden wäre, sondern von Land her. Hier muß festgestellt werden, daß die Landverteidigung gegen einen ernsthaften Gegner, als der die Deutschen in Frage kämen, hoffnungslos ist.

Die Baltische Flotte wäre jetzt also vom Lande aus mehr verwundbar; die Einnahme von Petrograd und Umgebung würde nicht nur die Beschlagnahme der Schiffe und Marinevorräte in Petrograd, sondern auch in Kronštadt bedeuten, da letzteres sich in dem Fall nicht halten könnte, selbst wenn von Seeseite her keine Gefahr drohen würde.

Infolgedessen sind Maßnahmen zu treffen, welche die Beschlagnahme der Schiffe und Vorräte durch den Gegner, zumindest in ihrer Gesamtheit und in unbeschädigtem Zustand, verhüten. Bei Lösung dieser Frage ließ sich das Flottenkommando bei der Ausarbeitung seines Operationsplans, der dem Obersten Kriegsrat im folgenden zur Prüfung vorgelegt wird, in der Hauptsache von folgenden Erwägungen leiten:

1. Im Fall der Einnahme Petrograds kann der Gegner Schiffe und den Großteil der Vorräte nur auf dem Wasser abtransportieren;
2. die Vernichtung der Schiffe in Kronštadt und Petrograd wird durch die Untiefen und durch die Wohngebiete, in denen große Sprengungen nicht durchgeführt werden können, stark behindert;
3. eine regelrechte Organisation zur Vernichtung der Schiffe und des wertvolleren Hafensmaterials wird, wie die Praxis in Reval, Nikolaev, Sevastopol' und Novorossijsk erwiesen hat, stark beeinträchtigt durch die unter den Besatzungen und den Hafenangestellten und

<sup>284)</sup> Die A-(Torpedo-)Boote gehörten der 1. und 2. Suchhalbflottille „T 142“ und „T 130“ an und waren zur U-Bootsabwehr bestimmt.

-arbeitern betriebene Propaganda, die einesteils sowohl von einzelnen Personen wie von Organisationen ausgeht, die nicht anerkennen wollen, daß jeder Kampf seine Grenze hat, jenseits der er sinnlos wird und jenseits der man nur daran denken muß, den Gegner nicht zu stärken, andernteils von deutscher Seite ausgeführt wird, wo man sagt, daß die Vernichtung auf Geheiß der Deutschen selbst erfolgen würde, und schließlich von Organisationen und Personen, die den Plan zur Vernichtung nur unter ihrem engen Gesichtswinkel der persönlichen Interessen betrachten (diese Einstellung zeigt sich besonders unter den Matrosen der Handelsmarine auf den Transportschiffen und unter den Hafendarbeitern). Alle diese Gründe, die zusammenwirken, haben in der Praxis die Vernichtung von Schiffen, Anlagen und sonstigem Material, so wie sie geplant und von oben her angeordnet war, bisher nicht ermöglicht.

Da das Flottenkommando diese Erwägungen berücksichtigt und dennoch von dem Bestreben ausgeht, die Flotte nach Möglichkeit für die Republik später zu erhalten, auch wenn sie von Grund auf wieder gefechtsbereit gemacht werden müßte, hat es einen Plan zur Sperrung der Fahrstrassen von Kronstadt nach Petrograd durch reihenweises an den wichtigsten Punkten vorzunehmendes Versenken minderwertiger Schiffe ausgearbeitet. Bei derartiger Sperrung könnte man sich, nach Meinung des Kommandos und von Spezialisten, denen der Plan zur Begutachtung vorgelegt wurde, darauf beschränken, die Schiffe gefechtsunfähig zu machen, indem man sie auf Grund setzt, und von den übrigen Schiffen jeweils nur die wichtigsten Teile, also nicht vollständig, zu zerstören, so daß die Sperrung es dem Gegner zumindest im Laufe des Jahres nicht erlaubt, die Fahrstrassen freizumachen und ihn instanzzusetzen, Schiffe und Sperrgut auf dem einzig möglichen Wege, d. h. auf dem Wasserwege, abzutransportieren.

Der Plan beruht außerdem darauf, daß bei derartiger Sperrung der Fahrstrassen der Abzug verschiedener schwerer Fabrikanlagen und von Rohstoffen (z. B. Metallen) dem Gegner äußerst erschwert wird, da hierfür nur der Eisenbahnweg zur Verfügung stünde.

Schließlich ist bei Annahme dieses Planes andererseits davon auszugehen, daß Kronstadt und Petrograd für mindestens ein Jahr vom Meer abgeschnitten sind. Entweder nimmt man also dieses Opfer (zeitweilige Abschneidung der Seeverbindung) in Kauf oder — falls das unmöglich ist oder es gleichzeitig für unmöglich gehalten wird, dem Gegner die ganzen Kriegs- und Handelsschiffe auszuliefern — man zerstört sie durch gründliche Sprengungen unbeschadet der Wünschbarkeit, sie für die Zukunft zu erhalten. Im letzteren Fall, d. h. wenn man von der Absperrung Kronstadts und Petrograds absieht und den ganzen Plan nur auf das Zerstören ausrichtet, ist zu berücksichtigen, daß die Durchführung in der Praxis auf die größten Schwierigkeiten stoßen wird, nämlich auf Agitation und Widerstand der Handelsdampferbesatzungen und der Arbeiter. Die Sache nur den Matrosen der Kriegsflotte zu überlassen ist deshalb unmöglich, weil ihrer nicht genug sind; denn zum Zerstören sind Spezialisten erforderlich, von denen es in unserer Flotte nur wenige gibt und die kaum für die Kriegsschiffe ausreichen.

Vom Standpunkt der Kriegführung aus erscheint es deshalb am zweckmäßigsten, den Plan, die Fahrstrassen zu sperren und die Schiffe gleichzeitig teilweise unschädlich zu machen, anzunehmen, weil dann das Fortbestehen der zahlreichen Handelsschiffe im jetzigen Zustand keine Gefahr darstellt, da ihr Abtransport über See lange Zeit unmöglich sein wird.

Geht man nun zum Plan des Flottenkommandos selbst über, so ist in erster Linie auf folgende Faktoren, für die das Kommando Vorsorge getragen hat, hinzuweisen:

1. Legen einer Minensperre vor Kronstadt, um das plötzliche Vordringen des Gegners von See her zu verhindern.

*Bemerkung.* Bereits ausgeführt.

2. Verstopfen der nach Kronstadt führenden Fahrstrassen durch Versenken alter Schiffe in den Strassen und den Hafeneinfahrten. Die Sperrung ist auszuführen, sobald die reale Gefahr der Einnahme Petrograds von Land her gegeben oder bei Erscheinen gegnerischer Seestreitkräfte mit der offenkundigen Absicht, Durchfahrten durch die Minenfelder freizumachen. Für die Ausführung sind mehrere Tage erforderlich, da die Schiffe an die Versenkungsstellen zu bringen und dort auf Grund zu setzen sind.

3. Verstopfen der nach Petrograd führenden Fahrstraßen durch Versenken von Schiffen im Seekanal und an anderen ins Meer führenden Straßen. Wird gleichzeitig mit Punkt 2 durchgeführt und erfordert die gleiche Zeit.
4. Schließlich sieht der Plan den Fall vor, daß aus irgendeinem Grund die Sperrung Kronstädts nicht gründlich und zuverlässig genug vorgenommen wird. In diesem Fall wird durch Radio der Befehl gegeben: „Operationsaufgabe Nr. 2 durchführen“, wonach auf allen Schiffen durch Sprengungen derart gründliche Zerstörungen vorzunehmen sind, daß diese schließlich gefechtsunfähig werden. Das gleiche geschieht mit den Geschoßkammern, Lagerhäusern, Docks und sonstigen Hafenanlagen.

Indem der Admiralstab dem Argument beipflichtet, daß der vom Oberkommando der Baltischen Flotte vorgelegte Plan bei erfolgreicher Durchführung in der Praxis eine ausreichende Gewähr für die Nichtbeschlagnahme der Schiffe durch den Gegner bietet, ist er der Auffassung, daß mit dem Einsetzen der kalten Jahreszeit und der Vereisung die Sache außerordentlich schwierig wird; wenn nämlich der Gegner Petersburg bis dahin nicht eingenommen hat, müssen wir die Fahrstraßen noch vor der Eisbildung sperren, ohne auf eine unmittelbare Gefahr warten zu müssen, oder wir müssen im Falle der Bedrohung Petrograds im Winter bereit sein, unverzüglich den „Operationsplan Nr. 2“, d. h. die Zerstörung der Schiffe durchzuführen, weil die Sperrung der Fahrstraßen im Winter durch Versenken der Schiffe praktisch sehr schwer sein wird, um so mehr als dann auf den Schiffen weder Besatzungen noch Kohle vorhanden sind.

Indem der Admiralstab das oben dargelegte dem Obersten Kriegsrat zur Prüfung unterbreitet, hält er es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit noch einmal auf die Schwierigkeit der praktischen Durchführung der Pläne im Zusammenhang mit der Vernichtung der Schiffe und Vorräte zu lenken, wofür ein anschauliches und charakteristisches Beispiel sich in Novorossijsk<sup>285)</sup> gezeigt hat.

Der Chef des Admiralstabs der Marine Ev. Berens  
Der Kommissar des Stabes Lukašević

#### Dokument 9

### AUFZEICHNUNG ÜBER DIE BESPRECHUNG IN HELSINGFORS VOM 30. AUGUST 1918

(MGFA 7877, Schlußstein Bl. 68—69. Maschinenschriftlicher Durchschlag ohne Unterschrift.)

#### Ganz geheim!

*Besprechung bei der Ostseedivision in Helsingfors am 30. 8. 18.*

Anwesend von der Ostseedivision:

Hauptmann von Falkenhorst und  
Kapitänleutnant Graf von Platen.

Anwesend vom Verbands Boedicker:

Korvettenkapitän Schulz,  
Kapitänleutnant Bastian,  
Oberleutnant zur See Beyer (Franz)

<sup>285)</sup> In Novorossijsk war im Juni 1918 ein Teil der dorthin vor den deutschen Truppen ausgewichenen Schwarzmeerflotte auf kategorisches Verlangen Deutschlands nach Sevastopol, d. h. in den deutschen Machtbereich zurückgekehrt, während ein anderer Teil sich versenkt hatte. In den anderen Häfen des Schwarzen Meeres waren den Deutschen und Österreichern die Vorräte fast unversehrt in die Hände gefallen. Vgl. Baumgart, Ostpolitik S. 156—174.

*Augenblickliche Standquartiere der Ostseedivision:*

Stab und 1 Jägerbataillon in Helsingfors,	} 10 000 Mann, davon etwa 7 000 Mann Kampftruppen
1 Brigade bei Kuowola,	
1 Brigade bei Wiborg,	
Artillerie bei Wilmanstrand	

Geplant ist zunächst im Zusammenwirken mit A.O.K. 8, das von Süden her kommt, Eisenbahnvormarsch auf Petersburg am Nordufer der Kronstädterbucht. Antritt in Übereinstimmung mit A.O.K. 8 derart, daß gleichzeitiges Eintreffen der vordersten Teile vor Petersburg gewährleistet ist; voraussichtlich also 3—4 Tage später als A.O.K. 8.

Überraschend sollen die wichtigen Brücken über den Rajajoki und die Tschornaja genommen und besetzt werden, die am Tage des Vormarsches gegen 3 Uhr vormittags erreicht sein sollen.

Beim weiteren Vorgehen auf Petersburg soll nach Süden auf der Straße nach Sisterbäck eine Abteilung als rechte Flankendeckung vorgeschoben werden, mit dem Auftrage, die Enge bei Gorkowka (Tahrowskaja)<sup>286)</sup> zu besetzen.

Das Gros setzt Marsch auf Petersburg fort und durchstößt auf der Eisenbahn den Gürtel der Landbefestigungen nördlich von Petersburg.

Bei Walkeasari soll ein Radfahrerbatl. als linke Flankendeckung auf der Hauptstraße nach Petersburg vorgedrückt werden, um parallel mit der Division den Vormarsch auf Petersburg fortzusetzen.

Vor Petersburg wird Halt gemacht, Ostseedivision hofft am Tage des Vormarsches gegen 6 Uhr vormittags vor der Vorstadt Pargolowo stehen zu können.

Ein Zusammenarbeiten mit der Marine kann erst von Terijoki an und zwar mit der als Flankendeckung nach Süden herausgeschobenen Abteilung stattfinden.

Eine Funkenstation befindet sich beim Divisionsstabe, die auch während des Vormarsches empfang- und gebereit ist.

Gestellung eines F.T.Maaten von der Marine wird erbeten und zugesichert, ebenso ausquadierte Karten zum Anfordern von Schiffsartillerief Feuer, das zur Überwindung etwaigen Widerstandes bei Sisterbäck von Nutzen sein könnte.

Im übrigen wird die gleiche optische Verbindung verabredet, die auch mit A.O.K. 8 vereinbart ist und die, vom Verbands nach endgültiger Feststellung an Ostseedivision übersandt werden soll.

Verband Boedicker  
Sv.Gg 329 A 1.

Helsingfors, den 2. Sept. 1918

**Ganz Geheim!**

**Brieftelegramm!**

Ostseedivision, Helsingfors, Asto Oberost, Korv.Kapt. Firlé für Ob. A.O.K. 8.

**Dokument 10**

**AUFZEICHNUNG ÜBER DIE BESPRECHUNGEN IN BERLIN VOM  
29. UND 31. AUGUST 1918**

(PA Bonn, Weltkrieg 29 Bd. 2. Maschinenschriftliches Exemplar ohne Unterschrift. Am Rand Paraphen von v. Hintze [7. 9.], v. Stumm [6. 9.], v. d. Bussche [4. 9.], am Schluß Paraphen von Nadolny [2. 9.] )

<sup>286)</sup> Gemeint sein dürften die Ortschaften Tarchovka und Gorskaja südlich Sestoreck in der Enge zwischen Bahnlinie und Küste.

A.S. 4137

Berlin, den 2. September 1918

## Aufzeichnung

betreffend die in Berlin stattgehabten Vorbesprechungen über ein gemeinsames deutsch-russisches Vorgehen gegen die in Rußland eingedrungenen Ententestreitkräfte.

Es fanden im Auswärtigen Amt 2 Sitzungen am 29. und 31. August 1918 statt. Russischerseits war eine Sonderkommission erschienen, bestehend aus

Herr Antonow	} vom russischen Generalstab
Herr Kuzniezow	
Herr Walter	
Militärattaché bei der russischen Vertretung.	

Als Dolmetscher fungierte Herr Lorenz von der hiesigen russischen Mission. Außerdem nahm an der 2. Sitzung noch Herr Lipsky von der hiesigen russischen Mission teil.

Deutscherseits nahmen außer dem Verhandlungsleiter Herrn Geheimen Legationsrat Nadolny teil

Major Schubert  
Major Crantz

und Legationssekretär Freiherr von Thermann als Protokollführer.

Man kam beiderseits überein, die Frage eines Vorgehens im Süden gegen Alexeiew auszuscheiden<sup>a</sup>, da das hierfür notwendige Material fehle, und die Besprechung auf die Operation im Norden gegen Murman und Archangelsk zu beschränken.

Russischerseits wird hierzu Trennung in 2 Aktionen vorgeschlagen, und zwar

1. eine russische — von russischen Truppen unter russischem Oberbefehl — gegen Archangelsk. Als ihr Ziel wird bezeichnet, die Verhinderung eines weiteren Vorgehens der Ententetruppen und ihrer Vereinigung mit den Tschechoslowaken.
2. eine deutsche gegen die Ententetruppen mit Basis im Murmangebiet.

Zu letzterer vertritt die russische Kommission den Standpunkt, daß eine Berührung Petersburgs durch deutsche Truppen einschließlich militärischer Nachschubtransporte mit Rücksicht auf die Volksstimmung unbedingt vermieden werden müsse. Gemäß ihren Instruktionen könne sie in eine Diskussion dieser Frage überhaupt nicht eintreten. Statt dessen schlägt sie vor, in erster Linie eine Operation über Finnland gegen Petschenga, in zweiter: Ergänzung dieses Flankenangriffs durch eine Frontaloperation unter teilweiser Benutzung der Murmanbahn. Keinesfalls könne die Basis aber südlich des Swir verlegt werden. Als Basis wird Petrosawodsk vorgeschlagen, das auf guter Straße zu erreichen sei.

Die Stärke des Feindes im Murmangebiet wird russischerseits auf 10 000 Franzosen und Engländer geschätzt; die schlecht bewaffneten Zivilisten und Flüchtlinge kämen nicht in Frage.

Deutscherseits wird demgegenüber ausgeführt, daß der Feind auf 30 000 bis 40 000 Mann geschätzt wird, daß deshalb 3 bis 4 Divisionen erforderlich seien und daß für diese eine gute, durch Eisenbahn oder gute Land- und Wasserstraßen erreichbare Basis Voraussetzung sei. Petrosawodsk könne, wenn der Eisenbahnweg über Petersburg ausscheide, höchstens unter Benutzung des Swir und des Wasserweges über den Ladoga-See in Frage kommen. Persönliche Erkundung der Wegeverbindungen zwischen Sardobol und Olonez sowie zwischen Olonez und Petrosawodsk und Sardobol — Petrosawodsk sowie genaue Feststellung des vorhandenen Schiffsraumes sei dazu jedoch noch erforderlich.

Seitens der Russischen Regierung wurde auf telegraphischem Wege die Genehmigung zur Vornahme der persönlichen Erkundung<sup>b</sup> erteilt, dagegen jede Benutzung des Swir

a Dazu Vermerk Nadolnys am Rand: „O. H. L. ist verständigt“.

b Dazu Vermerk Nadolnys am Rand: „Inzwischen auch von der O. H. L. genehmigt. Ein deutscher Offizier wird am 10. 9. in Petersburg beim deutschen Konsulat bereitstehen“.

abgelehnt. Über das auf dem Ladoga-See vorhandene benutzbare russische Schiffsmaterial soll noch nähere Mitteilung folgen<sup>287)</sup>.

Russischerseits wurde schließlich noch Wert gelegt auf eine Abgrenzung der beiden Operationen Archangelsk und Murman durch eine Grenzlinie, die etwa vom Flusse Uchta im Norden nach Pudoz am Ostufer des Onegasees führt. Nach Ansicht der deutschen Sachverständigen ist eine solche Abgrenzung aber erst nach Festlegung des Operationsplanes und mit Einverständnis der Operationsführer möglich.

### Dokument 11

#### TAKTISCHE GLIEDERUNG DES SONDERVERBANDS BOEDICKER

(Nach MGFA 7877, Schlußstein Bl. 53–60. Aufstellung vom 20. August 1918. Vervielfältigtes Falblatt. Lücken bei den einzelnen Angaben gemäß Vorlage.)

Chef des Sonderverbands: Vizeadmiral Friedrich Boedicker

I. Admiralstabsoffizier: Korv.Kpt. v. Schulz

II. Admiralstabsoffizier: Kptlt. Bastian

Taktische Nr.	Schiffsname	Ursprüngl. Verband	Name des Kommandanten	Höchste Dauer- geschwindigkeit.	Standort
---------------	-------------	--------------------	-----------------------	------------------------------------	----------

#### Linienschiffe

1	Ostfriesland	I. Geschw.	Herr	15	W'haven
2	Thüringen	I. Geschw.	Windmüller	15	W'haven
3	Nassau	I. Geschw.	Reclam	15	W'haven
zugeteilt	Blitz		Roedenbeck	12	W'haven

#### Kreuzer

IV. Aufklärungsgruppe, Führer: Kommodore v. Karpf

1	Regensburg	IV. AG	Keller	25	W'haven
2	Straßburg	IV. AG	Müller-Palm	25	W'haven
3	Stralsund	IV. AG	Bendemann	25	W'haven
4	Kolberg	IV. AG	Frank (Kurt)	25	

#### Minenschiff

Nautilus IV. AG Pfeiffer (Franz) 18,5

#### Torpedoboote

Zusammengesetzte V. Torpedoboots-Flottille; Chef: Korv.Kpt.Rümann

Flottillen- fahrzeug	G 10	10. Halbfl.	Kummetz	23	Libau
-------------------------	------	-------------	---------	----	-------

10. Halbflottille; Chef: Kptlt. Anschütz

1	G 8	10. Halbfl.	v. Pieschel	23	in See
3	V 3	9. Halbfl.	Frh. v. Liebenstein	23	in See
2	G 7	10. Halbfl.	Bachmann (Joh.)	23	in See
4	V 5	10. Halbfl.	Backenköhler	23	in See

16. Halbflottille; Chef Kptlt. Stohwasser

1	T. 178	16. Halbfl.	Wodrig	23	Libau
2	T. 179	16. Halbfl.	Mühlhaus	23	Kiel
3	T. 186	16. Halbfl.	Krüger	23	Kiel
4	T. 176	16. Halbfl.	v. d. Decken	23	Libau

<sup>287)</sup> Vgl. Anm. 252.

## 19. Halbflottille; Chef: Kptlt. Maßmann

1	T. 101	Neugebauer	20
3	T. 104	Garde	20
5	T. 175	Nordmann	22
2	T. 105	Paul (Erich)	20
4	T. 106	Prutz	20
zugeteilt	T. 79	Götemann	15
zugeteilt	T. 21	Proft	

## Minensuchverbände

Führer des Suchverbands (F.d.Such.) Freg.Kpt. v. Rosenberg (auf Regina)

	<i>Regina</i>	Thiel	
zugeteilt	T. 141		

## III. Minenräumflottille; Chef: Kptlt. Weidgen

## 5. Minenräumhalbflottille; Chef: Kptlt. Schöniang

1	<i>Inkula</i>	Schultze	11
	12 Räumboote		

## 6. Minenräumhalbflottille; Chef i. V.: Kptlt. d. Res. Warncke

1	<i>Trischen</i>	Warncke	11
	12 Räumboote		

## Vorpostenhalbflottille Ost; Chef: Kptlt. d. Res. Harder

	<i>Grüßgott</i>	Kaiser	12,5
--	-----------------	--------	------

## 1. Gruppe der Vp.-Halbflottille Ost

1	O.1 Farmsen	Albrecht	9,5
2	O.7 Estebrügge	Both	9,5
3	O.3 Hansa	Garms	9,5
4	O.8 Aller	Muche	9,5
5	O.10 Bayern	Glauner	9,5

## 2. Gruppe der Vp.-Halbflottille Ost

1	O.5 Hochkamp	Schulz	10,0
2	L.011 Dohle	Malz	6,5
3	L.012 Falke	Hofer	6,5
4	L.013 Fink	Flint	6,5
5	L.014 Wotan	Wels	6,5
6	L.015 Elster	Lorenzen	6,5

## 3. Gruppe der Vp.-Halbflottille Ost

1	O.6 Jever	Fuchs	9,5
2	L.016 Gunter	Becken	6,5
3	L.017 Dorothea	Lorenzen	6,0
4	L.018 Saturn	Pirdzuhn	6,0
5	L.019 Helene	Frese	6,0
6	L.020 Venus	Fritzsch	6,0
	O.9 Gylfi	Genenz	11,0
	O.2 Alice-Busse	Schreiber	9,5

## Minenräum-Halbflottille Reval

1 *Cressida*  
24 Motorboote

## Sperrbrecher

1	Rio Pardo	Sperrbr.- Halbfl.	Hildebrand	10,5 *
2	Santa Cruz	Sperrbr.- Halbfl.	Röhr	9,5 *
3	Lothar	Sperrbr.- Halbfl.	Oelkers	9,5 *

\* Mit ausgebrachtem Gerät Geschwindigkeit 2 sm geringer

## Hilfsschiffe

## Kohlen-Zufuhr- und Lazarettsschiffe

1	Helene Hugo Stinnes	Krempel	10
2	Adeline Hugo Stinnes		
3	Mannheim (Ölfahrz.)		
4	Imperator (Laz.schiff)	Beyreis (Zivil-Kpt.) (Stabsarzt Dr. Valentin)	12

Sophie Charlotte Gruß  
(Hilfsstreuminendampfer)

## Feuerschiffe

1	Helgoland	}	liegen aus
2	Adlergrund		
3	Fehmarnbelt		
4	Jasmund		
5	Bülk		
6	Außenjade		
7	Kalkgrund		
8	Borkum Riff		
	Neptun	}	klar in Libau und Danzig
	Sekretär		
	Hagräve		
	Bremen		
	Bürgermeister		
	Abendroth		
	Elbe II		
	Borkum Riff		
	Reserve		
	Elbe III		

## Dokument 12

## EINSATZFÄHIGER BESTAND DER BALTISCHEN FLOTTE

a) JUNI 1918

(Quelle: Mordvinov S. 261.)

- 2 Linienschiffe
- 2 Kreuzer
- 2 Torpedoboote
- 3 U-Boote
- 4 Minenleger



- 4 Minensuchboote
- 4 Wachtschiffe
- 4 Kanonenboote
- 11 Transportschiffe
- 3 Meldeschiffe
- 2 Jachten

1 Eisbrecher und mehrere Hilfsschiffe

Beschränkt gefechtsfähig waren ferner 4 Linienschiffe und 1 Kreuzer, 3 Torpedoboote, 3 U-Boote, 6 Minensuchboote und 3 Transportschiffe.

#### b) AUGUST 1918

(Quelle: Baltijskie morjaki Nr. 274 S. 227 [nach einer auf den 27. August 1918 datierten Vorlage aus dem Zentral-Marinearchiv Moskau].)

- 6 Linienschiffe
  - 1 Panzerkreuzer („Rjurik“)
  - 17 Torpedoboote („Novik“-Klasse)
  - 14 U-Boote
- Zahlen für andere Schiffe fehlen.

#### c) SEPTEMBER 1918

(Quelle: Baltijskie morjaki Nr. 291 S. 240–43 [nach einer auf den 7. September 1918 datierten Vorlage aus dem Zentral-Marinearchiv Moskau].)

- 2 Linienschiffe („Sevastopol“, „Andrej Pervozvannyj“)
- 1 Sperrfahrzeug („Narova“)
- 4 Torpedoboote („Legkij“, „Metkij“, „Moščnyj“, „Lovkij“)
- 4 Minensuchboote („Kitoboj“, „Nevod“, „Jakor“, „Garpun“)
- 5 Wachtschiffe („Jastreb“, „Voron“, „Borivoj“, „Ruslan“, „Patron“)
- 4 Eisbrecher („Ogon“, „Truvor“, „Gorod Revel“, „Avans“)
- 1 Schlepper („Tosmar“)

Wegen Brennstoffmangel sollten folgende Streitkräfte nur beschränkt einsatzbereit gehalten werden:

- 4 Linienschiffe („Petropavlovsk“, „Gangut“, „Poltava“, „Respublika“)
  - 1 Panzerkreuzer („Rjurik“)
  - 18 U-Boote
  - 2 Torpedoboote
- Folgende Schiffe waren auf dem Ladogasee beschränkt einsatzbereit stationiert:
- 14 Torpedoboote
  - 11 Transport- und Hilfsschiffe

### QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

#### I. VERZEICHNIS DER ARCHIVALIEN

##### 1. Politisches Archiv (PA) des Auswärtigen Amtes Bonn

##### Deutschland

- 127 Nr. 5 adh. Bd. 1 . . . . . Mitteilungen der russischen Regierung an ihren Bevollmächtigten in Berlin
- 131 Bd. 38–40, 44 a, 45–47 . . . . . Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland
- 131 adh. 3 Nr. 2 Bd. 1 . . . . . Der russische Bolschewist Karl Radek (Sobelsohn)

##### Finnland

- 1 Bd. 1, 5–9, 13, 14 . . . . . Allgemeine Angelegenheiten

##### Großes Hauptquartier

- Akten des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier 1915–1919 (Staatssekretär, Vertreter des Amtes, Rat im Gefolge) und Akten des Rats im Gefolge S.M. 1917–1918
- 10 a Bd. 1 . . . . . Finnland. Deutsche Hilfsexpedition
- 31 Bd. 11–14, 16–19 . . . . . Rußland
- 31 I Bd. 1 . . . . . Rußland: Murman

## Rußland

61 Bd. 165 . . . . . Allgemeine Angelegenheiten Rußlands

## Weltkrieg

23 geh. Bd. 14. . . . . Die Friedensaktion der Zentralmächte

29 Bd. 1, 2 . . . . . Druck der Entente auf Rußland

## 2. Militärgeschichtliches Forschungsamt [jetzt: Bundesarchiv/Militärarchiv] Freiburg

- Fasz. 7877 . . . . . Ganz Geheim! von Hand zu Hand! Akten betr. Schlußstein-Operation  
Akten betr. G. G. Nachrichten „Finnland“  
Sachlagen
- IM 45/3 . . . . . Materialsammlung VADM a. D. Kaulhausen: Der Sperrkrieg in der östlichen Ostsee, Bd. V (Manuskript)
- IM 45/6 . . . . . Materialsammlung VADM a. D. Kaulhausen: Minen- und Sperrkrieg in der östlichen Ostsee (Material 1918).  
Bl. 74—79: Notizen zur russischen Sperrlegung am Westausgang der Kronstadt-Bucht 10. und 14. August 1918.  
Bl. 81—86: Notizen zur Schlußstein-Unternehmung. Befehle und Nachrichten der Seekriegsleitung (Admiralstab), der OHL, des Oberost, der Station Ost und des B.B.G.  
Bl. 120—135: Notizen zur „Schlußstein“-Unternehmung 4. VIII.—26. IX. 1918. Tätigkeit des Verbandes Boedicker, des B.B.G., des F. IV. A.G., der Kommandanten der Kl. Kreuzer „Kolberg“, „Straßburg“ und „Stralsund“, als zeitweilige Leiter der Operation im Björkö Sund und in der Kronstadt-Bucht, und des F.d.Such. der Ostsee
- Fasz. 591 PG 69261 . . . . . Murman, Bd. 1
- Fasz. 285 PG 75334 . . . . . Deutscher Frachtraum in russischen Häfen, Bd. 1
- Fasz. 285 PG 75335 . . . . . Dsgl., Bd. 2
- Fasz. 163 PG 75677 . . . . . Laufende Marinepolitik. Schwarzes Meer. Ehemals russische Schiffe. Auslegung des Brester Friedensvertrages, Bd. 1
- Fasz. 164 PG 75682 . . . . . Laufende Marinepolitik. Eigentumsfrage von den vor Friedensschluß in russischem Kriegsdienst verwendeten Handelsdampfern und Abgabe von Fahrzeugen jeder Art an die Verbündeten

## 3. Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

PA X 156 Liasse XI k 1 . . . . . Kaukasusangelegenheiten. Bd. 1. Allgemeines 1918 II—VIII

## 4. In Privatbesitz befindliche Archivalien

Nachlaß Rüdiger von der Goltz . . . . . Handakten d. 1. Gen.St.Offz., Finnland-Politik  
Deutsch-Finnisches Bündnis No 4.

Nachlaß Alfons Paquet . . . . . Braunkariertes Notizbuch, Moskau Juni—August 1918

## VERZEICHNIS DER GEDRUCKTEN QUELLEN UND DER LITERATUR

- Baltijskie morjaki v bor'be za vlast' Sovetov* (nojabr' 1917 — dekabr' 1918) [Die Matrosen der Baltischen Flotte im Kampf um die Sowjetmacht (November 1917 — Dezember 1918)] Leningrad 1968.
- Baumgart, Winfried*, Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Wien, München 1966.
- Baumgart, Winfried*, Die militärpolitischen Berichte des Freiherrn von Keyserlingk aus Petersburg Januar—Februar 1918. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 15 (1967) S. 87—104 [Zitiert unter diesem Titel].
- Baumgart, Winfried*, Vor fünfzig Jahren — Oktober 1918. Eine Dokumentation. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 43/68 (26. Oktober 1968).
- Beyer, Franz*, Das deutsche Eingreifen in Finnland 1918 als völkerrechtsmäßige Intervention. Diss. phil. Münster 1927 [Druck Braunschweig 1927]
- Bunyan, James*, Intervention, Civil War, and Communism in Russia. April—December 1918. Documents and Materials. Baltimore 1936.
- Cholodkovskij, V. M.*, Revolucija 1918 goda v Firljandii i germanskaja intervencija [Die Revolution von 1918 in Finnland und die deutsche Intervention] Moskva 1967.
- Čičerin, G[eorgij] V[asil'evič]*, Sta'ti i reči po voprosam meždunarodnoj politiki [Aufsätze und Reden über die internationale Politik] Moskva 1961.
- Dokumenty vnešnej politiki SSSR* [Dokumente zur Außenpolitik der UdSSR] Bd. 1, hrsg. vom Ministerstvo inostrannyh del SSSR. Moskva 1959.
- Europäische Gespräche* 4 (1926) S. 148—153: Geheimzusätze zum Brest-Litowsker Vertrag.
- Gatzke, Hans W.*, Zu den deutsch-russischen Beziehungen im Sommer 1918. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1955) S. 67—98.
- Goltz, Graf Rüdiger von der*, Meine Sendung in Finnland und im Baltikum. Leipzig 1920.
- von Hindenburg, Generalfeldmarschall* [Paul], Aus meinem Leben. Leipzig 1934.
- Hoffmann, Max*, Die Aufzeichnungen des Generalmajors Max Hoffmann, Bd. 1, hrsg. von Karl Friedrich Nowak. Berlin 1929.
- Jääskeläinen, Mauno*, Die ostkarelische Frage. Die Entstehung eines nationalen Expansionsprogramms und die Versuche zu seiner Verwirklichung in der Außenpolitik Finnlands in den Jahren 1918—1920 (= Studia Historica 6) Helsingki 1965.
- Kedrov, M[ichail] S[ergeevič]*, Bez bol'shevistskogo rukovodstva (Iz istorii intervencii na Murmane) (Očerki) [Ohne bolschewistische Führung. Aus der Geschichte der Intervention in Murmansk. Skizzen] Leningrad 1930.
- Kedrov, M[ichail] S[ergeevič]*, Za Sovetskij Sever. Ličnye vospominanija i materialy o pervyč etapach graždanskoj vojny 1918g. [Für den sowjetischen Norden. Persönliche Erinnerungen und Materialien über die ersten Etappen des Bürgerkrieges 1918.] Leningrad 1927 [Zitiert als Za Sovetskij Sever.]
- Kennan, George F.*, Russia Leaves the War (Soviet-American Relations, 1917—1920, Vol. I) Princeton 1956. [Zitiert als Kennan, Russia.]
- Kennan, George F.*, The Decision to Intervene (Soviet-American Relations, 1917—1920, Vol. II) Princeton 1958.
- Knox, Major-General Sir Alfred*, With the Russian Army 1914—1917. Being Chiefly Extracts from the Diary of a Military Attaché. Vol. II. London 1921.
- Der Krieg zur See 1914—1918*, hrsg. in Verbindung mit dem Bundesarchiv/Militärarchiv vom Arbeitskreis für Wehrforschung. Der Krieg in der Ostsee, Bd. 3, bearbeitet . . . von Ernst Freiherr von Gagern. Frankfurt/M. 1964.
- Lenin, V[ladimir] I[l'ič]*, Polnoe sobranie sočinenij. Izdanie pjatoe [Gesammelte Werke, 5. Ausgabe] Bd. 36 (1962), Bd. 37 (1963), Bd. 50 (1965). Moskva.

- Lenin, W. I.* [= Vladimir Il'ič], Werke [4. Ausgabe, deutsch] Bd. 27 (1960), Bd. 28 (1959), Bd. 36 (1962). Berlin.
- Lenin, W. I.* [= Vladimir Il'ič], Sämtliche Werke, Bd. 22. Zürich 1934.
- Linde, Gerd*, Um die Angliederung Kurlands und Litauens. Die deutschen Konzeptionen für die Zukunft der ehemals russischen Randgebiete vom Sommer 1918. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 10 (1962) S. 563–580.
- Lockhart, Robert Bruce*, Memoirs of a British Agent. London 1934.
- Ludendorff, Erich*, Meine Kriegserinnerungen 1914–1918. Berlin 1919.
- Martens, G. Fr. de*, Nouveau recueil général de traités. 3<sup>me</sup> série, tome X. Leipzig 1920.
- Maynard, Major General Sir C[harles]*, The Murmansk Venture. London [1928].
- Militarismus gegen Sowjetmacht 1917 bis 1919*. Das Fiasko der ersten antisowjetischen Aggression des deutschen Militarismus. Autorenkollektiv des Instituts für Deutsche Militärgeschichte. Berlin (Ost) 1967.
- Mordvinov, R. N.*, Kursom „Avrory“. Formirovanie Sovetskogo voennomorskogo flota i načalo ego boevoj dejatel'nosti (nojabr' 1917 — mart 1919 gg.) [Auf Fahrt mit der „Aurora“. Die Bildung der sowjetischen Kriegsmarine und ihre ersten Einsätze, November 1917 — März 1919.] Moskva 1962.
- von Müller, Admiral Georg Alexander*, Regierte der Kaiser? Kriegstagebücher, Aufzeichnungen und Briefe des Chefs des Marine-Kabinetts Admiral Georg Alexander von Müller 1914 bis 1918, hrsg. von Walter Görlitz. Göttingen (1959).
- Newbolt, Henry*, History of the Great War Based on Official Documents. Naval Operations. Vol. V. London 1931.
- Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, 1918, Russia, Vol. II*. Washington 1932.
- Protokoly i postanovlenija central'nogo komiteta Baltijskogo Flota 1917–1918*. [Protokolle und Beschlüsse des Zentralkomitees der Baltischen Flotte.] Moskva-Leningrad 1963.
- Reshetar, John S.*, The Ukrainian Revolution, 1917–1920. A Study in Nationalism. Princeton 1952.
- Sadoul, Jacques*, Notes sur la révolution bolchevique (octobre 1917 — janvier 1919) Paris 1919.
- Severnij front. Bor'ba Sovetskogo naroda protiv inostranoj voennoj intervencii i belogvardejščiny na Sovetskom severe (1918–1920)*. Dokumenty. [Die Nordfront. Der Kampf des Sowjetvolkes gegen die ausländische Kriegsintervention und gegen die Weißgardisten im sowjetischen Norden 1918–1920. Dokumente.] Pod redakciej A. F. Gorlenko, N. R. Popenko. Moskva 1961.
- Solov'ev, O[leg] F[edorovič]*, Velikij Oktjabr' i ego protivniki. O roli sojuza Antanty s vnutrennej kontrevoljuciej v razvjazyvanii intervencii i graždanskoj vojny (oktjabr' 1917 — ijul' 1918) [Die große Oktoberrevolution und ihre Gegner. Zur Rolle der Verbindung der Entente mit der inneren Konterrevolution bei der Anzettelung der Intervention und des Bürgerkrieges] Moskva 1968.
- Strakhovskij, Leonid J.*, The Origins of American Intervention in North Russia (1918). Princeton 1937.
- The Trotsky Papers 1917–1922*. Vol. I ed. by Jan M. Meijer. The Hague 1964.
- Ullman, Richard H.*, Intervention and the War (Anglo-Soviet Relations, 1917–1921) Princeton 1961.
- Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 13: Die Kriegführung im Sommer und Herbst 1917*. Die Ereignisse außerhalb der Westfront bis November 1918. Bearb. und hrsg. von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres. (Für den Dienstgebrauch gedruckt) Berlin 1942 (hrsg. vom Bundesarchiv Koblenz 1956).